

Befragung zur Lebenslage von Bürgerinnen und Bürgern ab 60 Jahren in der Landeshauptstadt Schwerin

Ergebnisbericht

Dr. Dietrich Engels

Ines Schaffrath

Markus Schmaderer

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH

Köln, den 30. Juli 2020

Inhalt

1.	Einleitung.....	3
1.1	Hintergrund und Auftrag.....	3
1.2	Verlauf der Befragung.....	4
1.3	Beschreibung der Teilnehmenden an der Befragung.....	6
2.	Wohnen und Wohnumfeld.....	11
2.1	Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Stadtteil.....	11
2.2	Mängel in der Wohnumgebung.....	12
2.3	Wohnungsgröße.....	14
2.4	Wohnkosten.....	17
2.5	Barrierefreies Wohnen in Schwerin.....	17
2.6	Zugangsprobleme zur Wohnung.....	22
2.7	Umzug in andere Wohnformen.....	24
3.	Infrastruktur und Mobilität.....	25
3.1	Nutzung von Fortbewegungsmitteln.....	25
3.2	Verkehrsanbindung in Schwerin.....	27
3.3	Nutzbarkeit des ÖPNV.....	31
3.4	Erreichbarkeit von Einrichtungen und Geschäften.....	32
3.5	Computer- und Tabletnutzung.....	35
3.6	Internetanschluss.....	37
4.	Gesundheit, Unterstützung und Alltagshilfen.....	39
4.1	Aktueller Gesundheitszustand.....	39
4.2	Erreichbarkeit von Angeboten der Gesundheitsversorgung.....	41
4.3	Potentielle Helfer und Pfleger.....	43
4.4	Nutzung von Angeboten der Pflege.....	45
5.	Sport, Kultur, Bildung und Freizeit.....	47
5.1	Angebote in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung.....	47
5.2	Informationsgewinnung zu den Angeboten in Sport, Kultur, Bildung und Freizeit.....	50
5.3	Zahlungsbereitschaft für weitere Angebote im Bereich Kultur, Bildung und Freizeit.....	51
6.	Engagement und Partizipation.....	53
6.1	Mitgliedschaft in Vereinen oder gemeinnützigen Organisationen.....	53
6.2	Freiwilliges Engagement.....	54
6.3	Einbeziehung in die Kommunalpolitik.....	58
7.	Ordnung und Sicherheit.....	62
8.	Anhang.....	65
8.1	Abbildungsverzeichnis.....	65
8.2	Tabellenverzeichnis.....	66

1. Einleitung

1.1 Hintergrund und Auftrag

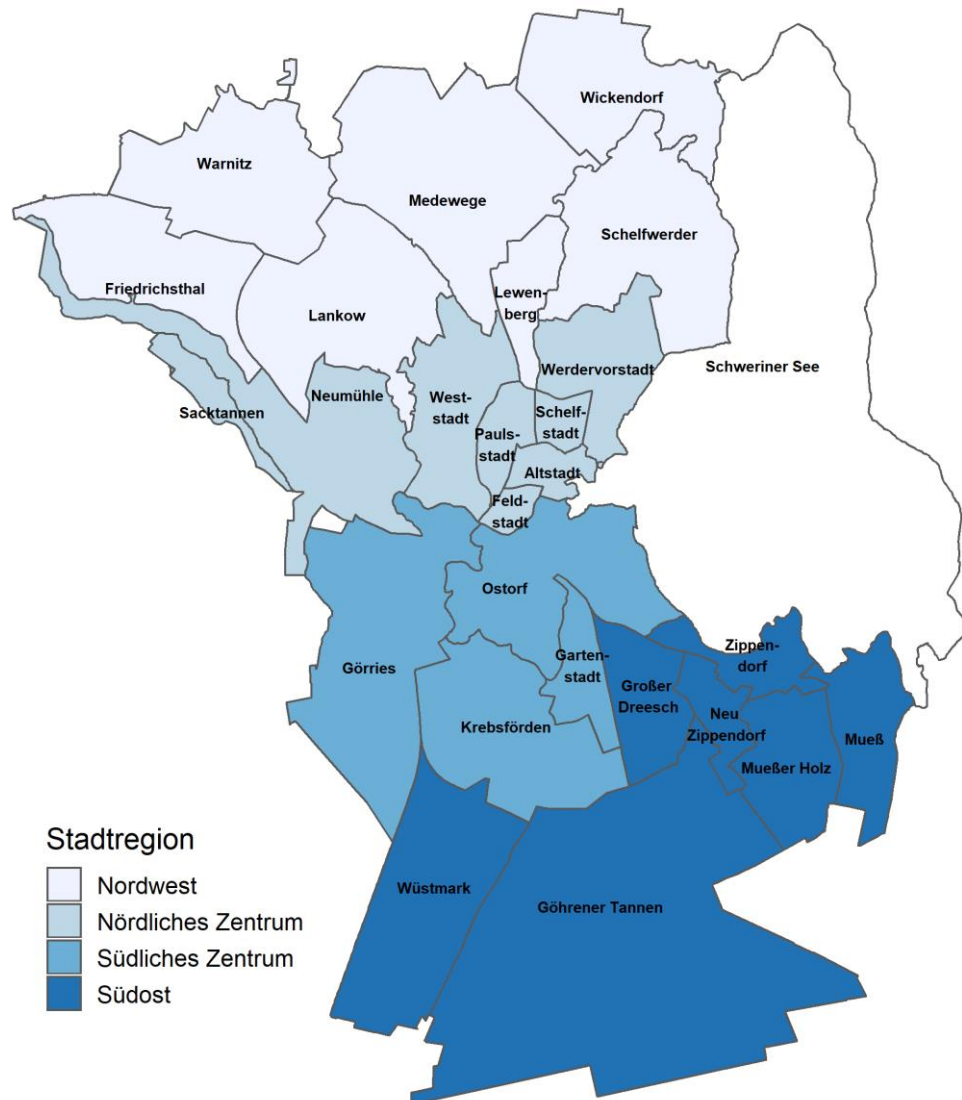
Die Landeshauptstadt Schwerin beabsichtigt, in einem seniorenpolitischen Gesamtkonzept fachdienstübergreifende Maßnahmen zu entwickeln, die älteren Bürger*innen ein weitgehend selbstständiges Leben im häuslichen Umfeld ermöglichen. Um diese Maßnahmen auf die Lebenslage, Einschätzungen und Erfahrungen der Zielgruppe abstimmen zu können, wurden die Schweriner Senior*innen mittels einer Umfrage partizipativ einbezogen. Am 29. Oktober 2019 wurde das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH mit der Durchführung einer „Befragung zur Lebenslage von Bürgerinnen und Bürgern ab 60 Jahren in der Landeshauptstadt Schwerin“ beauftragt. In diesem Rahmen wurden Personen ab einem Alter von 60 Jahren befragt, die ihren Hauptwohnsitz in Schwerin haben und die in Privathaushalten leben. Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse dieser Befragung.

Der demografische Wandel macht sich in einer Stadt wie Schwerin dadurch bemerkbar, dass in den nächsten Jahrzehnten ein leichter Zuwachs an jungen Menschen und ein starker Zuwachs an alten Menschen zu erwarten ist. Angesichts dieser Entwicklung nehmen Maßnahmen, eine Stadt seniorenfreundlicher zu gestalten, einen hohen Stellenwert ein. Auf der Grundlage der vom ISG durchgeführten Befragung soll ein umfassender Einblick in die Lebenslagen von Senior*innen in der Landeshauptstadt Schwerin gegeben werden, um abwägen zu können, in welchen Bereichen, in welchen Formen und in welcher Intensität diese Maßnahmen benötigt werden. Innerhalb der Umfrage wurde ein Schwerpunkt auf die Bereiche Wohnen, Infrastruktur, Freizeitgestaltung und ehrenamtliches Engagement gelegt, um ein ganzheitliches Bild des Lebensalltags und der Lebensplanung von Senior*innen zeichnen zu können.

Aufgrund der zum Teil sehr geringen Zahl an Befragten pro Stadtteil (in den Stadtteilen Göhrener Tannen, Medewege, Warnitz, Wickendorf und Wüstmark wohnen jeweils weniger als 5 Befragte) wurde entschieden, die Ergebnisse nicht nach den einzelnen Stadtteilen, sondern nach vier Stadtregionen auszuwerten. Dazu wurden die 27 Stadtteile zu den Regionen Nord-West, nördliches Zentrum, südliches Zentrum und Süd-Ost zusammengefasst. Diese regionale Differenzierung deckt sich mit der Aufteilung des Stadtgebiets in der „Pflegeplanung der Landeshauptstadt Schwerin“.

So kann eine übersichtliche Auswertung der Daten gewährleistet werden, und zugleich können regionale Besonderheiten und Unterschiede herausgearbeitet werden.

Abbildung 1: Vier Stadtregionen in der Landeshauptstadt Schwerin



Quelle: Daten der Landeshauptstadt Schwerin, Fachgruppe Grundsatzangelegenheiten, Controlling und Statistik Schwerin, Darstellung ISG 2019

1.2 Verlauf der Befragung

Im November und Dezember 2019 wurde ein Fragebogen gemeinsam mit der Seniorenbeauftragten, dem Seniorenbeirat und dem Seniorenbüro entwickelt.

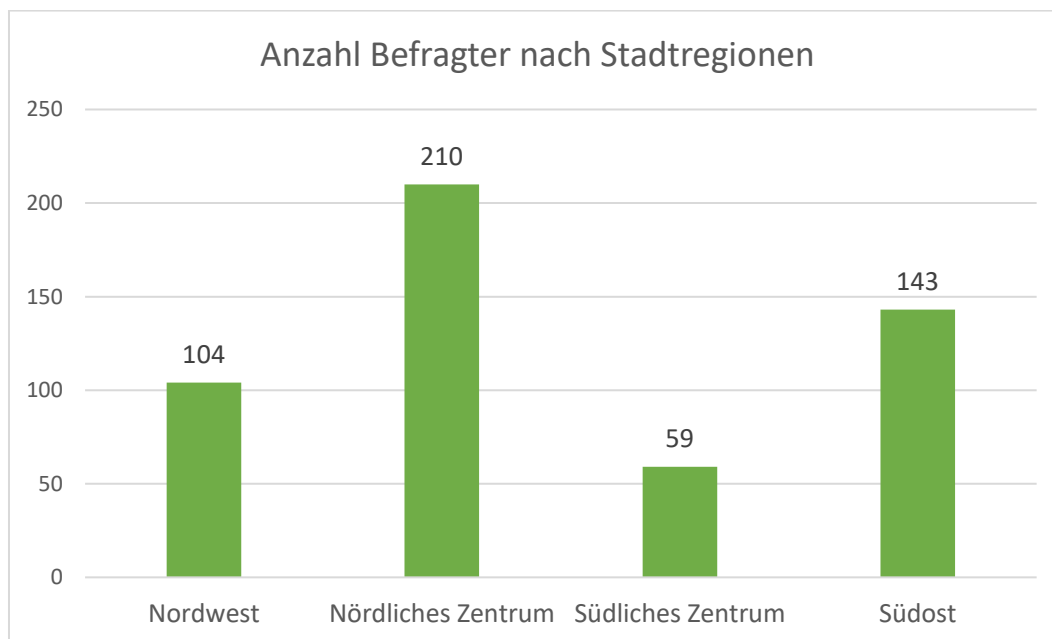
Dieser Fragebogen wurde sowohl als Online-Befragung als auch in Papierform ausgegeben, um auch den älteren Menschen, die den Umgang mit Computer und Internet nicht gewohnt sind, eine Teilnahme zu ermöglichen. Die Feldphase begann am 17. Februar 2020 mit der Bekanntgabe des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Schwerin und endete am 15. Mai 2020.

Weiterhin informierten die Beratungsstellen für Senioren sowie Begegnungsstätten für Senioren über die Befragung, gaben Fragebögen in gedruckter Form aus und motivierten zur Teilnahme. Eine systematische Stichprobenziehung erfolgte nicht, sondern die Teilnahme stand

allen Senior*innen offen. Daher sind die Ergebnisse der Befragung zwar nicht im strengen Sinne repräsentativ, geben aber wichtige und umfassende Einblicke in die Lebenslagen und Einstellungen von Senior*innen in der Landeshauptstadt Schwerin.

Insgesamt nahmen 538 Personen an der Befragung teil. Die jüngste befragte Person ist 50 Jahre alt und die älteste Person befindet sich im 100. Lebensjahr. Der Großteil der Befragten ist älter als 60 Jahre; lediglich 7 Personen geben ein Alter unter 60 Jahren an. Im Verhältnis zur Schweriner Bevölkerung ab 60 Jahren (31.972 Personen zum Stichtag 31.12.2018) entspricht dies einer Beteiligung von etwa 2%.

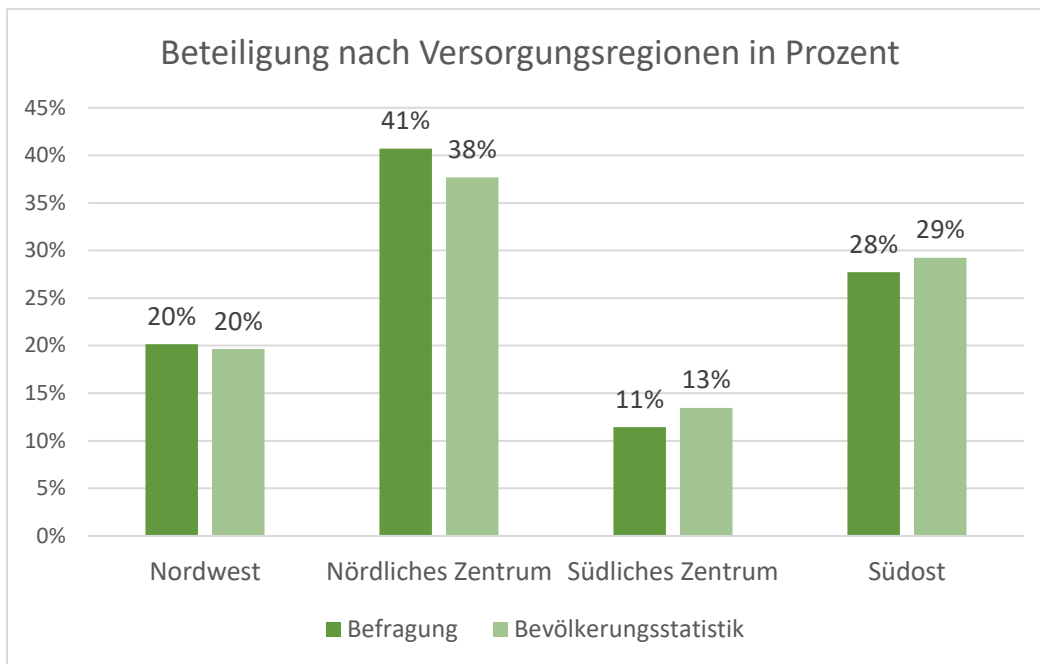
Abbildung 2: Anzahl Befragter nach Stadtregionen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Von den 538 Befragten wohnen 104 Personen (20%) in der Versorgungsregion „Nordwest“, 210 Personen (41%) im „Nördlichen Zentrum“, 59 Personen (11%) im „Südlichen Zentrum“ und 143 Personen (28%) in der Versorgungsregion „Südost“.

Abbildung 3: Beteiligung nach Stadtregionen im Vergleich zur Bevölkerungsstatistik



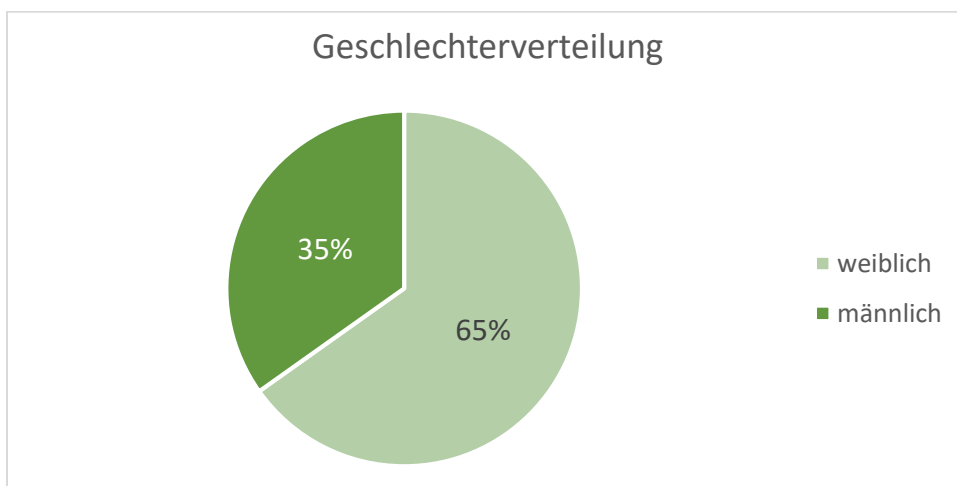
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Verglichen mit der Bevölkerungsstatistik Schwerins zeigt sich, dass die Beteiligung an der Befragung mit Bezug auf die Stadtregionen annähernd repräsentativ ist. Eine feinere Aufschlüsselung nach Stadtteilen ergibt, dass lediglich in den Stadtteilen Zippendorf und Mueßer Holz eine nennenswerte Über- beziehungsweise Unterrepräsentation der Personen über 60 Jahre vorliegt. Diese fällt jedoch aufgrund der zusammengefassten Auswertung der Befragungsdaten nach Stadtregionen kaum ins Gewicht.

1.3 Beschreibung der Teilnehmenden an der Befragung

Zwei Drittel der Befragten (65%) sind Frauen und ein Drittel Männer (35%). Auch die Antwortmöglichkeit „divers“ war vorgegeben worden, wurde aber nur von zwei Personen (0,4%) genutzt, weshalb sie in der Abbildung nicht erkennbar ist.

Abbildung 4: Befragte nach Geschlecht

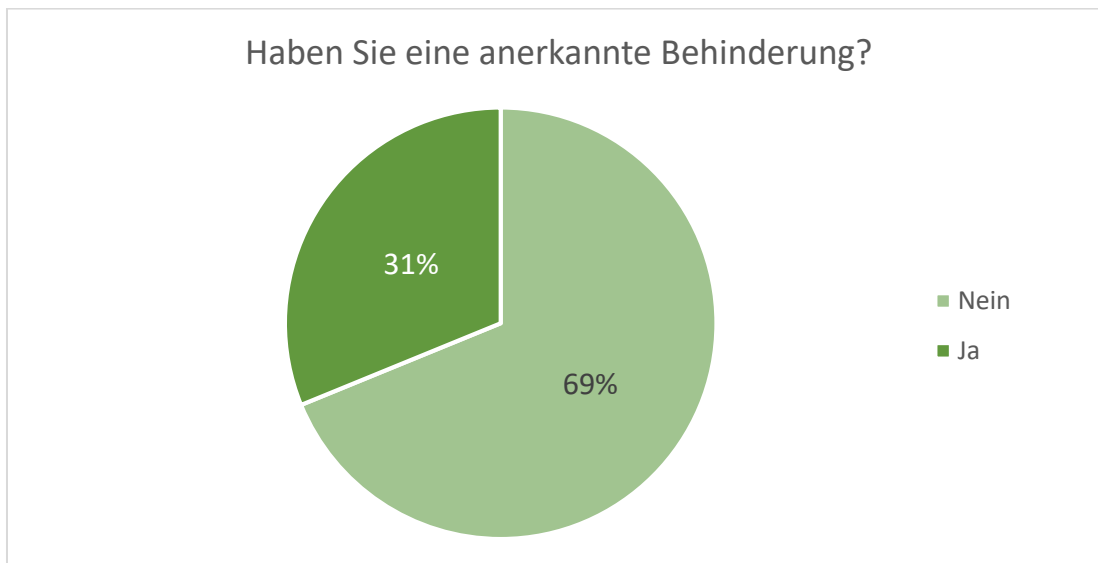


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Damit sind Männer unter den Befragungsteilnehmenden etwas unterrepräsentiert, denn in der Schweriner Bevölkerung ab 60 Jahren liegt ihr Anteil bei 42%.

In der Auswertung der Befragung wird auch in den Blick genommen, wie sich die Lebenssituation von Menschen mit und ohne Behinderungen voneinander unterscheiden. Eine anerkannte Behinderung haben 31% der Befragten, während der überwiegende Teil von 69% keine anerkannte Behinderung hat. Auch dieses Ergebnis spricht für eine Repräsentativität der Befragten, da der Anteil der Menschen mit Schwerbehinderung ab 60 Jahren in Schwerin bei 28% liegt.¹

Abbildung 5: Befragte nach Behinderung



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

In der Erhebung war auch nach dem Einkommen der Senior*innen gefragt worden, um die Lebenssituation und Lebenszufriedenheit in Bezug zur finanziellen Lage setzen zu können. Erfahrungsgemäß ist nur ein Teil der Befragten bereit, Angaben zum Einkommen zu machen. In der Schweriner Seniorenbefragung lag dieser Anteil bei 56%. Von diesen verfügten 12% über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.000 Euro, jeweils ein Viertel (25%) über 1.000 bis unter 1.500 Euro sowie über 1.500 bis unter 2.000 Euro und 39% über 2.000 oder mehr Euro.

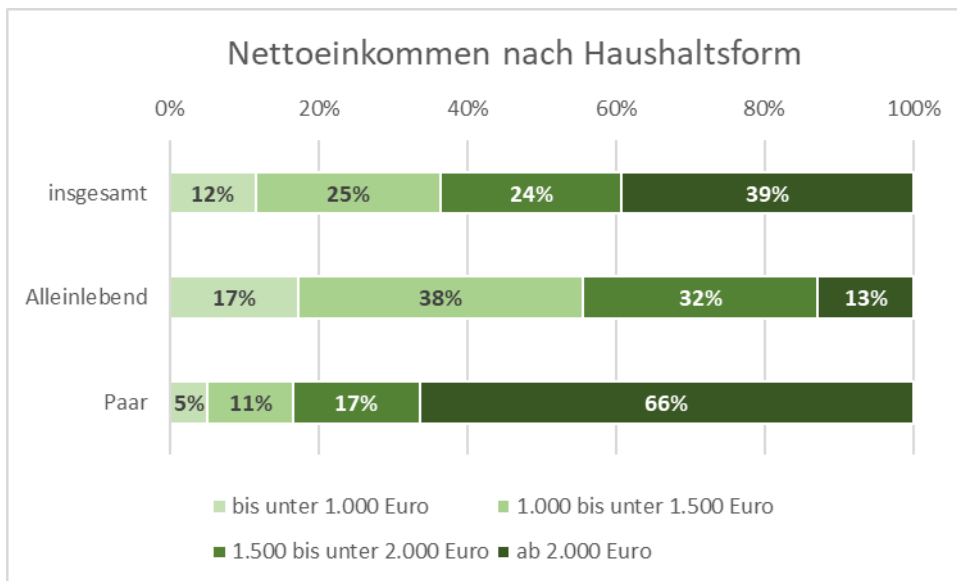
Dabei ist entscheidend, wie viele Personen von diesem Einkommen leben. Etwa die Hälfte der befragten Senior*innen sind alleinlebend (49%), die andere Hälfte lebt in einer Ehe/Partnerschaft (48%). Nur ein kleiner Teil der Befragten lebt in einer anderen Familienform (2%). Von befragten Frauen leben 61% allein und 36% in einem Paarhaushalt, bei den befragten Männern ist diese Relation umgekehrt – von ihnen leben 30% allein und 69% in einem Paarhaushalt.

Ein Einkommen bis unter 1.000 Euro haben 5% der Paare, aber 17% der Alleinlebenden. In diesem Bereich besteht ein Risiko an Einkommensarmut. Insgesamt maximal 1.500 Euro stehen 16% der Paare, aber 55% der Alleinlebenden zur Verfügung. Vergleichsweise gut gestellt

¹ Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2018): Schwerbehinderte Menschen in Mecklenburg-Vorpommern 2017, Schwerin.

mit einem Nettoeinkommen von 2.000 Euro und mehr sind 66% der Paare, aber nur 13% der Alleinlebenden.

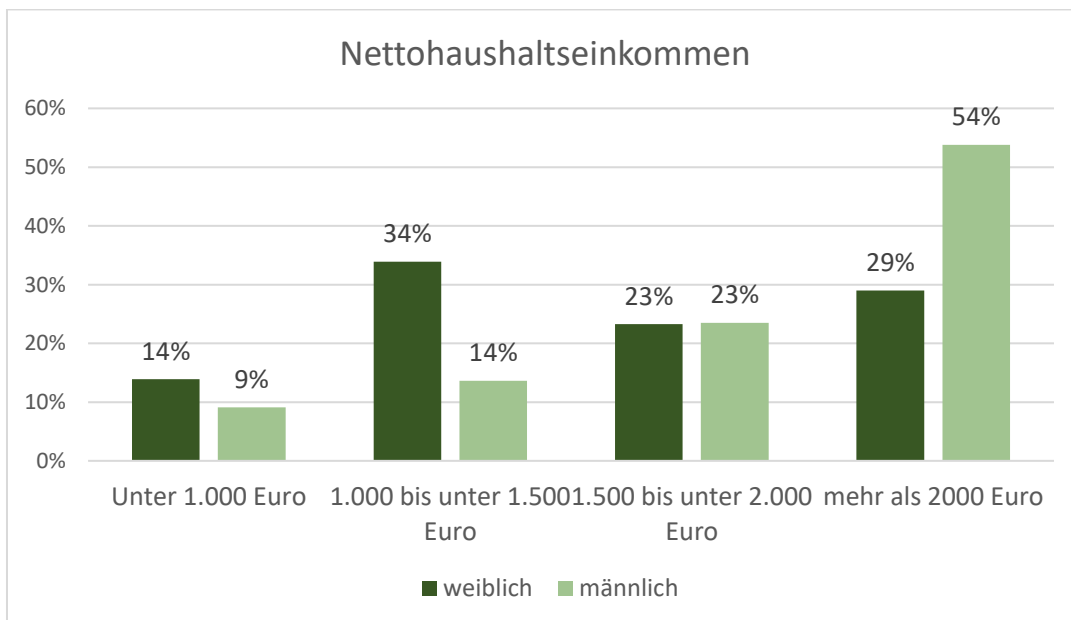
Abbildung 6: Befragte nach der Einkommenslage



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Einkommensunterschiede gibt es unter den Senior*innen in Schwerin zudem nach Geschlecht.

Abbildung 7: Einkommensgruppen nach Geschlecht

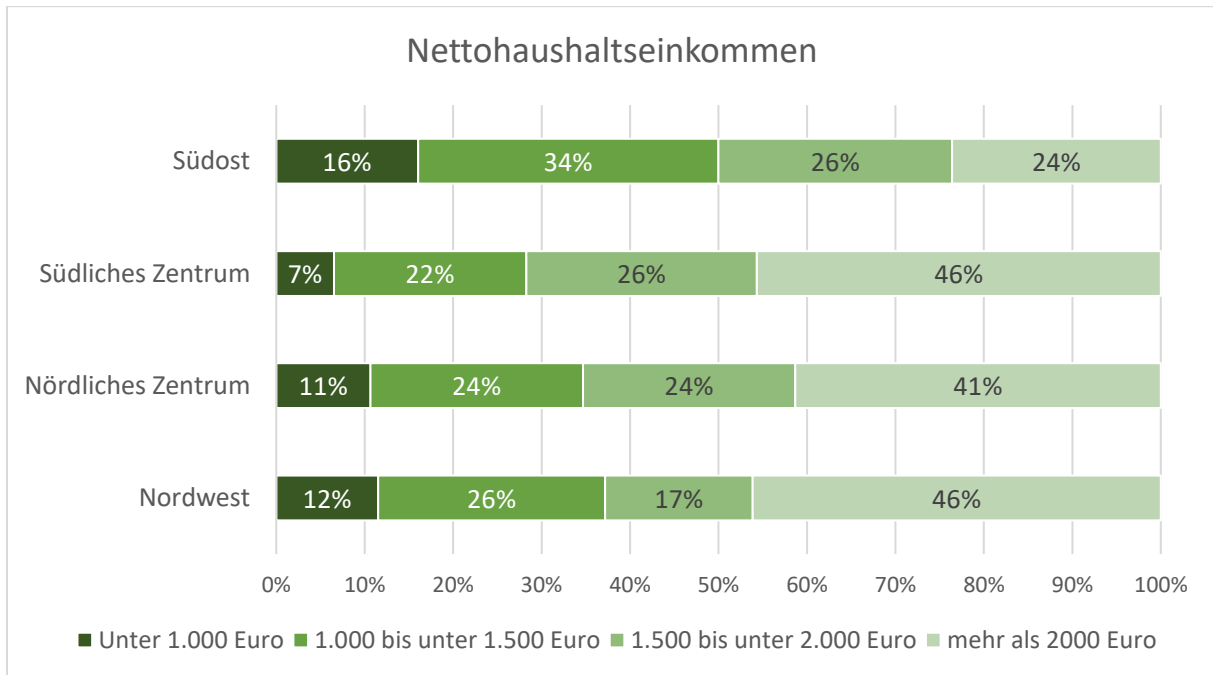


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Man erkennt in Abbildung 7, dass Frauen deutlich häufiger als Männer ein niedriges Nettohaushaltseinkommen zur Verfügung haben. Männer sind zudem in den höheren Einkommensgruppen stark überrepräsentiert. Diese Diskrepanz hat verschiedene Gründe. Zum einen erzielen Männer im Berufsleben durchschnittlich mehr Einkommen, wodurch ihre Renten höher ausfallen (Gender Pay Gap). Außerdem leben Frauen häufiger alleine, was durch ein frühes Versterben des Partners bedingt sein kann (Laut Statistischem Bundesamt haben Frauen in

Deutschland eine mittlere Lebenserwartung von 83,27 Jahren und Männer lediglich von 78,48 Jahren²).

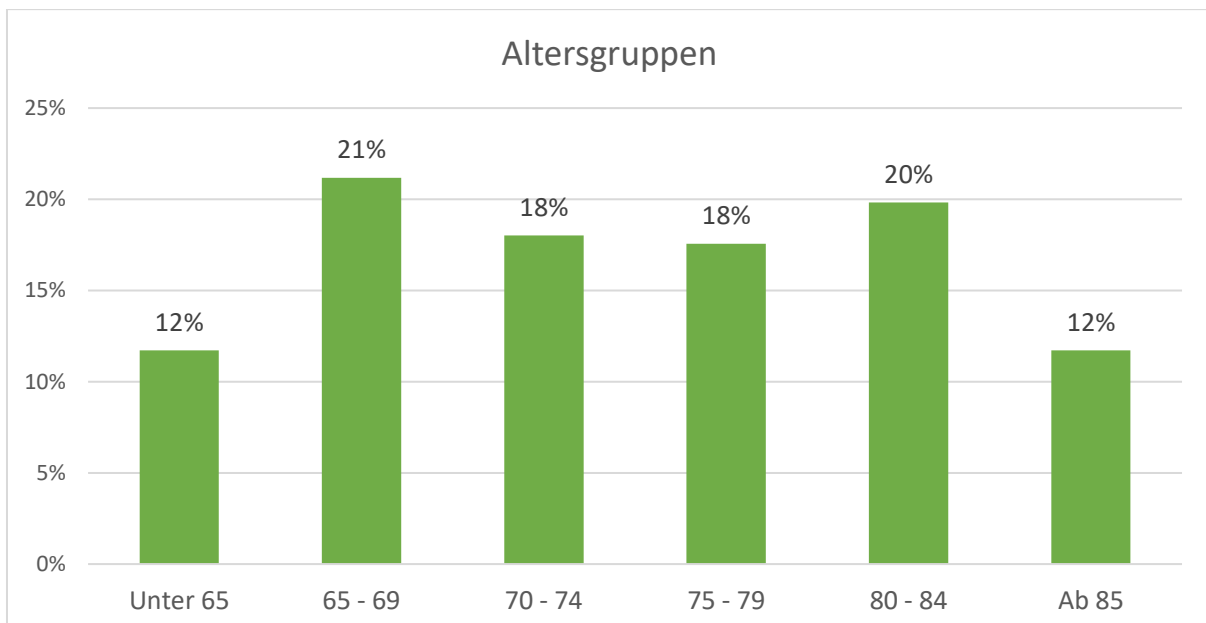
Abbildung 8: Nettohaushaltseinkommen nach Stadtregion



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Zudem gibt es regionale Unterschiede in der Verteilung des Nettohaushaltseinkommens. In Abbildung 8 sticht besonders heraus, dass im Südosten der Stadt besonders viele Senior*innen mit niedrigem Einkommen leben.

Abbildung 9: Altersgruppen

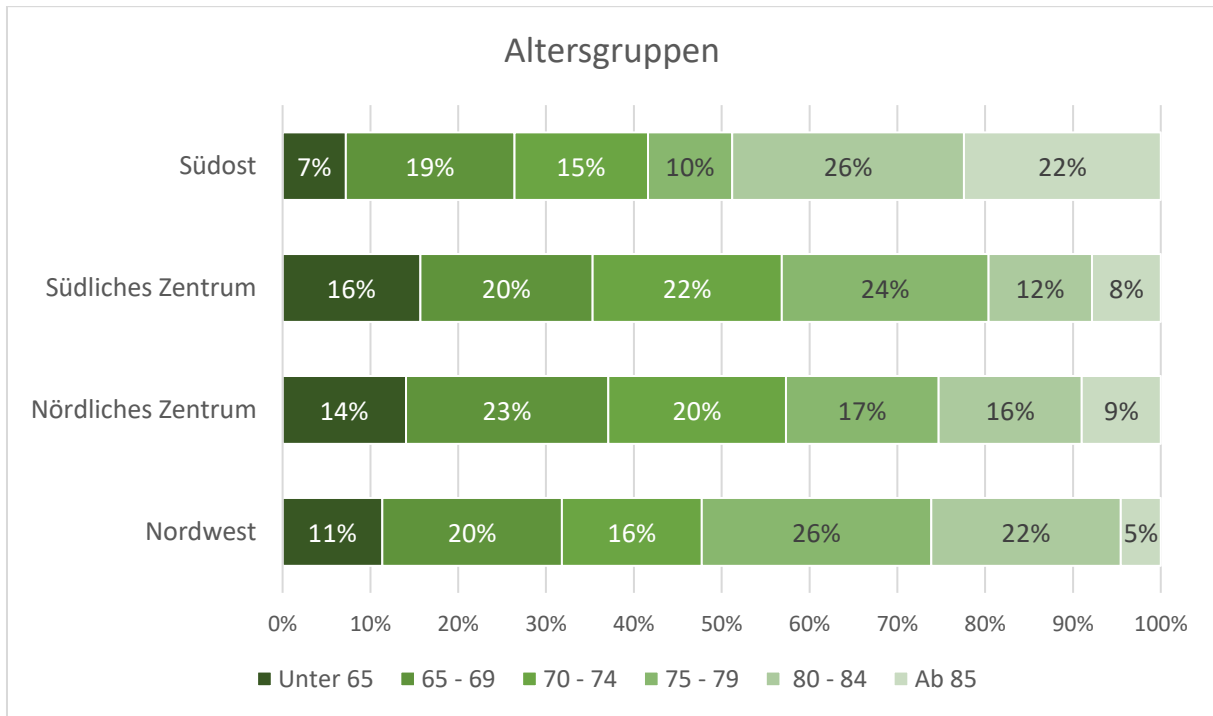


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin (N=444)

² Statistisches Bundesamt (Destatis), 2020

Wie in Abbildung 10 erkennbar, sind hochaltrige Personen im Südosten der Stadt deutlich überrepräsentiert: Hier ist fast die Hälfte der Befragten über 80 Jahre.

Abbildung 10: Altersgruppen nach Stadtregionen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

2. Wohnen und Wohnumfeld

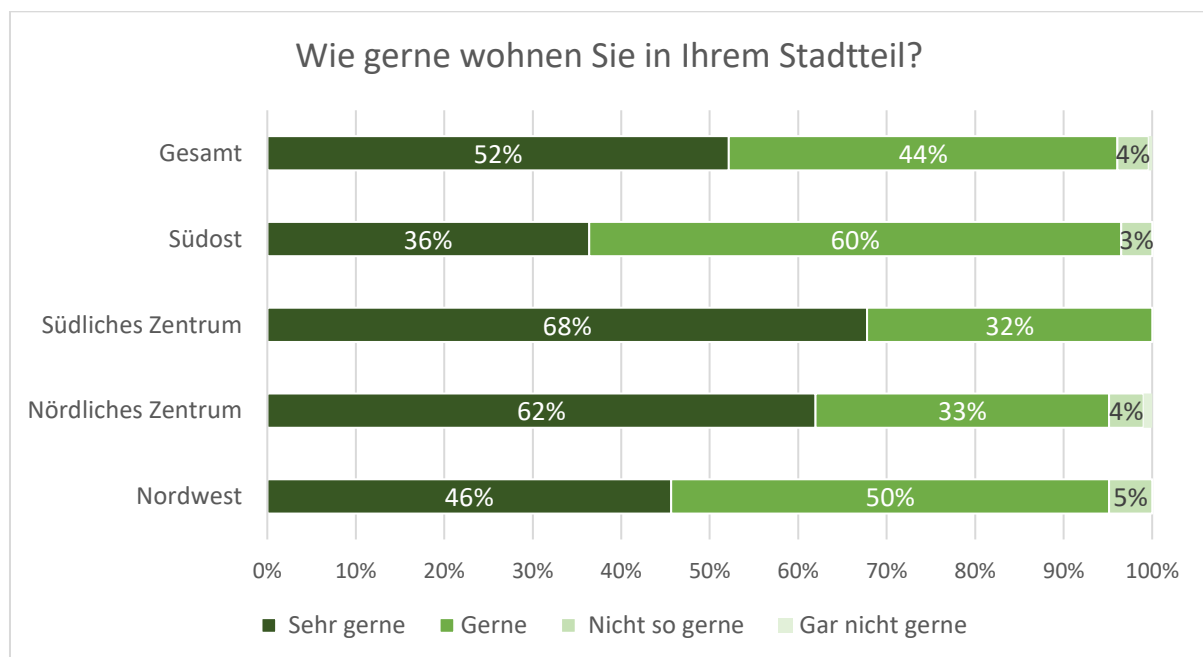
Ein besonderer Fokus der Befragung lag auf den Wohnverhältnissen der Schweriner Senior*innen und ihrer Wohnumgebung. Ältere Menschen haben andere Anforderungen an ihren Wohnraum als jüngere Menschen: Durch eine geringere Belastbarkeit können ehemals als leicht empfundene Tätigkeiten wie Gartenarbeit, Putzen oder Treppensteigen immer beschwerlicher werden. Deshalb und wegen einer insgesamt sich verringernden Mobilität von älteren Menschen, ist es wichtig, sie bei der Gestaltung altersgerechter Wohnräume und Wohnumgebungen zu unterstützen.

2.1 Zufriedenheit der Befragten mit ihrem Stadtteil

Die Lebenszufriedenheit von Bürgerinnen und Bürgern hängt erheblich damit zusammen, wie gerne sie in ihrer Wohngegend leben. Gerade für ältere Einwohnerinnen und Einwohner, die teilweise bereits Jahrzehnte in einem Stadtteil leben und, aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen, sehr viel stärker an ihre jeweilige Wohnumgebung gebunden sind, ist es von hoher Wichtigkeit, sich am Wohnort wohl zu fühlen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Befragten gerne in ihren jeweiligen Stadtteilen leben. Die Umfrage ergab, dass 52% der Befragten „sehr gerne“ und weitere 44% „gerne“ in ihrem Stadtteil wohnen. Lediglich 4% der befragten Personen gaben an, „nicht so gerne“ Bewohner ihres Stadtteils zu sein.

Abbildung 11: Zufriedenheit mit Stadtteil nach Stadtregionen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

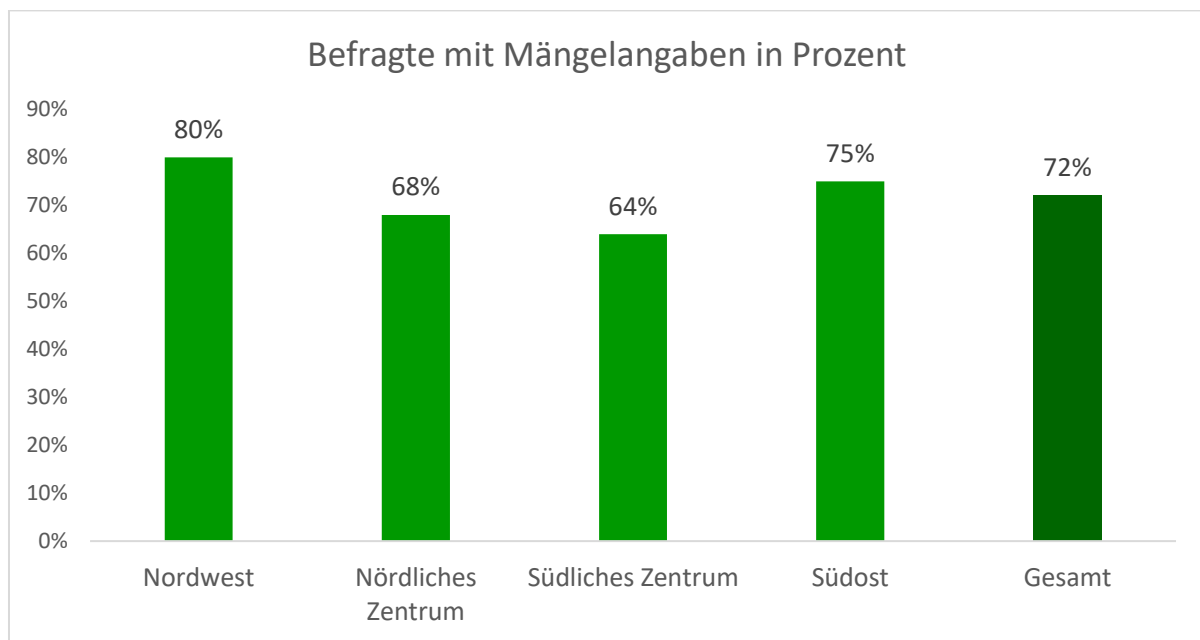
Bei einer genaueren Betrachtung der Situation in den verschiedenen Stadtregionen fällt auf, dass Personen aus dem südlichen Zentrum besonders zufrieden mit ihrem Wohnort sind (68% wohnen hier „sehr gerne“) und die Bewohner der Region „Südost“ auffallend unzufrieden mit ihren Stadtteilen sind (nur 36% geben hier an, „sehr gerne“ in ihrem Stadtteil zu leben). Trotz dieser Unterschiede lässt sich anhand der sehr geringen Anzahl an Befragten, die „nicht so

gerne“, bzw. „gar nicht gerne“ in ihren Stadtteilen wohnen, feststellen, dass ältere Personen in allen Schweriner Stadtteilen gerne in ihren Quartieren leben.

2.2 Mängel in der Wohnumgebung

Trotz dieser generell positiven Bewertung der einzelnen Stadtteile nennen über 70% der Befragten über alle Stadtregionen hinweg etwaige Mängel, die spezifisch für ihre jeweilige Wohnumgebung zutreffen. Am häufigsten werden Mängel von Befragten in der Versorgungsregion „Nordwest“ genannt: Hier geben 80% an, dass Mängel in ihrer Wohnumgebung existieren. Die Stadtregion, in der am wenigsten Personen Mängel nennen, ist das „südliche Zentrum“: Hier geben 64% der Befragten mindestens einen Mangel an.

Abbildung 12: Anteil Befragter mit Mängelangaben nach Stadtregion



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Die genannten Mängel reichen dabei von Gehwegen im schlechten Zustand über die Sauberkeit in den einzelnen Stadtteilen bis zu Problemen mit der Verkehrsanbindung oder fehlenden Angeboten für Senior*innen (Tabelle 1).

Der durchweg am häufigsten genannte Mangel ist dabei der Zustand der Gehwege und der Beleuchtung. Hier finden sich zudem regionale Unterschiede. Besonders hervorzuheben ist die Einschätzung der Befragten aus der Versorgungsregion „Nordwest“, dass dort die Gehwege beziehungsweise die Beleuchtungen schlecht seien. 72% der Personen, die mindestens einen Mangel genannt haben, beziehen sich auf Probleme mit den Gehwegen oder der Beleuchtung. Ein weiterer regionaler Unterschied der empfundenen Mängel zeigt sich, wenig überraschend, mit Blick auf die Verkehrsanbindung in den Stadtregionen. Während nur 3% der Befragten im Nördlichen Zentrum eine schlechte Verkehrsanbindung nennen, wird diesem Problem im Südosten der Stadt eine weitaus höhere Relevanz zugeschrieben: Über ein Drittel der Befragten mit Angaben zu Mängeln in der Stadtregion „Südost“ kritisieren, dass die Stadtteile „zu weit abgelegen“ seien oder eine „schlechte Verkehrsanbindung“ hätten.

Tabelle 1: Mängelangaben in Prozent der Nennungen nach Stadtteilen

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Insgesamt
Zustand der Gehwege und Beleuchtung sind schlecht	72%	38%	38%	37%	46%
andere Mängel der Wohnumgebung:	30%	35%	35%	24%	30%
unsaubere Wohngegend, schlechtes Erscheinungsbild	32%	16%	27%	25%	23%
keine Sportmöglichkeiten für Senioren	17%	14%	32%	22%	19%
zu weit abgelegen, schlechte Verkehrsanbindung	9%	3%	16%	37%	15%
Umgebung zu laut	7%	23%	3%	13%	15%
schlechte Nahversorgung (Lebensmittel etc.)	7%	14%	16%	18%	14%
zu anonym, man kennt die Nachbarn nicht	11%	17%	8%	12%	13%
unsichere Wohngegend, zu wenig Polizeipräsenz	14%	8%	5%	11%	10%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Ein Problem mit unsauberen Wohngegenden bzw. einem schlechten Erscheinungsbild der Straße nennen insgesamt 23% der Befragten. Besonders relevant scheint dieses Problem in der Stadtregion „Nordwest“ zu sein (32%).

Einen hohen Stellenwert nehmen zudem „andere Mängel in der Wohnumgebung“ ein. Diese umschließen alle Mängel, die nicht in Tabelle 1 aufgeführt sind und wurden durch eine offene Frage erhoben. Die folgende Schlagwortwolke zeigt, welche anderen Mängel besonders oft genannt worden.

In dieser Schlagwortwolke sind die Nennungen größer dargestellt, die öfter genannt wurden. So zeigt sich, dass die meisten Mängel unter „andere Mängel“ einen Bezug zur Sauberkeit der Wohnumgebung haben. Oft wird auch eine mangelnde Versorgung mit Geschäften und Restaurants, fehlende Grünflächen und fehlende Parkplätze genannt. Auch Straßenschäden gehören zu den Problemen, die viele der Befragten in ihrem Wohnort feststellen.

Abbildung 13: Schlagwortwolke zu "andere Mängel" in der Wohnumgebung



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

2.3 Wohnungsgröße

Beengte Wohnverhältnisse werden oft als Einschränkungen der Lebensqualität wahrgenommen.³ Der Stellenwert, den die Größe der Wohnung hat, verändert sich dabei mit der Lebenssituation der Personen. Im jungen Erwachsenenalter ist die Wohnungsgröße wegen eines geringen Einkommen, der immer häufiger werdenden Lebensform des „Single-Haushalts“ oder einer noch nicht abgeschlossenen Berufsbildung (Ausbildung oder Studium) verhältnismäßig klein.

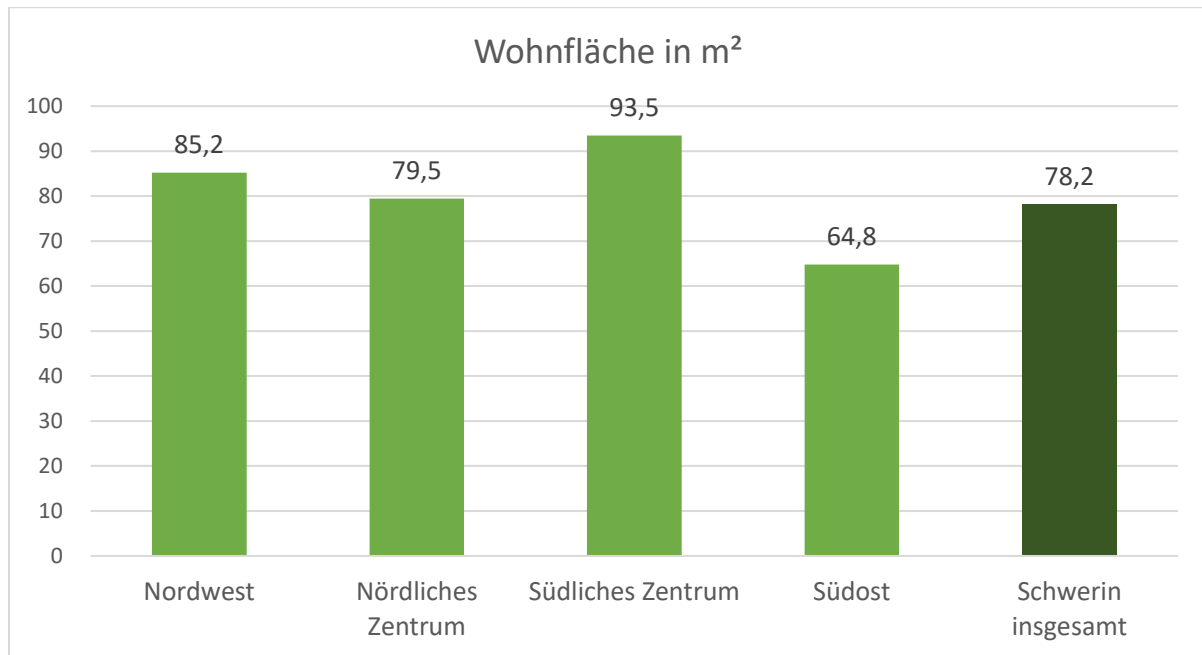
Im mittleren Erwachsenenalter sind vor allem Familien bestrebt, in größere Wohnungen umzuziehen oder Eigentum zu erwerben, um genügend Wohnraum zur Verfügung zu haben. Mit zunehmendem Alter und einer schrittweisen Verkleinerung des Haushalts durch den Auszug erwachsener Kinder oder Verwitwung, verringert sich der Bedarf an Wohnraum für viele Personen. Dies und altersbedingte Gesundheitsprobleme führen bei vielen Senior*innen zu einem Wunsch nach kleinerem Wohnraum.

Die durchschnittliche Wohnfläche der Befragten in Schwerin beträgt etwa 78,2 m². Auch hier finden sich regionale Unterschiede: Während Personen im südlichen Zentrum der Stadt im Mittel mehr Wohnraum zur Verfügung haben (93,5m²), leben Befragte aus der Stadtregion Süd-Ost eher in kleineren Wohnungen und Häusern (64,8m²).

³ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin, S. 268.

Eine Ursache für diese Unterschiede liegt in den Gebäudetypen – in Stadtteilen mit hohem Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern steht durchschnittlich mehr Wohnfläche zur Verfügung als in Stadtteilen mit vorrangig Mietwohnungsbau. Ein weiterer Grund könnte in der unterschiedlichen ökonomischen Lage der Personen in den Stadtregionen liegen. Befragte aus der Stadtregion Südost geben das geringste Haushaltseinkommen an, während Personen aus dem südlichen Zentrum im Mittel das höchste Haushaltseinkommen aufweisen. Personen mit höherem Eigentum können sich häufig größere Wohnungen leisten oder besitzen Wohneigentum.

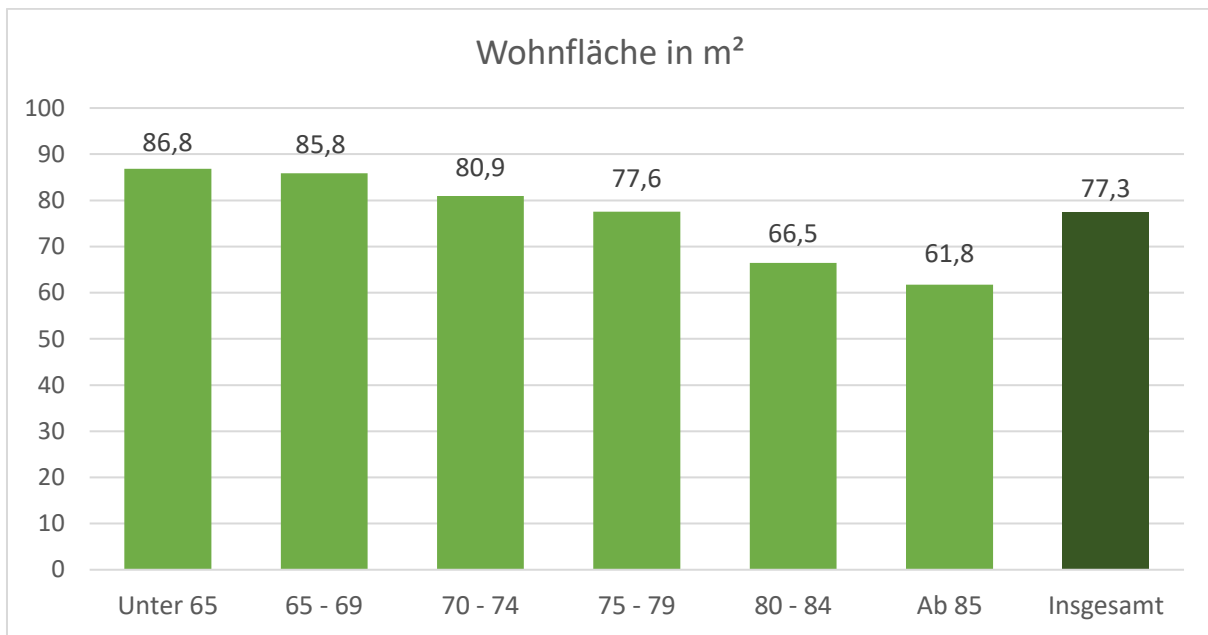
Abbildung 14: Wohnfläche nach Stadtregionen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Ein weiterer Fokus in der Untersuchung der verfügbaren Wohnfläche der Befragten liegt auf der Entwicklung über das Alter hinweg. Hier zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter auch die Größe des Wohnraums abnimmt. Dieser Alterseffekt setzt mit etwa 70 Jahren ein und setzt sich bis ins hohe Alter fort. Ein Grund für diese Entwicklung kann die gesundheitliche Verfassung der Seniorinnen und Senioren sein, die mit zunehmendem Alter schlechter wird. Personen mit schlechterem Gesundheitszustand nehmen größere Wohnungen als arbeitsintensiver wahr und sind beispielsweise unter Umständen nicht mehr in der Lage, eine große Wohnung zu reinigen.

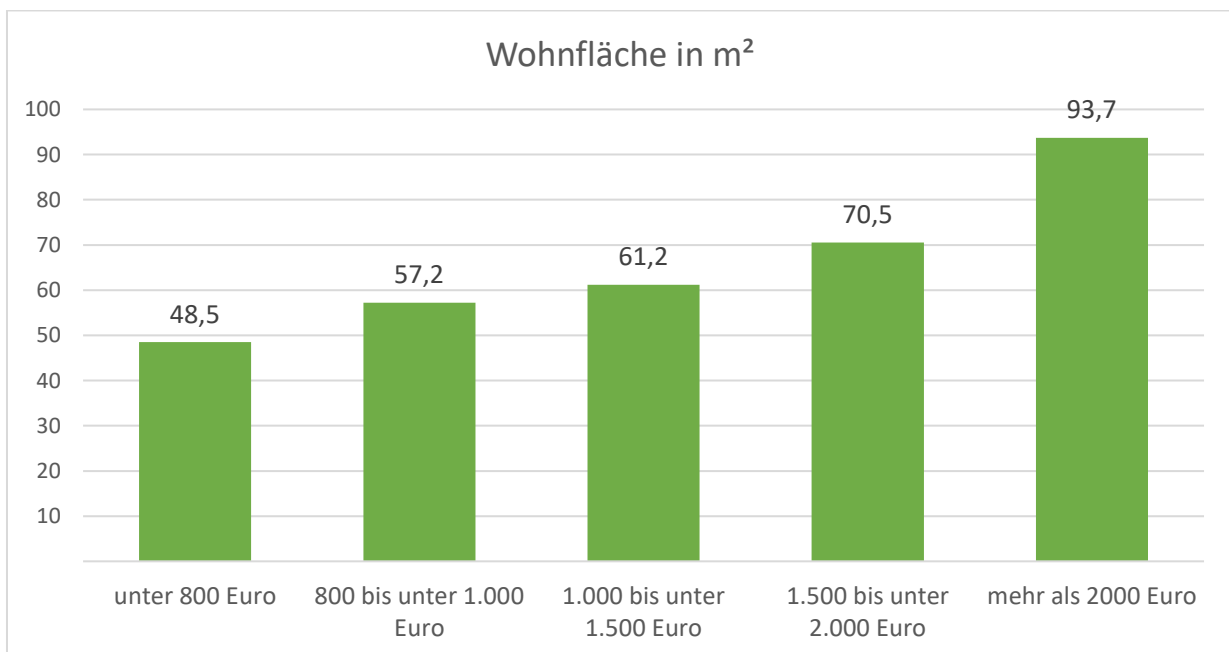
Abbildung 15: Wohnfläche nach Alter



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Eine wichtige Unterscheidung wäre hier, den Alterseffekt getrennt für Personen, die zur Miete wohnen und Personen, die Eigentümer einer Immobilie sind, zu betrachten. Die Vermutung liegt nahe, dass der Zusammenhang zwischen Wohnfläche und Alter für Eigentümer schwächer als für Mieter ist, da ein Umzug von einer größeren Mietwohnung in eine kleinere Mietwohnung mit weniger Aufwand verbunden ist als der Umzug aus Eigentum und dessen Verkauf. Hinzu kommt, dass sich ältere Menschen von selbst erworbenem Wohneigentum schwerer trennen können als von einer Mietwohnung.

Abbildung 16: Durchschnittliche Wohnfläche nach Einkommen



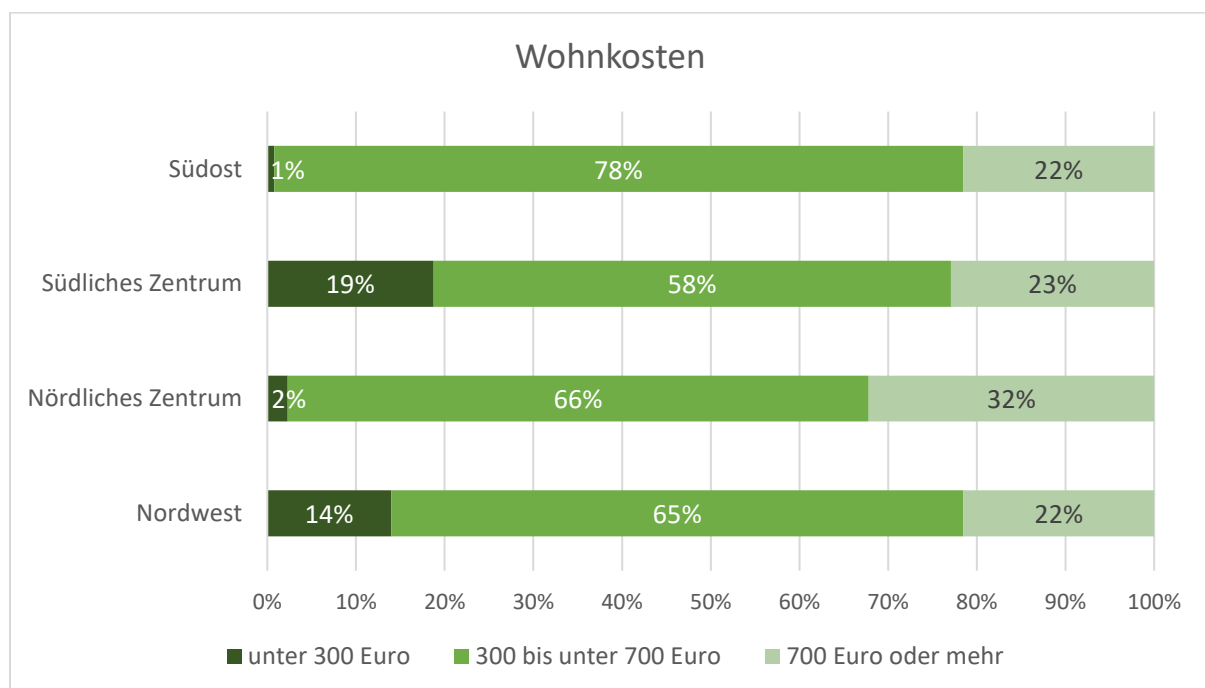
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Wenig überraschend ist in Abbildung 16 zu erkennen, dass in höheren Einkommensgruppen auch die durchschnittliche Wohnfläche höher ist. Dies liegt zum einen daran, dass größere Wohnungen höhere Wohnkosten verursachen, die besser von einkommensstärkeren Haushalten bewältigt werden können. Zum anderen ist der Anteil der Hauseigentümer in höheren Einkommensgruppen größer.

2.4 Wohnkosten

In den letzten Jahren stehen die steigenden Mietkosten in größeren Städten immer wieder im medialen und politischen Fokus. Gerade für Senior*innen kann es massive Auswirkungen auf die Lebensqualität haben, wenn immer höhere Anteile des monatlichen Einkommens zur Bewältigung der Wohnkosten verwendet werden müssen.

Abbildung 17: Wohnkosten nach Stadtregion



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

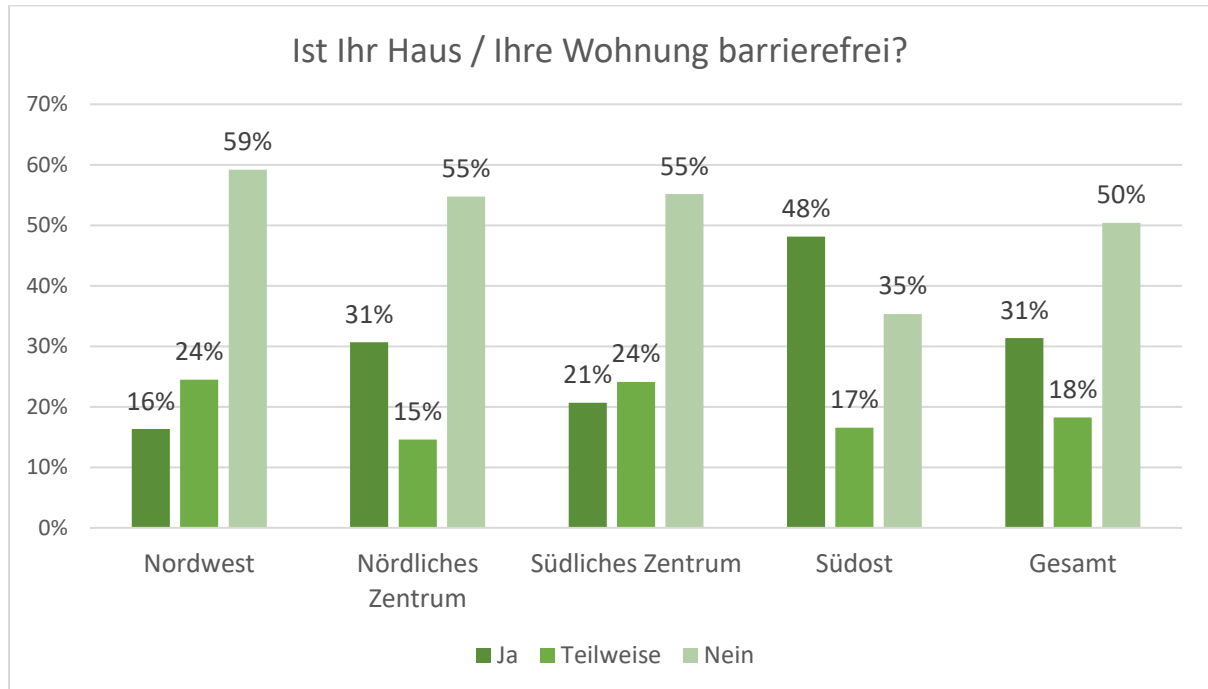
Die Wohnkosten in den einzelnen Stadtregionen sind einigermaßen gleichmäßig verteilt. Bemerkenswert dabei ist, dass sowohl im südlichen Zentrum als auch im Nordwesten der Stadt ein höherer Anteil der Befragten monatlich „unter 300 Euro“ für Wohnkosten aufbringen. Dies könnte durch einen eventuell höheren Anteil an Hauseigentümern in diesen Stadtregionen oder durch lange bestehende Mietverträge bedingt sein.

2.5 Barrierefreies Wohnen in Schwerin

Insgesamt ist etwa die Hälfte der Wohnungen oder Häuser von älteren Menschen in der Landeshauptstadt zumindest teilweise barrierefrei gestaltet. Der höchste Anteil an barrierefreien Wohnungen und Wohnhäusern findet sich in der Stadtregion Südost, in welcher auch das Alter der Befragten im Mittel höher als in den anderen Regionen ist. Im Nordwesten der Stadt sind am wenigsten Wohnräume barrierefrei eingerichtet: Hier sind nur 16% der Wohnungen voll-

kommen und 24% teilweise barrierefrei. Es ist dabei anzumerken, dass in diesen beiden Stadtregionen auch die durchschnittlichen Wohnkosten geringer sind als in den Stadtregionen mit höherem Anteil an barrierefreiem Wohnraum.

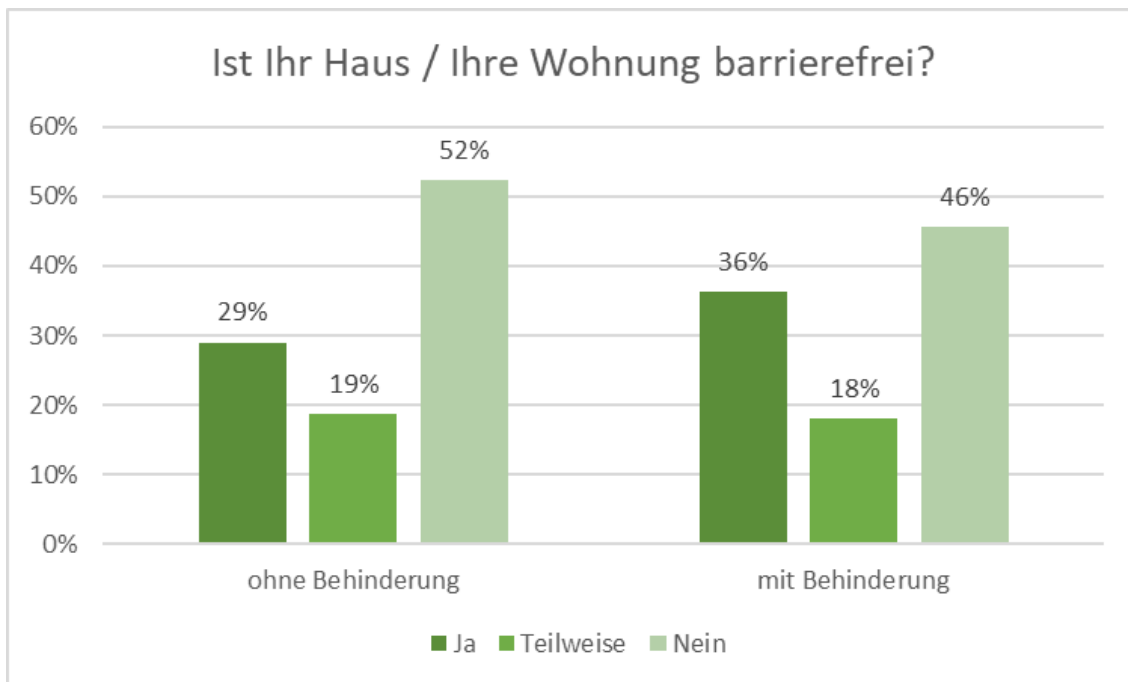
Abbildung 18: Barrierefreier Wohnraum nach Region



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Ob eine Wohnung oder ein Wohnhaus barrierefrei ist, liegt zudem an der subjektiven Situation der Befragten. Bei Personen mit anerkannter Behinderung lässt sich erkennen, dass ein etwas höherer Anteil in einer barrierefreien Wohnung lebt. Jedoch leben 46% der Befragten mit anerkannter Behinderung in nicht barrierefreien Wohnungen. Dies wäre weniger problematisch, wenn es sich nicht um eine Mobilitätsbehinderung handelte; allerdings ist ein erheblicher Anteil der älteren Menschen in dieser Hinsicht beeinträchtigt, daher ist es besorgniserregend, dass nur 36% von ihnen in barrierefreien Wohnungen wohnen.

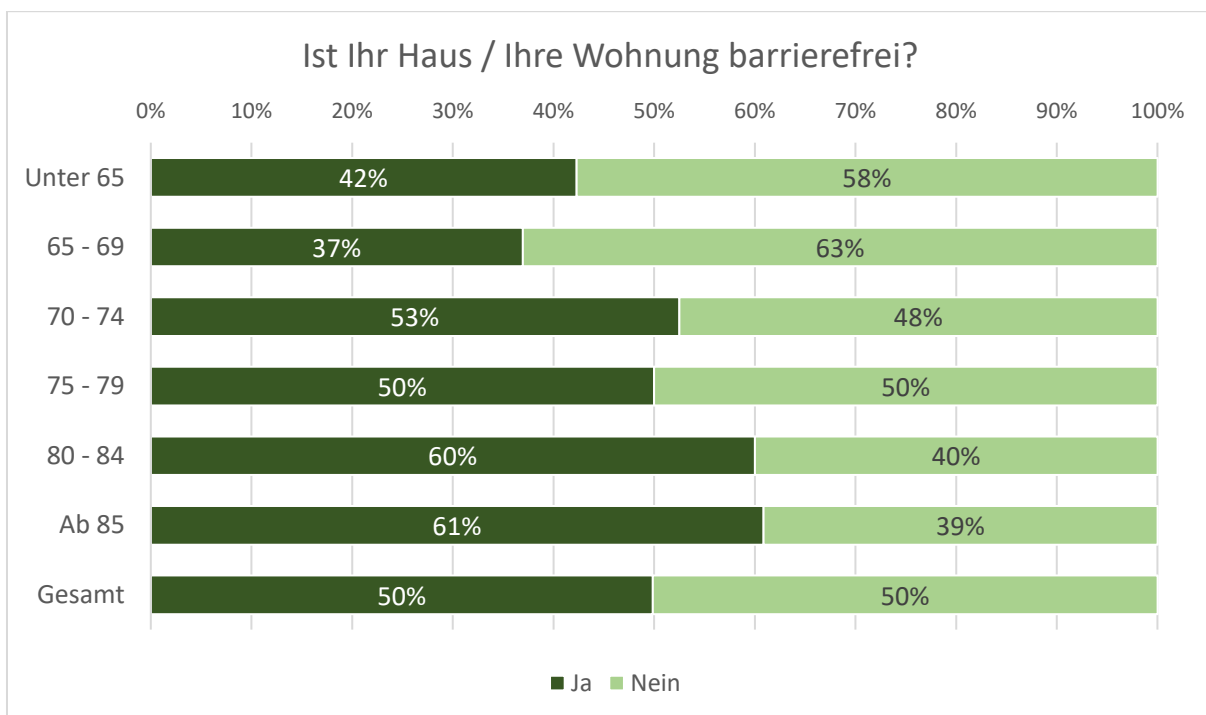
Abbildung 19: Barrierefreiheit nach Behinderung



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Ein stärkerer Zusammenhang lässt sich jedoch mit dem Alter der Befragten erkennen. Während Personen unter 70 Jahren in der Mehrzahl keine barrierefreien Wohnräume bewohnen, leben Personen ab 80 Jahren mehrheitlich in barrierefrei eingerichteten Wohnungen.

Abbildung 20: Barrierefreiheit nach Alter

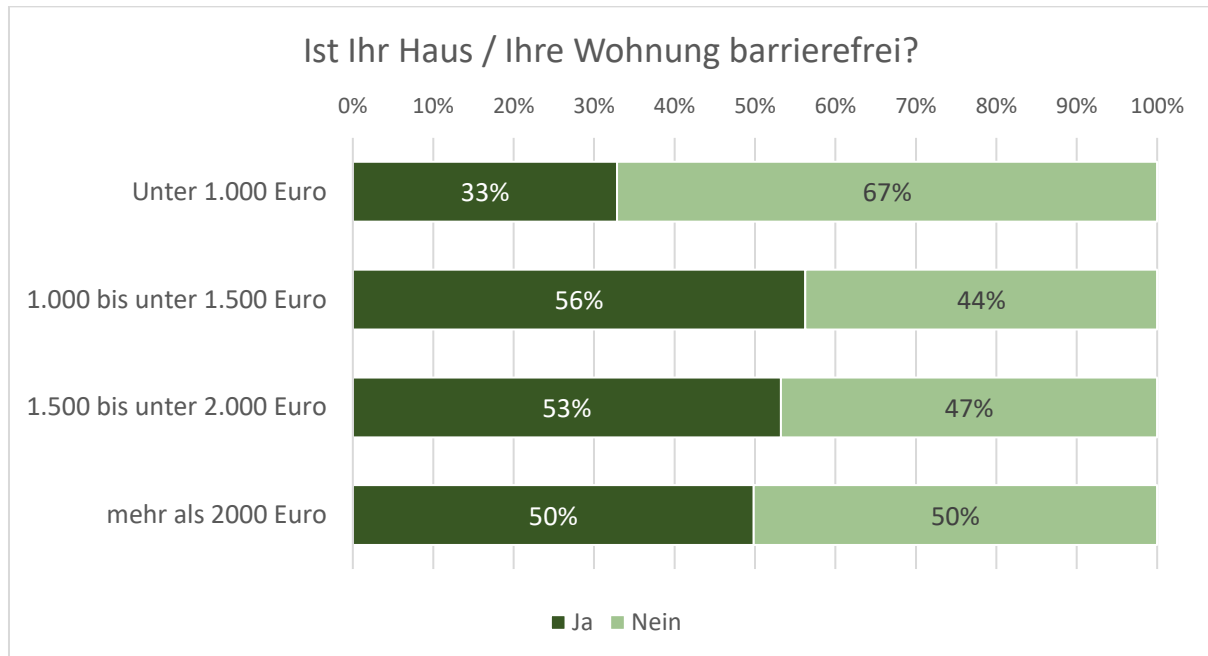


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Eine Aufgliederung der Daten nach dem Haushaltseinkommen der Befragten zeigt, dass besonders Personen mit einem Einkommen von unter 1.000 Euro im Monat auffallend selten in

barrierefreien Wohnungen oder Wohnhäusern leben. Interessant an der Betrachtung nach Einkommensgruppen ist zudem, dass es zwischen den drei höheren Einkommensgruppen über 1.000 Euro kaum Unterschiede in den Anteilen von barrierefreien Wohnräumen gibt.

Abbildung 21: Barrierefreiheit nach Einkommen

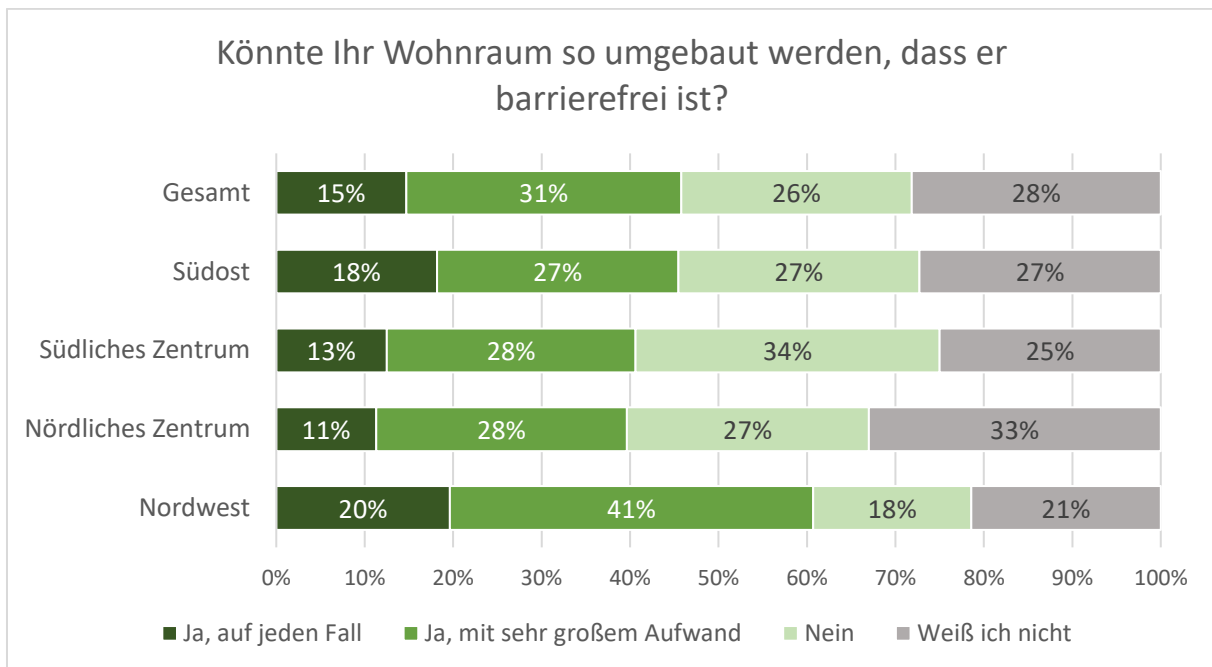


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Ein Grund für den geringeren Anteil barrierefreien Wohnraums bei Personen mit niedrigerem Einkommen könnte sein, dass diese Personen überproportional oft in Mietwohnungen leben, bei denen die Vermieter über geplante Umbauten bestimmen. Finanzierungshilfen oder -anreize für Vermieter, erforderliche Umbauten zur Umsetzung von Barrierefreiheit vorzunehmen, sind an dieser Stelle sicherlich eine nennenswerte Empfehlung.

Die Personen, die angaben, dass ihr Wohnraum nicht barrierefrei ist, wurden befragt, ob es möglich wäre, einen Umbau zur Barrierefreiheit durchzuführen.

Abbildung 22: Umbau zur Barrierefreiheit nach Region



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Insgesamt 46% der Befragten, die nicht barrierefrei wohnen, geben an, dass ein Umbau zur Barrierefreiheit möglich sei, wenn auch bei 31% der Befragten nur mit sehr großem Aufwand. Diese Anteile decken sich ungefähr mit den einzelnen Stadtregionen mit Ausnahme der Region „Nordwest“, in der auffallend viele Befragte (61%) einen Umbau für möglich halten. Insgesamt zeigt sich, dass circa 30% der Befragten nicht wissen, ob ein Umbau ihrer Wohnung oder ihres Wohnhauses möglich ist.

Ein Umbau der Wohnung oder des Hauses zur Erreichung von Barrierefreiheit kann unter anderem durch Fördermöglichkeiten unterstützt werden. Diese Fördermöglichkeiten sind jedoch nur einer Minderheit der Befragten (etwa 31%) bekannt.

Tabelle 2: Kenntnis über Fördermöglichkeiten zur Barrierefreiheit nach bereits erfolgtem Umbau

Kenntnis über Förderungen			
	nicht barrierefrei	barrierefrei	Insgesamt
Nein	75%	62%	69%
Ja	25%	38%	31%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Tabelle 2 zeigt, dass auch eine Mehrheit der Befragten, die in einer mindestens teilweise barrierefreien Wohnung wohnen, über mögliche Förderungen wenig wissen.

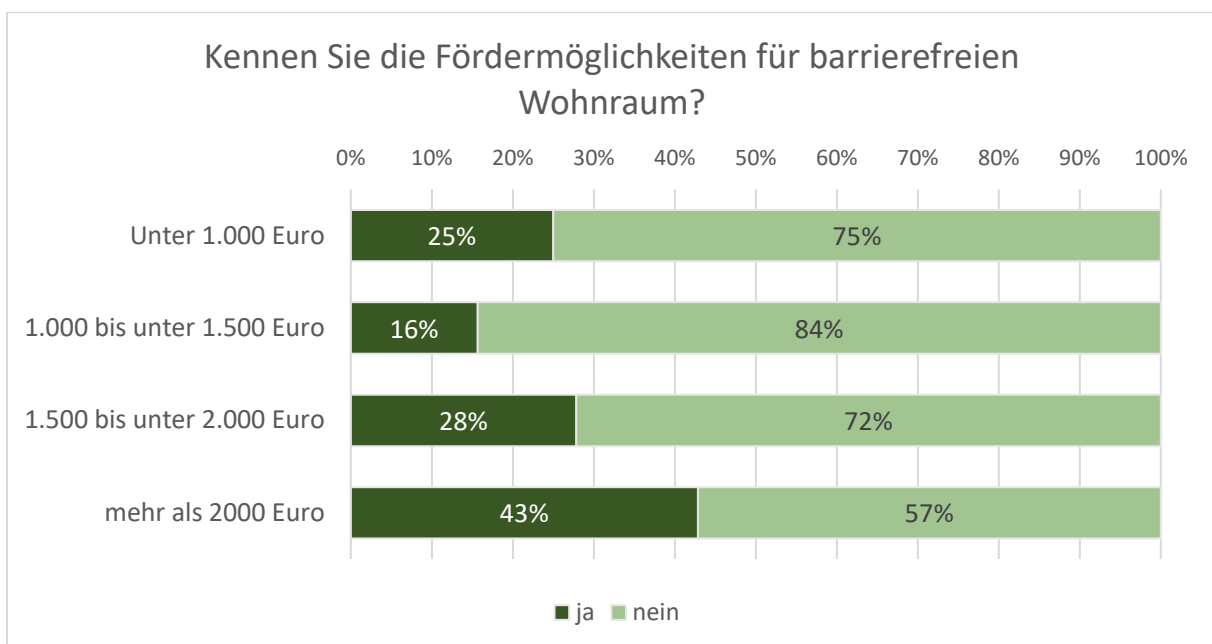
Da barrierefreier Wohnraum für Personen mit einer Behinderung oder generell schlechterer gesundheitlicher Verfassung besonders relevant ist, ist es von Interesse zu betrachten, welcher Anteil an Personen mit anerkannter Behinderung im Gegensatz zu Personen ohne Behinderung von den Fördermöglichkeiten wissen. In der Befragung geben 30% der Befragten ohne Behinderung an, Kenntnis über die Fördermöglichkeiten für barrierefreies Wohnen zu haben,

während 31% der Personen mit Behinderung von den Möglichkeiten zur Förderung wissen. Es ist interessant, dass sich hier keine nennenswerte Differenz zeigt.

Zudem ist ein Zusammenhang mit dem Einkommen der Personen sichtbar, wenn die Befragten nach Einkommensgruppen gruppiert werden. Personen mit hohem Einkommen wissen häufiger über mögliche Fördermöglichkeiten für barrierefreien Wohnraum Bescheid. Da davon ausgegangen werden kann, dass das Einkommen eine starke Korrelation zu anderen sozioökonomischen Größen wie beispielsweise der Bildung aufweist, liegt es nahe zu vermuten, dass die Informationsgewinnung bezüglich der Fördermöglichkeiten ein Problem für Personen darstellen, die ein geringes Einkommen und damit wahrscheinlich auch ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen.

Eine andere Erklärung könnte sein, dass Personen mit geringem Einkommen unter Umständen einen Umbau zur Barrierefreiheit für generell zu kostspielig halten und sich deshalb für etwaige Fördermöglichkeiten nicht interessieren. Zudem wohnen Personen mit geringerem Einkommen häufiger zur Miete. In diesen Fällen ist es die Aufgabe des Vermieters, für barrierefreien Wohnraum zu sorgen, so dass die Befragten selbst die Fördermittel überhaupt nicht in Anspruch nehmen können.

Abbildung 23: Fördermöglichkeiten für barrierefreien Wohnraum nach Einkommen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

2.6 Zugangsprobleme zur Wohnung

Zusätzlich zur Barrierefreiheit des Wohnraums ist die Zugänglichkeit der Wohnung für ältere Menschen wichtig, um ihre Wohnung ohne Probleme verlassen und am Leben in der Wohnumgebung teilhaben zu können. Das am häufigsten genannte Zugangsproblem von Wohnungen ist dabei über alle Stadtregionen hinweg, dass der Zugang zu viele Treppen hat. Gerade im hohen Alter und für Personen mit körperlicher Behinderung stellen Wohnungszugänge, die nur über Treppen erreichbar sind, ein großes Hindernis dar.

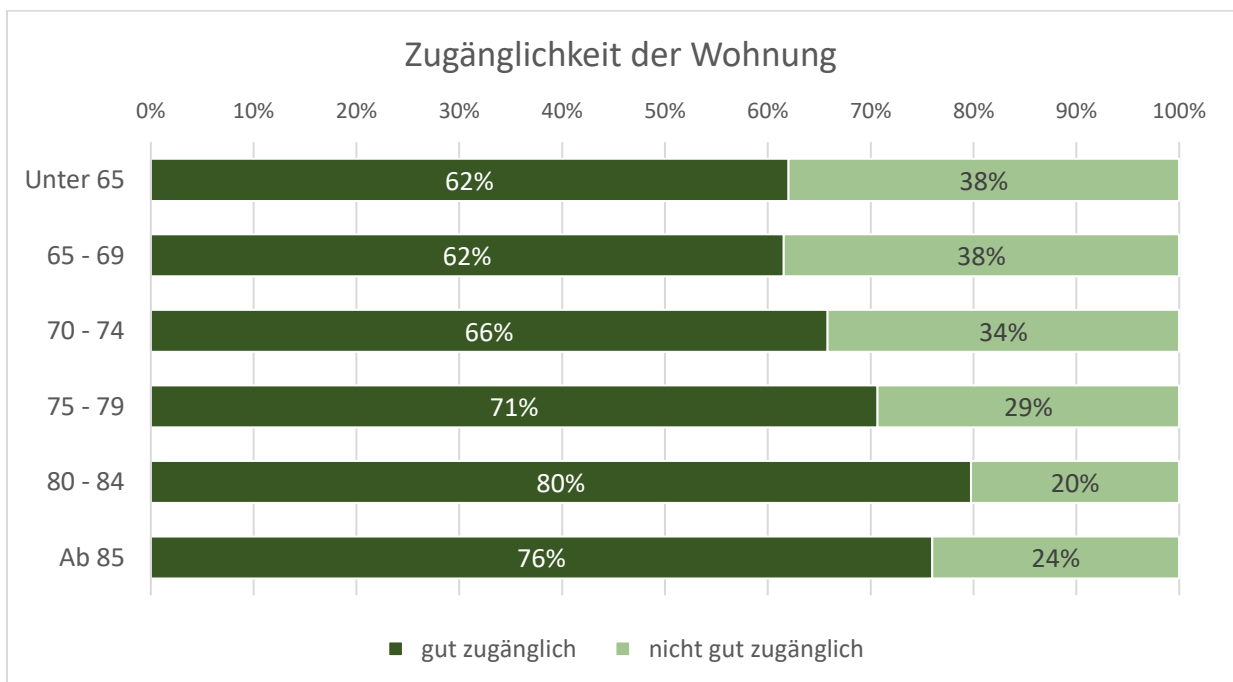
Tabelle 3: Zugangsprobleme nach Stadtregionen

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Gesamt
Zugang hat zu viele Treppen	56%	65%	56%	53%	60%
Handlauf fehlt	33%	20%	19%	21%	23%
andere Hindernisse	22%	19%	19%	32%	23%
Zugang unzureichend beleuchtet	7%	18%	19%	26%	18%
Zugang zu steil	0%	9%	6%	18%	9%
Boden uneben, schlecht begehbar	7%	9%	0%	15%	9%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

In Abbildung 24 ist erkennbar, dass der Anteil der Personen, die Zugangsprobleme zu ihrer Wohnung angeben, im höheren Alter geringer ist als in niedrigeren Altersgruppen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass ältere Personen, die Probleme mit dem Zugang zu ihren Wohnräumen haben, in besser zugängliche Wohnungen umziehen. Auch hier wäre es interessant, zwischen Personen, die zur Miete und Personen, die in ihrem Eigentum leben, differenzieren zu können.

Abbildung 24: Zugänglichkeit der Wohnung nach Alter



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

2.7 Umzug in andere Wohnformen

Um altersgerechtes Wohnen besser gewährleisten zu können, gibt es verschiedene Wohnformen, die von Senior*innen je nach Wunsch und entsprechend ihrer gesundheitlichen und finanziellen Möglichkeiten genutzt werden können. Es gibt beispielsweise Angebote des betreuten Wohnens oder Seniorenheime mit Rundum-Betreuung, die darauf zugeschnitten sind, auch für benötigte Pflegetätigkeiten aufzukommen. Ferner können sogenannte Senioren-WGs von älteren Personen in Anspruch genommen werden oder ein Umzug in ein Haus mit mehreren Generationen stattfinden.

Tabelle 4: Umzug in andere Wohnform bei Bedarf

Umzug in andere Wohnform?	
In Wohnung / Haus bleiben	51%
Wohnen mit Service / Betreutem Wohnen	49%
Seniorenheim mit Rundum-Versorgung	25%
Haus mit mehreren Generationen	17%
Senioren-WG	14%
andere Wohnform	2%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Aus unserer Befragung ergibt sich, dass auch bei zunehmendem Hilfebedarf die beliebtesten Wohnformen sowohl in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus zu bleiben (51%) als auch das betreute Wohnen (49%) sind. In ein Seniorenheim umzuziehen, können sich ein Viertel der Befragten bei Bedarf vorstellen. Einen Umzug in innovative Wohnformen wie ein Haus mit mehreren Generationen können sich dagegen nur 17% und in eine Senioren-Wohngemeinschaft nur 14% der Befragten vorstellen.

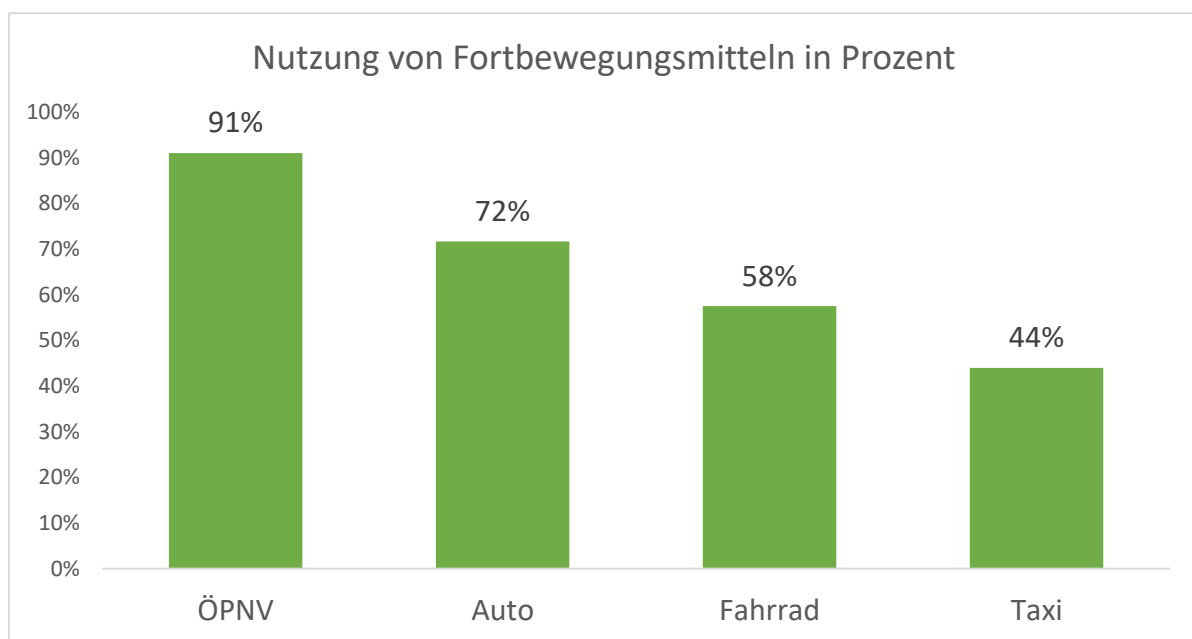
3. Infrastruktur und Mobilität

Mobilität wird in einer größeren Stadt nicht nur durch einen geeigneten Ausbau des Straßennetzes, sondern auch durch einen leistungsstarken Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) gewährleistet. Gerade für Senior*innen, die sich im fortgeschrittenen Alter eventuell aufgrund von gesundheitlichen Problemen oder aus freiem Willen dazu entscheiden, kein KFZ mehr zu führen, stellt der ÖPNV eine wichtige Säule der städtischen Infrastruktur dar.

3.1 Nutzung von Fortbewegungsmitteln

Um gezielte Maßnahmen zur seniorenfreundlicheren Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur in Schwerin entwickeln zu können, ist es zunächst wichtig zu betrachten, in welcher Form ältere Menschen sich innerhalb der Stadt bewegen. Fast alle Befragten nutzen regelmäßig den ÖPNV (91%). Stark verbreitet ist auch die Fortbewegung mit dem PKW, dies geben 72% der Befragten an. Mehr als die Hälfte der Älteren fahren regelmäßig mit dem Fahrrad (58%), und 44% nutzen auch ab und zu ein Taxi.

Abbildung 25: Nutzung von Fortbewegungsmitteln in Schwerin



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Wie regelmäßig die verschiedenen Verkehrsmittel genutzt werden, geht aus Tabelle 5 hervor. Dabei fällt auf, dass eine Mehrheit der Personen, die ein Auto benutzen, dieses sehr regelmäßig (mehrmals pro Woche) nutzen (58%). Der ÖPNV oder das Fahrrad werden dahingegen in der Regel seltener genutzt. Wie zu erwarten benutzt nur eine kleine Minderheit der Befragten (7%) ein Taxi regelmäßig, von den meisten wird ein Taxi seltener als monatlich genutzt. Das Rad wird von fast 40% der Senior*innen mehrmals die Woche genutzt und erweist sich damit als wichtiges regelmäßig genutztes Verkehrsmittel unter Senior*innen.

Tabelle 5: Häufigkeit der Nutzung von Fortbewegungsmitteln

	mehrmals pro Woche	mehrmals im Monat	seltener
ÖPNV	36%	27%	38%
Auto	58%	22%	21%
Taxi	1%	6%	93%
Fahrrad	39%	22%	38%

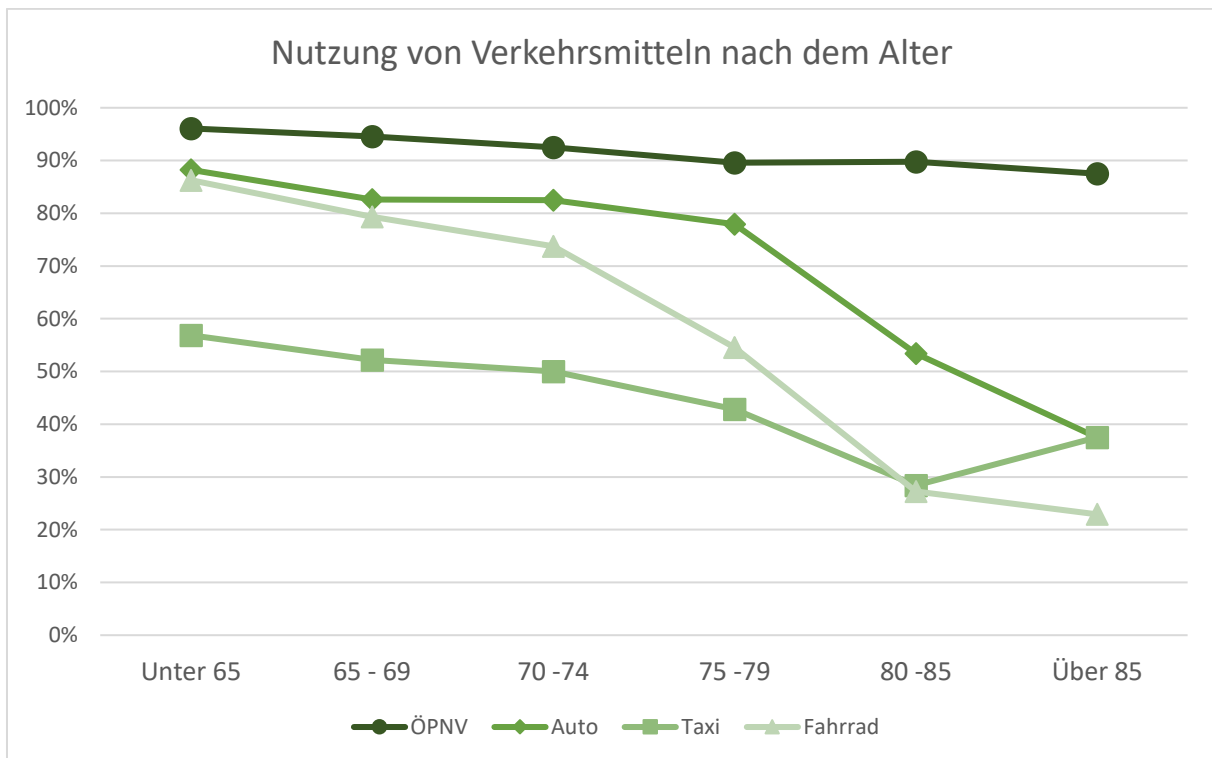
Durch Rundungen summieren sich die Zeilenprozentage nicht auf 100%.

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Dieses Nutzungsverhalten verändert sich mit zunehmendem Alter. Schlüsselt man die genutzten Verkehrsmittel nach Altersgruppen auf, zeigt sich, dass im höheren Alter (ab 75 Jahren) weniger Senior*innen ein Fahrrad oder ein Auto zur Fortbewegung nutzen. Nur der Anteil der Senior*innen, die den ÖPNV nutzen, bleibt ungefähr konstant bei ca. 90%. Dieses Ergebnis ist für die Nutzung des Fahrrads wenig überraschend, da mit zunehmendem Alter gesundheitliche Probleme bei älteren Menschen dazu führen können, dass das Fahrradfahren immer schwerer fällt. Die mit zunehmendem Alter abnehmende Nutzung des Autos kann ebenfalls mit altersbedingten gesundheitlichen Einschränkungen erklärt werden. Auch der Zeitpunkt des beginnenden Rückgangs der Nutzung dieser Verkehrsmittel befindet sich im Einklang mit empirischen Untersuchungen: Ab einem Alter von etwa 75 Jahren beginnen für viele Senior*innen die ersten ernstesten gesundheitlichen Probleme.

Die Befragung ergibt zudem, dass der Rückgang der Nutzung des Autos erst später eintritt als der Rückgang der Nutzung des Fahrrads. Diese Entwicklung kann durch die vergleichsweise hohe körperliche Anstrengung des Radfahrens gegenüber dem Führen eines Kraftfahrzeugs erklärt werden.

Abbildung 26: Nutzung der Verkehrsmittel nach Alter



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

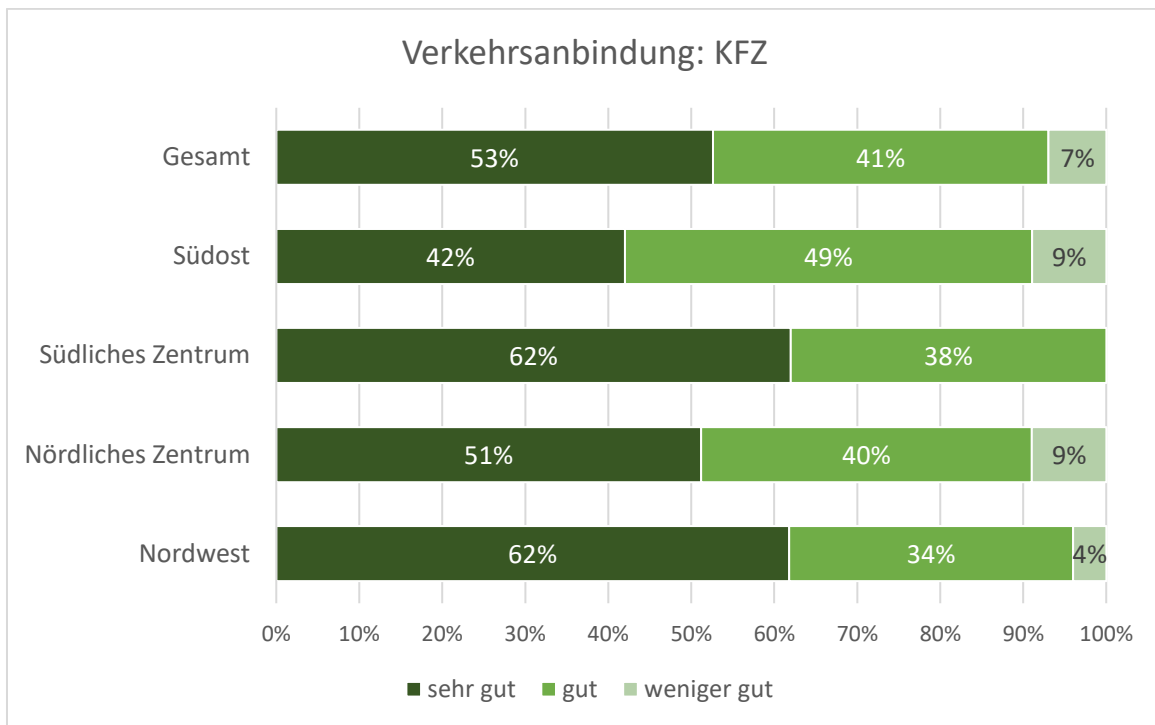
3.2 Verkehrsanbindung in Schwerin

Die Nutzung dieser Verkehrsmittel hängt eng mit der jeweiligen Verkehrsanbindung im Wohnort zusammen. Gerade für Hochaltrige⁴ mit altersbedingten Bewegungseinschränkungen oder Behinderungen ist es von hoher Bedeutung, dass Haltestellen des ÖPNVs in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses verfügbar sind und eine flächendeckende Infrastruktur vorhanden ist.

Die Verkehrsanbindung für Autos wird in Schwerin von den meisten Befragten positiv gesehen: Insgesamt 53% der Befragten geben an, dass diese „sehr gut“ sei. Kleinere regionale Unterschiede existieren, erscheinen aber angesichts der insgesamt positiven Bewertung als weniger gravierend.

⁴ Als „hochaltrig“ werden Personen bezeichnet, die älter als 80 Jahre sind.

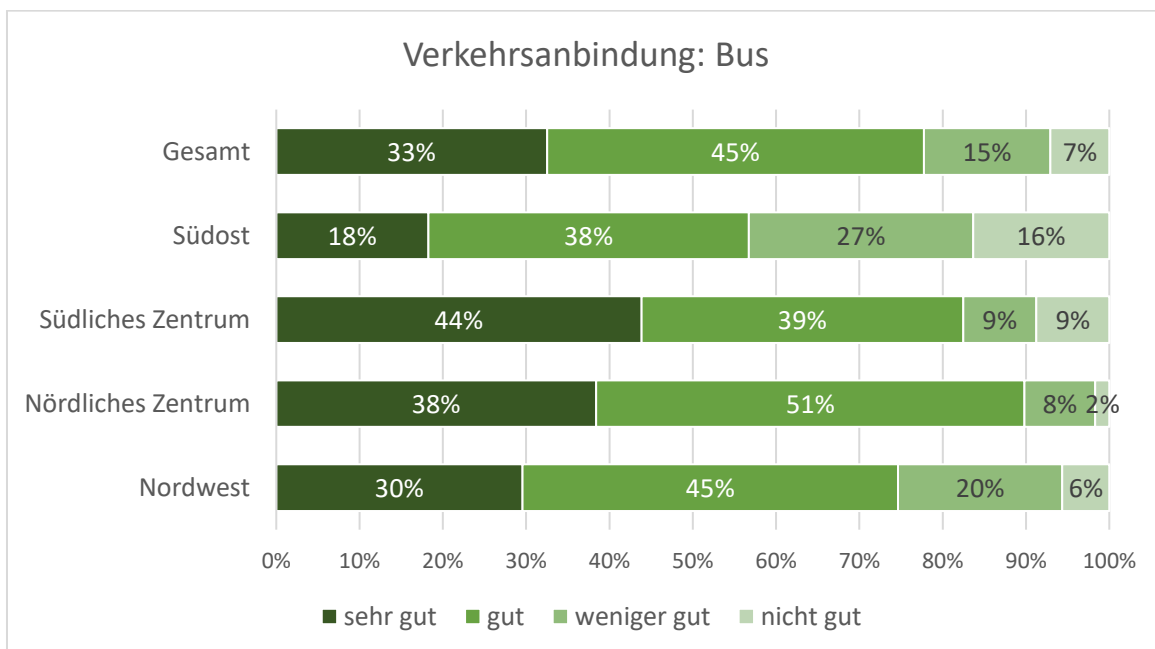
Abbildung 27: Verkehrsanbindung KFZ



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

In Bezug auf den ÖPNV wurde nach der Anbindung des Wohnviertels mit Straßenbahnen und Bussen gefragt.

Abbildung 28: Verkehrsanbindung Bus

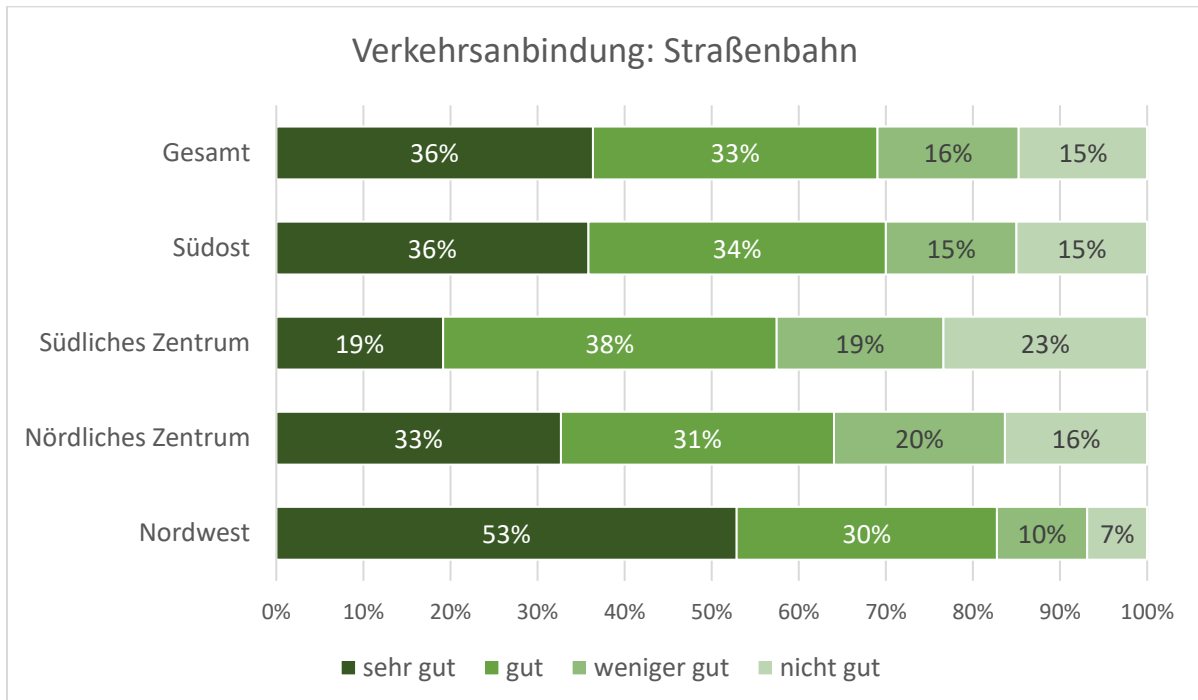


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Während in den meisten Stadtregionen die Busanbindung als generell gut bewertet wird, geben Senior*innen aus der Region „Südost“ besonders häufig an, die Verkehrsanbindung mit dem Bus sei weniger gut oder nicht gut.

Auch die Anbindung mit der Straßenbahn wird mehrheitlich positiv gesehen. Eine Ausnahme bildet hier das südliche Zentrum, wo lediglich 57% der Befragten die Anbindung als sehr gut oder gut bezeichnen.

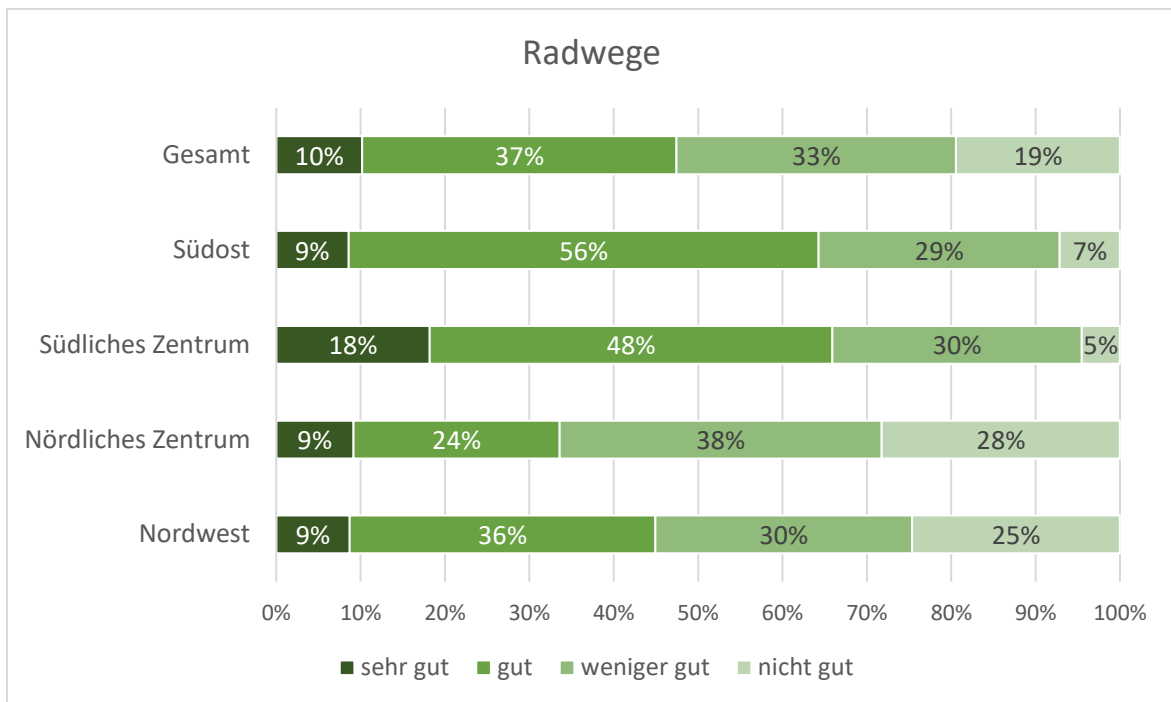
Abbildung 29: Verkehrsanbindung Straßenbahn



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Die Radwege werden von den meisten befragten Senior*innen weitaus kritischer als die Anbindung für das Auto oder den ÖPNV gesehen. Über die Hälfte der Personen geben an, diese seien weniger gut oder nicht gut. Es zeigt sich hierbei ein Unterschied zwischen dem Süden und Norden der Stadt. Im nördlichen Zentrum der Stadt bezeichnen fast 70% der Befragten die Radwege als nicht gut, während in den südlichen Stadtteilen deutlich mehr Befragte eine tendenziell positive Einstellung zu den Radwegen haben.

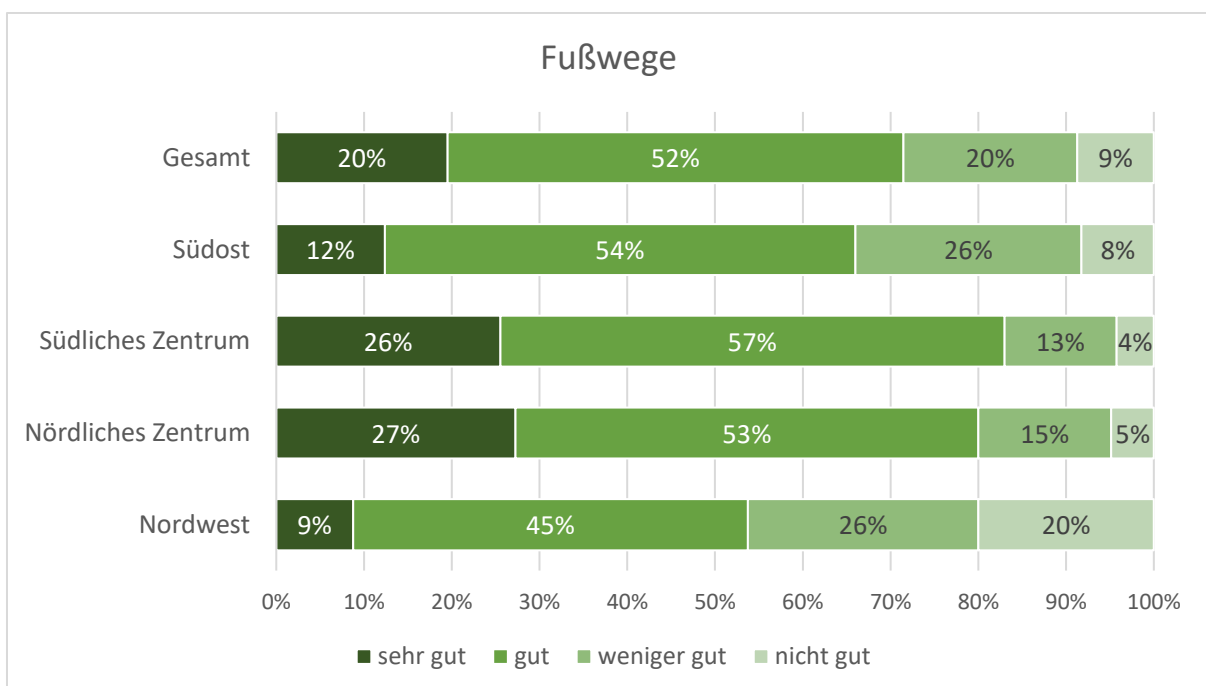
Abbildung 30: Radwege



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Während die Fußwege in Schwerin insgesamt eine gute Bewertung erhalten, zeigt sich hier eine deutliche regionale Besonderheit: In der Stadtregion Nordwest ist der Anteil derer, die die Fußwege als weniger gut oder nicht gut bezeichnen, um 17 Prozentpunkte höher als in der Stadt insgesamt. Auch in der Region Südost werden die Fußwege etwas schlechter bewertet.

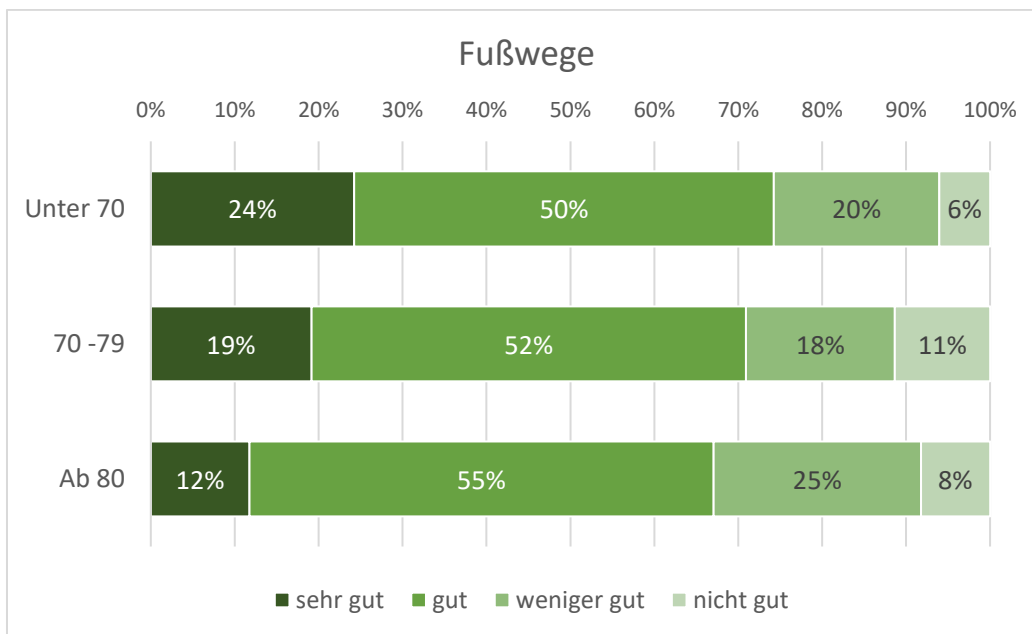
Abbildung 31: Fußwege



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Schlüsselt man die verschiedenen Verkehrsanbindungen nach Altersgruppen auf, ergeben sich kaum Unterschiede mit Ausnahme der Fußwege. Mit zunehmendem Alter geben die Befragten häufiger an, dass die Fußwege weniger gut oder nicht gut seien. Dies ist sicherlich in einer anderen Bedarfslage der älteren Menschen begründet, die oftmals auf Gehhilfen oder ähnliches angewiesen sind und für welche schlechter instandgehaltene Gehwege mühsamer zu begehen sind als für jüngere Personen.

Abbildung 32: Fußwege nach Altersgruppe



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

3.3 Nutzbarkeit des ÖPNV

Zusätzlich zur Verkehrsanbindung des Wohnorts und einer guten Erreichbarkeit aller Stadtteile mit dem ÖPNV wurde erfragt, ob die befragten Personen den öffentlichen Personennahverkehr gut nutzen können. Dabei wurden einige mögliche Gründe, die eine gute Nutzung verhindern könnten, vorgestellt, zu denen die Befragten Stellung nehmen konnten.

Eine Mehrzahl der befragten Schweriner sind mit der Nutzbarkeit des ÖPNV zufrieden (ca. 58%). Die übrigen Befragten stimmten verschiedenen Gründe zu, weshalb sie den städtischen ÖPNV nicht gut nutzen können. Die meistgenannten Gründe betreffen dabei die Taktung des Fahrplans. In der Sicht vieler Senior*innen fahren die Busse am Wochenende, am späteren Abend oder generell zu selten. In der Stadtregion Südost geben zudem zwei Drittel der Befragten, die Probleme mit der Nutzung des ÖPNV haben, an, dass die Haltestelle zu weit von ihrem Wohnhaus entfernt sei.

Der Einstieg in die Verkehrsmittel scheint dabei für fast alle Befragten problemlos zu sein; Nur 3% geben an, dass dieser für sie zu beschwerlich ist.

Tabelle 6: Nutzungsmöglichkeit ÖPNV nach Region

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Gesamt
Bus fährt am Wochenende zu selten	63%	53%	62%	40%	52%
Bus fährt nicht oft genug	50%	39%	42%	43%	43%
Haltestelle zu weit entfernt	20%	8%	15%	67%	31%
Bus fährt nicht spät genug	43%	33%	38%	10%	28%
andere Gründe	13%	27%	12%	18%	19%
Umsteigezeiten zu lang	23%	8%	12%	5%	10%
Einstieg zu beschwerlich	0%	0%	4%	8%	3%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

3.4 Erreichbarkeit von Einrichtungen und Geschäften

Öffentliche Einrichtungen wie Spazierwege, Sitzbänke und öffentliche Toiletten sollten, ebenso wie Geschäften, gerade für Senior*innen gut erreichbar sein. In der durchgeführten Befragung wurde deshalb eine umfangreiche Liste verschiedener Einrichtungen und Geschäfte angelegt, innerhalb welcher die Befragten angeben konnten, ob die jeweilige Einrichtung für sie fußläufig oder mit dem Auto / ÖPNV erreichbar ist, und ob ein barrierefreier Zugang möglich ist.

Fußläufig sind für über 80% der Befragten Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, wie beispielsweise Supermärkte, erreichbar. Eine Ausnahme bildet hier die Stadtregion „Südost“, in der lediglich zwei Drittel der befragten Senior*innen eine Einkaufsmöglichkeit für den täglichen Bedarf fußläufig erreichen kann.

Auch Spazierwege und Friseure sind von der Mehrheit der Befragten per Fuß erreichbar. Es fällt besonders ins Auge, dass im südlichen Zentrum der Landeshauptstadt nur zwei der abgefragten Einrichtungen von über der Hälfte der Befragten fußläufig erreichbar sind. Zudem geben nur 20% der Befragten aus der Region „Südost“ an, dass sich eine Poststelle in fußläufiger Umgebung ihres Wohnhauses befindet: Dieser Anteil ist im Südlichen Zentrum doppelt so groß und im nördlichen Zentrum sogar dreimal so groß.

Tabelle 7: Erreichbare Einrichtungen (fußläufig)

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Gesamt
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	85%	93%	81%	67%	83%
Spazierwege	63%	80%	71%	60%	70%
Friseur	54%	72%	36%	52%	58%
Bank / Sparkasse	46%	62%	38%	37%	49%
Sitzbänke	32%	58%	36%	52%	48%
Post	52%	61%	38%	20%	45%
Fußpflege	37%	42%	31%	32%	37%
Seniorentreffs	28%	45%	24%	38%	37%
Café / Gaststätte	22%	47%	33%	30%	36%
Andere Einkaufsmöglichkeiten	7%	40%	40%	9%	25%
Kulturelle Einrichtungen	7%	45%	12%	4%	22%
Kirche oder sonstige religiöse Einrichtung	18%	38%	5%	9%	22%
Öffentliche Toilette	3%	21%	17%	5%	13%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Die wenigsten der aufgelisteten Einrichtungen und Geschäfte sind allerdings barrierefrei erreichbar. Lediglich der Einkauf essentieller Waren ist immerhin für etwa jeden fünften Befragten barrierefrei möglich. Hier spielt sicherlich sowohl der Weg zu den Geschäften und Einrichtungen als auch der jeweilige Zugang zu diesen eine Rolle. Kirchliche bzw. religiöse Einrichtungen, die für viele ältere Menschen eine hohe Bedeutung haben, sind am schlechtesten zugänglich.

Tabelle 8: Barrierefrei Erreichbarkeit von Einrichtungen

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Gesamt
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	25%	22%	22%	20%	22%
Spazierwege	7%	10%	10%	16%	11%
Friseur	7%	8%	5%	16%	10%
Café / Gaststätte	5%	7%	12%	15%	9%
Andere Einkaufsmöglichkeiten	5%	8%	16%	8%	8%
Bank / Sparkasse	8%	9%	5%	5%	8%
Sitzbänke	6%	7%	3%	13%	8%
Fußpflege	2%	5%	5%	13%	7%
Post	5%	7%	5%	7%	7%
Kulturelle Einrichtungen	2%	5%	9%	7%	5%
Seniorentreffs	7%	5%	0%	7%	5%
Öffentliche Toilette	2%	3%	7%	5%	4%
Kirche oder sonstige religiöse Einrichtung	4%	4%	3%	2%	3%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Mit Verkehrsmitteln wie Auto und ÖPNV sind stadtweit viele Einrichtungen und Angebote gut erreichbar. Das gilt für Friseure nur eingeschränkt, und zwar im südlichen Zentrum eher als im nördlichen Zentrum. Als eingeschränkt wird auch die Erreichbarkeit mit Auto und ÖPNV von Fußpflege, Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf, Kirchen und Seniorentreffs bewertet. Dabei fällt auf, dass die Bewertungen im nördlichen Zentrum meist schlechter ausfallen als im übrigen Stadtgebiet.

Tabelle 9: Erreichbare Einrichtungen (Auto oder ÖPNV)

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Gesamt
Andere Einkaufsmöglichkeiten	67%	44%	50%	55%	52%
Kulturelle Einrichtungen	52%	39%	71%	44%	47%
Bank / Sparkasse	42%	31%	52%	41%	39%
Café / Gaststätte	44%	34%	59%	33%	39%
Post	36%	28%	40%	37%	33%
Friseur	30%	17%	52%	27%	27%
Fußpflege	25%	17%	36%	19%	22%
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	25%	13%	24%	28%	21%
Kirche oder sonstige religiöse Einrichtung	21%	14%	29%	18%	18%
Seniorentreffs	19%	13%	29%	11%	16%
Spazierwege	7%	5%	12%	8%	7%

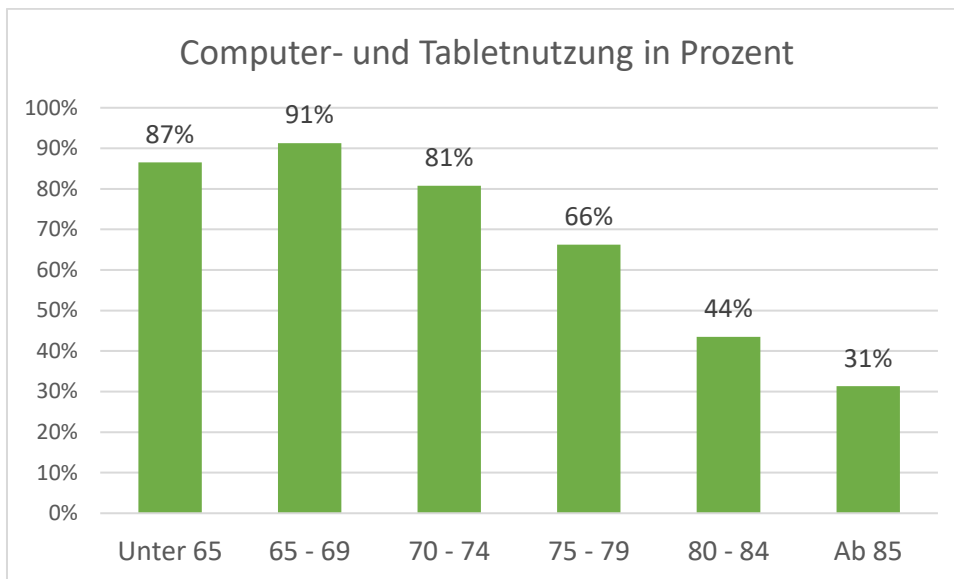
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

3.5 Computer- und Tabletnutzung

Durch die fortschreitende Digitalisierung der Gesellschaft eröffnen sich neue Möglichkeiten für Kommunikation, Informationsbeschaffung und Freizeitgestaltung. Jedoch zeigen Studien, dass gerade Senior*innen lange nur zögerlich den Schritt ins digitale Zeitalter wagten. In den letzten Jahren zeigt sich jedoch, vor allem mit der Verbreitung von sogenannten Smartphones und Tablets, dass auch Senior*innen immer häufiger „online“ gehen. Dazu kommt, dass mittlerweile Personen ins Rentenalter kommen, die bereits jahrelange Computererfahrung am Arbeitsplatz hatten.

In Schwerin nutzen insgesamt etwa 70% der Befragten regelmäßig einen Computer oder ein Tablet. Wie Abbildung 33 zeigt, ist die Nutzung von Computern und Tablets im jungen Alter sehr hoch, geht aber mit zunehmendem Alter deutlich zurück. Ab einem Alter von 80 Jahren nutzt weniger als die Hälfte, ab 85 Jahren sogar nur noch ein Drittel diese Technologien. Ein Grund dafür kann die Zugehörigkeit der jüngeren Befragten zu einer Kohorte sein, die bereits im mittleren Lebensalter mit digitaler Technologie gearbeitet hat.

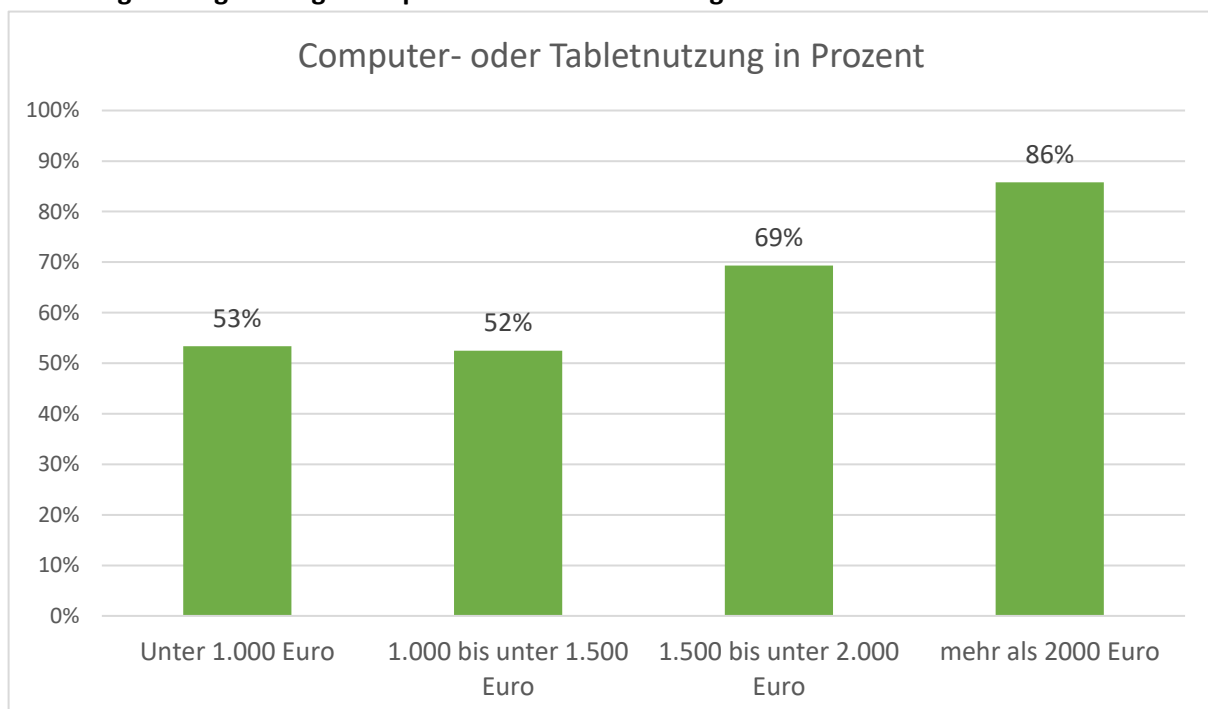
Abbildung 33: Computer- und Tabletnutzung nach Alter



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Betrachtet man die Computer- und Tabletnutzung für verschiedene Einkommensgruppen, so fällt auf, dass sich die Häufigkeit der Nutzung dieser Geräte auch nach dem sozioökonomischen Status der Befragten unterscheidet. Tabelle 8 zeigt deutlich, dass Personen mit einem höheren Haushaltsnettoeinkommen häufiger Nutzer von PC oder Tablet sind als finanziell schlechter ausgestattete Befragte.

Abbildung 34: Regelmäßige Computer- oder Tabletnutzung nach Einkommen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Dieses Ergebnis lässt sich teilweise dadurch erklären, dass die Anschaffung technischer Geräte vergleichsweise teuer und dadurch für Personen mit geringerem Einkommen möglicherweise weniger erschwinglich ist. Dieses Ergebnis kann aber auch damit zusammenhängen, dass die

Nutzung von digitalen Technologien mit höherer Bildung zunimmt und Personen mit höherer Bildung häufig auch über ein höheres Einkommen verfügen.

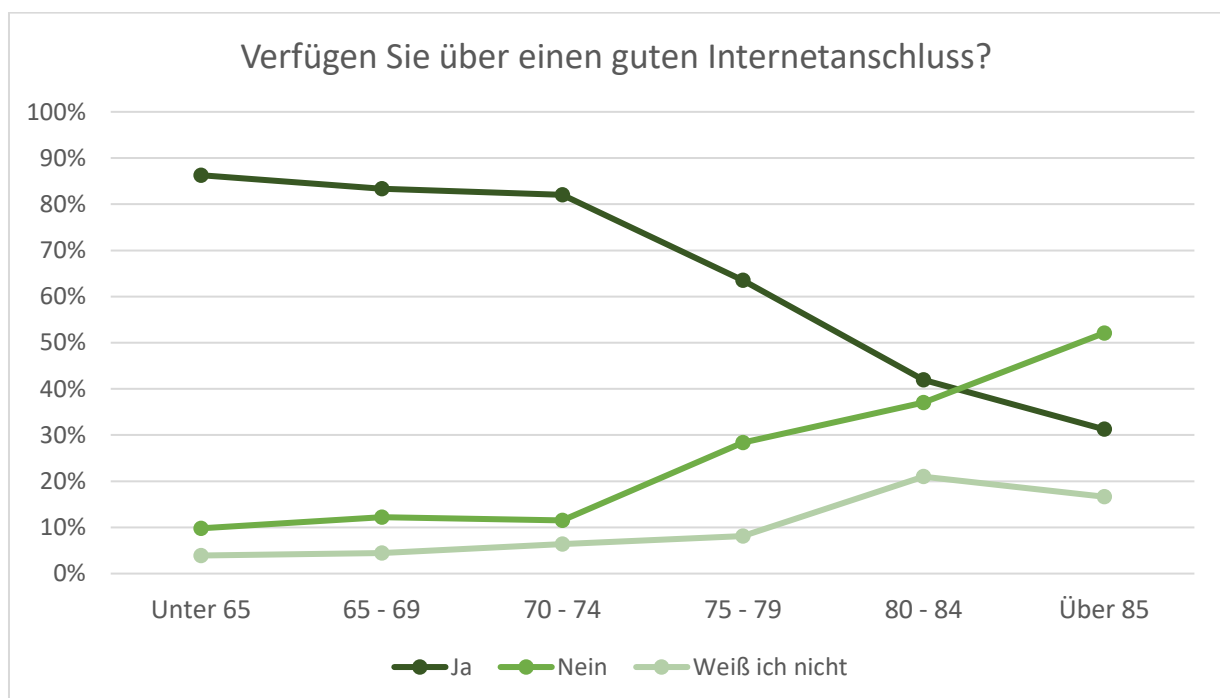
Eine Betrachtung der Nutzungsquote von Computern und Tablets nach Geschlecht zeigt auf den ersten Blick, dass Männer deutlich häufiger Nutzer dieser Geräte sind.

Es ist aber zu bemerken, dass Frauen im Mittel weniger Einkommen zur Verfügung haben als Männer (siehe Abbildung 7). Diese Größe hängt ihrerseits stark mit der Häufigkeit der Computernutzung zusammen (siehe Abbildung 34), daher ergeben weitergehende statistische Berechnungen, dass die unterschiedliche Nutzung durch Männer und Frauen vor allem durch die Unterschiede im verfügbaren Einkommen der Befragten bedingt ist.

3.6 Internetanschluss

Eine flächendeckende und schnelle Internetverbindung ist die Voraussetzung für eine gelingende Digitalisierung. Durch diese können sich gerade für Senior*innen, die häufig nicht so mobil wie jüngere Menschen sind, neue Möglichkeiten der Kommunikation mit Familienangehörigen, aber auch der Partizipation an Gesellschaft und Politik ergeben. Ein weiterer Vorteil davon, eine umfassende Internetversorgung sicherzustellen, ist, dass so auch nötige Amtsgänge oder andere administrative Notwendigkeiten der Senior*innen mit wenig Aufwand und zeitsparend bewältigt werden können. Ein „guter“ Internetanschluss weist eine hohe Download- und Uploadrate auf und ist stabil.

Abbildung 35: Internetanschluss nach Alter

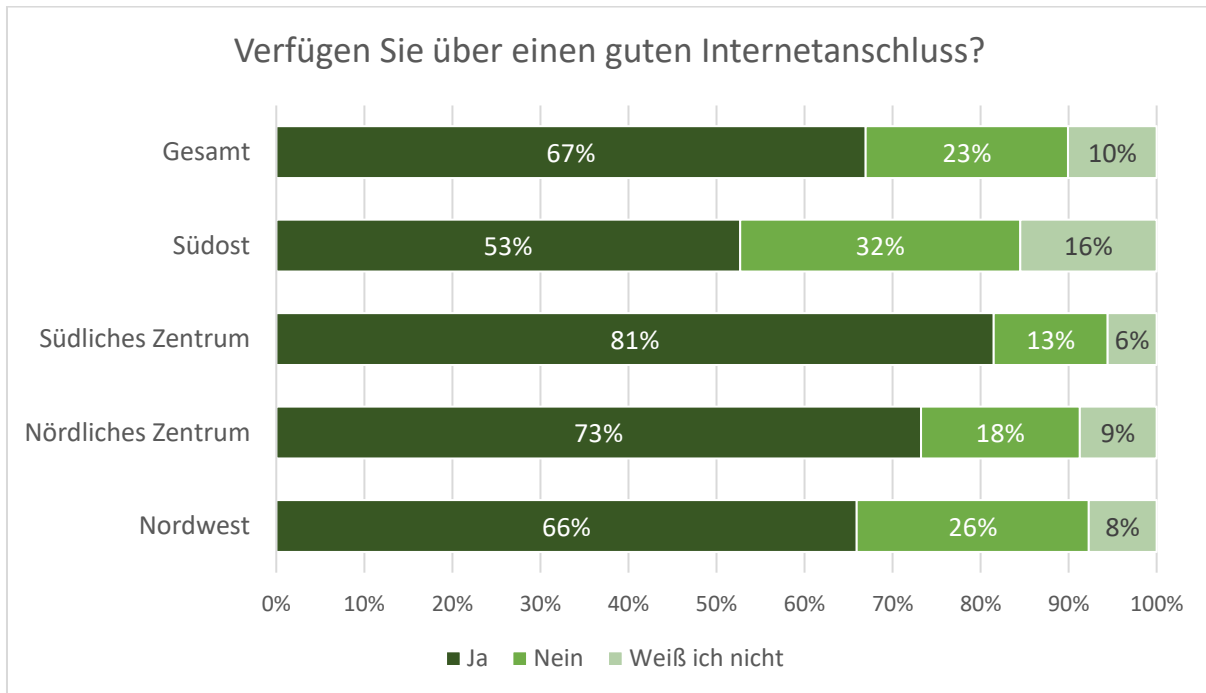


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

In Abbildung 36 ist zu erkennen, dass ältere Befragte seltener über einen guten Internetanschluss verfügen. Zudem steigt der Anteil der Befragten, die nicht wissen, ob ihr Internetanschluss „gut“ ist, mit dem Alter an.

Auch regional gibt es Unterschiede in der digitalen Infrastruktur. So scheint die Internetverbindung im Südosten der Stadt schlechter zu sein als im übrigen Stadtgebiet. Jedoch können diese Unterschiede teilweise durch die Altersunterschiede in den verschiedenen Stadtregionen erklärt werden.

Abbildung 36: Internetanschluss nach Region



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

4. Gesundheit, Unterstützung und Alltagshilfen

Mit fortschreitendem Alter nimmt die gesundheitliche Verfassung eine immer größere Rolle im Alltag der Senior*innen ein. Während die ersten Jahre im Seniorenalter meist als relativ gesund erlebt werden, häufen sich in späteren Lebensjahren körperliche und kognitive Krankheiten, die die Selbstständigkeit der Personen sowie ihre Lebensqualität stark einschränken können.

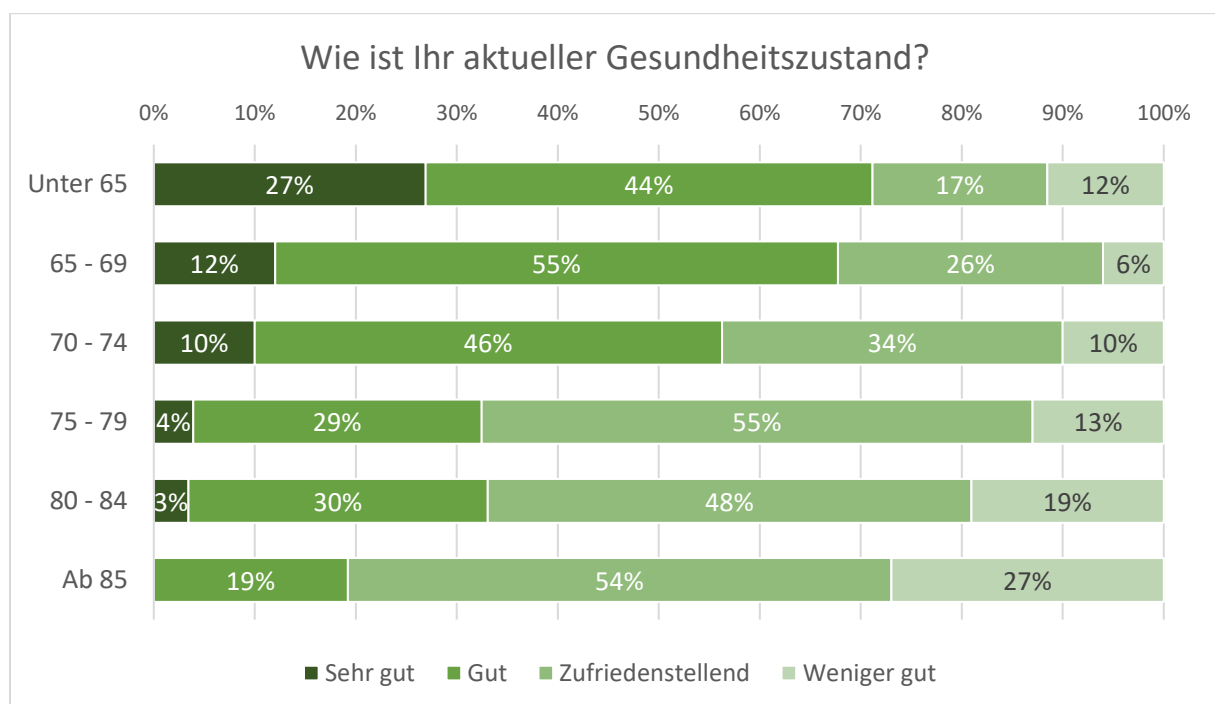
Mit zunehmenden gesundheitlichen Problemen entsteht zudem oft ein Bedarf an Unterstützung, die von Mitgliedern des sozialen Netzes der Senior*innen oder von sozialen Diensten erbracht wird. Diese Unterstützungsleistungen reichen von einfachen Haushaltshilfen bis zu einer Rundum-Versorgung in Pflegeheimen.

4.1 Aktueller Gesundheitszustand

Dass der Gesundheitszustand der Senior*innen mit fortschreitendem Alter schlechter wird, ergeben viele Untersuchungen, und dies ist auch in der durchgeführten Befragung zu erkennen. Zur besseren Übersicht wurden die Kategorien „weniger gut“ und „schlecht“ in der folgenden Abbildung zusammengefasst, da insgesamt nur 10 Befragte angaben, dass ihr aktueller Gesundheitszustand „schlecht“ sei.

Senior*innen in den 60ern fühlen sich mehrheitlich gut, und auch im Alter von 70 bis 74 Jahren gibt noch gut die Hälfte der Befragten an, dass es ihnen gesundheitlich sehr gut oder gut gehe. Mit zunehmendem Alter nimmt aber der Anteil derer, die ihre Gesundheit so positiv bewerten, stark ab. Im Alter von 75 bis 84 Jahren fühlt sich noch ein Drittel der Befragten sehr gut oder gut, ab 85 Jahren sinkt dieser Anteil auf 19%.

Abbildung 37: Gesundheitszustand nach Alter

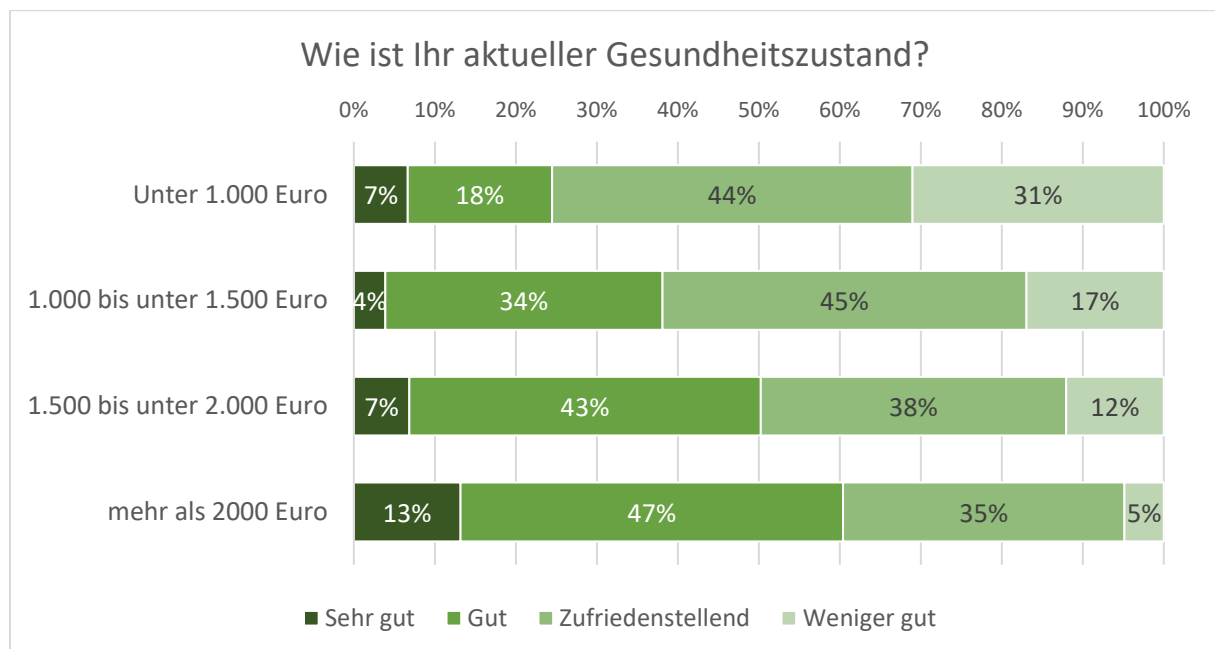


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Schlüsselt man den aktuellen Gesundheitszustand der Befragten nach Einkommensklassen auf, erkennt man, dass Personen mit einem höheren Nettohaushaltseinkommen tendenziell gesünder sind. Als sehr gut oder gut schätzen 60% derjenigen ihre Gesundheit ein, die monatlich über 2.000 Euro oder mehr verfügen. Dieser Anteil geht zurück über 50% derjenigen mit einem Nettoeinkommen von 1.500 bis unter 2.000 Euro und 38% derjenigen mit einem Einkommen von 1.000 bis unter 1.500 Euro bis auf nur noch 25%, wenn das Einkommen unter 1.000 Euro liegt.

Dass es einen positiven Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Größen wie Einkommen, Bildung und Vermögen und der Gesundheit von Personen gibt, ist in der Altersforschung gut belegt und wird unter anderem durch verschiedene schichtspezifische Lebensstile erklärt. Auch schwere körperliche Arbeit (welche im Vergleich eher niedrig entlohnt wird) kann durch Spätfolgen im Alter zu gesundheitlichen Problemen führen.

Abbildung 38: Gesundheitszustand nach Einkommen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Personen, die Pflege benötigen, können einen Pflegegrad beantragen, welcher zu einer finanziellen Unterstützung berechtigt. Seit dem 1. Januar 2017 wurde durch das zweite Pflegestärkungsgesetz das frühere System von drei Pflegestufen ersetzt durch fünf Pflegegrade, die sowohl physische als auch psychische Einschränkungen abdecken.

In der Befragung sind insgesamt 41 Befragte (7,6%) Pflegebedürftig. Von diesen haben 32 Personen Pflegegrad 1 oder 2 und 9 Befragte einen Pflegegrad von 3 oder höher. Es war zu erwarten, dass Personen mit hohem Grad der Pflegebedürftigkeit weniger in der Lage sind, sich an einer Befragung zu beteiligen.

4.2 Erreichbarkeit von Angeboten der Gesundheitsversorgung

Der erhöhte Bedarf an Angeboten der Gesundheitsversorgung gepaart mit der relativ eingeschränkten Mobilität von gerade hochaltrigen Senior*innen lässt die Wichtigkeit der räumlichen Nähe von Ärzten und anderen Einrichtungen der Gesundheitsversorgung erkennen.

Tabelle 10 zeigt, dass im gesamten Stadtgebiet die große Mehrzahl der Angebote entweder fußläufig oder mit dem Auto/ÖPNV gut zu erreichen sind. Besonders hervorzuheben ist hier die Relevanz des ÖPNV für hochaltrige Senior*innen. Wie aus Abbildung 26 hervorgeht, nimmt die Nutzung eines KFZ ab ca. 75 Jahren ab, während solch ein Alterseffekt nicht für den ÖPNV gilt. In der Altersgruppe der Personen über 85 Jahren nutzen nur noch ungefähr 40% ein Auto, jedoch weiterhin 90% der Befragten den ÖPNV.

Tabelle 10: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Gesamt)

	fußläufig gut erreichbar	Mit Auto / ÖPNV gut erreichbar	Nicht gut erreichbar	Weiß nicht
Hausarzt	47%	45%	6%	1%
Zahnarzt	40%	53%	5%	2%
anderer Facharzt	21%	66%	10%	3%
Therapeuten	43%	41%	4%	12%
Krankenhaus	8%	84%	8%	1%
Reha-Einrichtung	8%	46%	10%	36%
Apotheke	64%	31%	4%	1%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Eine Ausnahme zur Erreichbarkeit der Angebote bilden die Reha-Einrichtungen. Hier geben über ein Drittel der Befragten an, dass sie nicht wissen, wie diese erreichbar sind. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass viele dieser Befragten die Dienste einer Reha in der Vergangenheit nicht in Anspruch nehmen mussten.

Insgesamt zeigt sich, dass Hausärzte, Zahnärzte, Therapeuten und Apotheken generell häufig fußläufig erreichbar sind, während andere Fachärzte, Krankenhäuser und Reha-Einrichtungen meist nur mit dem Auto oder dem ÖPNV zu erreichen sind.

Da die Erreichbarkeit von Angeboten der Gesundheitsversorgung einen hohen Stellenwert hat, wurde sie separat nach den Stadtregionen ausgewertet. Dies ergibt folgende Befunde:

Die Region Nordwest zeigt keine regionalen Auffälligkeiten in der Erreichbarkeit von Angeboten der Gesundheitsversorgung.

Tabelle 11: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Nordwest)

	fußläufig gut erreichbar	Mit Auto / ÖPNV gut erreichbar	Nicht gut erreichbar	Weiß nicht
Hausarzt	54%	42%	4%	0%
Zahnarzt	44%	54%	1%	1%
anderer Facharzt	30%	60%	9%	1%
Therapeuten	34%	56%	1%	9%
Krankenhaus	14%	79%	7%	0%
Reha-Einrichtung	5%	48%	13%	34%
Apotheke	67%	33%	0%	0%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

In der Stadtregion Nördliches Zentrum sind überdurchschnittlich viele der Angebote fußläufig erreichbar. Dies liegt vor allem an der zentralen Lage und der guten Anbindung dieser Region.

Tabelle 12: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Nördliches Zentrum)

	fußläufig gut erreichbar	Mit Auto / ÖPNV gut erreichbar	Nicht gut erreichbar	Weiß nicht
Hausarzt	62%	34%	3%	1%
Zahnarzt	51%	45%	2%	2%
anderer Facharzt	31%	61%	3%	5%
Therapeuten	57%	29%	1%	13%
Krankenhaus	11%	83%	6%	1%
Reha-Einrichtung	8%	48%	5%	39%
Apotheke	76%	22%	2%	0%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Im südlichen Zentrum sowie in der Region Südost sind dagegen auffallend wenige Angebote der Gesundheitsversorgung fußläufig erreichbar. Besonders Fachärzte werden von 21% der Befragten im südlichen Zentrum und 17% der Befragten in der Stadtregion Südost als nicht gut erreichbar bezeichnet.

Tabelle 13: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Südliches Zentrum)

	fußläufig gut erreichbar	Mit Auto / ÖPNV gut erreichbar	Nicht gut erreichbar	Weiß nicht
Hausarzt	24%	64%	12%	0%
Zahnarzt	34%	59%	5%	2%
anderer Facharzt	2%	77%	21%	0%
Therapeuten	30%	54%	11%	4%
Krankenhaus	0%	86%	14%	0%
Reha-Einrichtung	0%	52%	17%	31%
Apotheke	52%	40%	9%	0%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Tabelle 14: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Südost)

	fußläufig gut erreichbar	Mit Auto / ÖPNV gut erreichbar	Nicht gut erreichbar	Weiß nicht
Hausarzt	31%	56%	10%	2%
Zahnarzt	23%	62%	13%	2%
anderer Facharzt	7%	73%	17%	3%
Therapeuten	35%	42%	8%	16%
Krankenhaus	3%	88%	9%	1%
Reha-Einrichtung	15%	38%	13%	33%
Apotheke	50%	40%	9%	2%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

4.3 Potentielle Helfer und Pfleger

In Untersuchungen zum Unterstützungsbedarf im Alter wird häufig die Frage gestellt, wer im Falle der Hilfebedürftigkeit zur Verfügung stehen würde. Dabei werden meist Familienangehörige an erster Stelle genannt, dies geben auch die Befragten in Schwerin am häufigsten an (64%). Wenn diese Hilferessource nicht zur Verfügung steht oder nicht ausreicht, erfüllen ambulante Dienste eine wichtige Funktion (von 39% aller Befragten genannt), wobei diese Hilfemöglichkeit im südlichen Zentrum weniger häufig genannt wird als im übrigen Stadtgebiet. Freunde (34%) und Nachbarn (29%) sind weitere Helfer im Bedarfsfall, diese werden in der Stadtregion Südost vergleichsweise seltener genannt.

11% der Befragten sagen, dass sie nicht wissen, wer ihnen in einem solchen Falle helfen würde, und 2% sagen, dass keiner ihnen helfen würde. Diese zusammen 13% der Befragten verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet, so dass sich in keiner Stadtregion ein gehäuftes Vorkommen dieser Problemgruppe feststellen lässt.

Tabelle 15: Potentielle Helfer und Pfleger nach Region

	Nordwest	Nördliches Zentrum	Südliches Zentrum	Südost	Insgesamt
Familie	66%	62%	74%	59%	64%
Sozialstation / Pflege-dienst	38%	38%	29%	46%	39%
Freunde	43%	39%	36%	20%	34%
Nachbarn	37%	33%	29%	15%	29%
Beratungsstelle	20%	23%	16%	22%	21%
Putzhilfe / Haushalts-hilfe	19%	17%	12%	15%	16%
anderer Dienst	18%	18%	9%	13%	16%
Ich weiß es nicht	13%	10%	12%	11%	11%
Keiner würde mir hel-fen	1%	2%	2%	4%	2%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Besonders niedrig ist der Anteil der Personen in der Stadtregion „Südost“, die ein Mitglied des eigenen sozialen Netzes nennen. Dieser Unterschied lässt sich jedoch mit dem durchschnittlich höheren Alter der Befragten aus dieser Stadtregion erklären. Sozialwissenschaftliche Forschung zeigt, dass das soziale Netz von Personen mit dem Alter schrumpft. Gründe dafür sind beispielsweise der Tod von Angehörigen und Freunden. Des Weiteren sind die verbleibenden Mitglieder des sozialen Netzes von hochaltrigen Personen häufig auch selbst im hohen Alter und können keine Hilfe oder Pflege leisten, sondern sind oftmals selbst darauf angewiesen.

Es zeigt sich, dass Beratungsstellen insgesamt eher selten als potentielle Hilfe wahrgenommen werden. Besonders Hochaltrige nennen diese relativ selten. Dass es potentiellen Bedarf für Beratung gibt, zeigt hingegen, dass 11% der Befragten angeben, sie wüssten nicht, wer ihnen helfen beziehungsweise wer sie pflegen würde. Daher könnte sich anbieten, Beratungsstellen aktiv zu bewerben um Personen auf ihre Angebote aufmerksam zu machen.

Tabelle 16: Potentielle Helfer und Pfleger nach Alter

	Unter 70	70 - 79	80 und älter	Insgesamt
Familie	55%	66%	68%	64%
Sozialstation / Pflege- dienst	43%	36%	40%	39%
Freunde	37%	39%	22%	34%
Nachbarn	22%	34%	27%	29%
Beratungsstelle	29%	19%	16%	21%
Putzhilfe / Haushalts- hilfe	19%	12%	19%	16%
anderer Dienst	17%	16%	13%	16%
Ich weiß es nicht.	13%	11%	10%	11%
Keiner würde mir hel- fen.	3%	1%	2%	2%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

4.4 Nutzung von Angeboten der Pflege

Insgesamt nutzen rund 10% (57 Personen) der Befragten bereits ein Pflegeangebot. Von diesen Personen nutzen die meisten ein Angebot des betreuten Wohnens oder eines ambulanten Pflegedienstes. Von den Hochaltrigen nutzt rund ein Viertel der Befragten ein pflegerisches Angebot. Auch in dieser Gruppe sind Konzepte des betreuten Wohnens und ambulante Pflegedienste die häufigsten Formen der genutzten Pflegeangebote. Nur eine einzige Person in der Umfrage gibt an, in einem Pflegeheim zu wohnen.

Die Präferenzen der Senior*innen im Hinblick auf Angebote, die sie bei Bedarf nutzen würden, variieren mit dem Alter wenig. Ein Großteil der Befragten (67%) geben an, bei Bedarf einen ambulanten Pflegedienst nutzen zu wollen. Mehr als die Hälfte der Befragten können sich zudem vorstellen, haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Diese Angebote können in Anspruch genommen werden, ohne dass ein Umzug der Senior*innen erforderlich ist und drücken so die Präferenz vieler Befragten aus, so lange wie möglich im eigenen Wohnraum leben bleiben zu wollen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 17: Nutzung von Pflegeangeboten nach Alter

	Unter 70		70 - 79		Ab 80		Insgesamt	
	Nutze ich	Bei Bedarf	Nutze ich	Bei Bedarf	Nutze ich	Bei Bedarf	Nutze ich	Bei Bedarf
Ambulanter Pflegedienst	2%	66%	3%	76%	13%	59%	6%	67%
Haushaltsnahe Dienstleistungen	2%	59%	1%	61%	7%	46%	3%	55%
Betreutes Wohnen	2%	52%	1%	44%	19%	36%	7%	44%
Beratungs- und Informationsangebote	1%	52%	1%	51%	3%	29%	1%	44%
Kurzzeitpflege	0%	47%	1%	48%	0%	34%	0%	43%
Tagespflege	1%	49%	1%	44%	1%	39%	1%	43%
Private Haushaltshilfe	2%	47%	2%	44%	8%	28%	3%	39%
Pflegeheim	0%	33%	1%	36%	0%	35%	0%	34%
Ehrenamtliche Hilfe	1%	41%	1%	38%	0%	15%	0%	32%
Ambulant betreute WG	1%	31%	0%	21%	1%	6%	0%	20%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Bei Bedarf würde das betreute Wohnen, welches ein hohes Maß an fortgeführter Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Senior*innen ermöglicht, eher genutzt als ein Pflegeheim. Auch Angebote der Kurzzeit- und Tagespflege würden, wenn erforderlich, in Anspruch genommen. Bei Bedarf in ein Pflegeheim zu ziehen, können sich dagegen nur rund ein Drittel der Befragten vorstellen.

Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Befragten so lange wie möglich ihre eigene Selbstständigkeit und die Möglichkeit, einen eigenen Haushalt führen zu können, erhalten wollen.

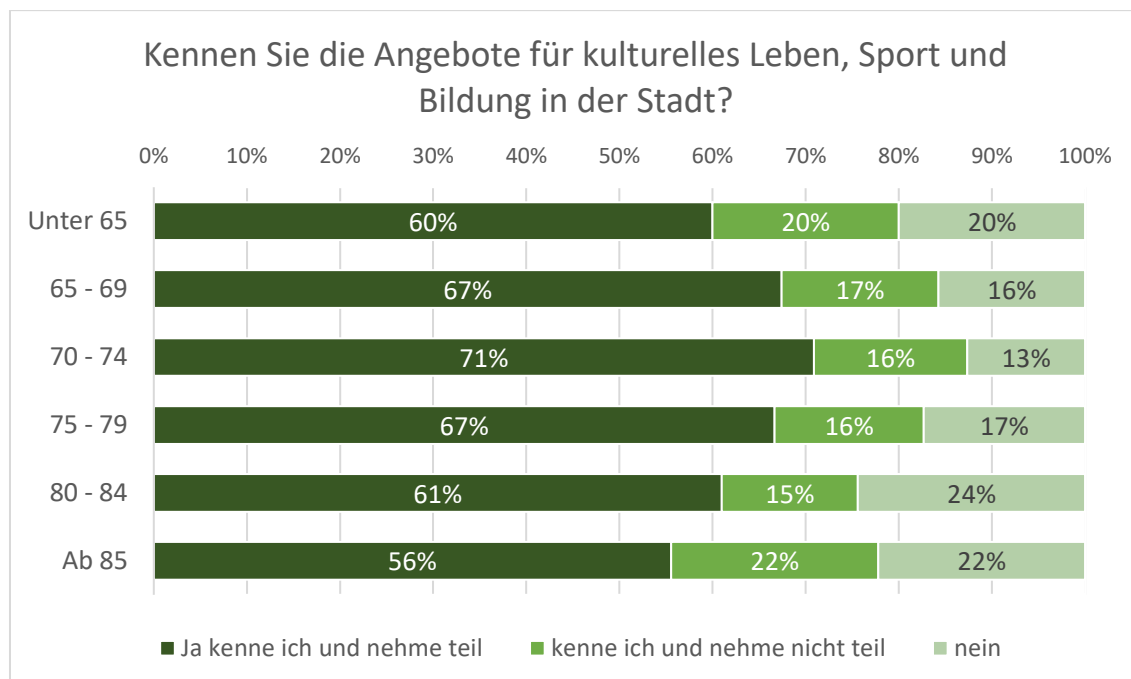
5. Sport, Kultur, Bildung und Freizeit

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung lag in der Freizeitgestaltung der Senior*innen in der Landeshauptstadt Schwerin. Soziale Teilhabe, sportliche Aktivitäten und die Inanspruchnahme von Bildungsangeboten sollen die Lebensqualität der Senior*innen steigern und damit zu einer höheren Lebenszufriedenheit ebenso wie zu besserer Gesundheit im Alter führen.

5.1 Angebote in den Bereichen Kultur, Sport und Bildung

In Schwerin gibt es eine Vielzahl an kulturellen, sportlichen oder Bildungsangeboten, die teilweise auch auf Senior*innen als Zielgruppe zugeschnitten sind. Eine Mehrheit der Befragten aller Altersgruppen nutzt solche Angebote. Dabei treten allerdings Altersunterschiede hervor: Bis zu einem Alter von etwa 70 Jahren steigt der Anteil der Personen an, die Kultur-, Sport- und Freizeitangebote wahrnehmen. Im höheren Alter sinkt dieser Anteil: Hochaltrige ab 85 Jahren nehmen am wenigsten am kulturellen Leben, an Sportangeboten oder Bildungsangeboten teil.

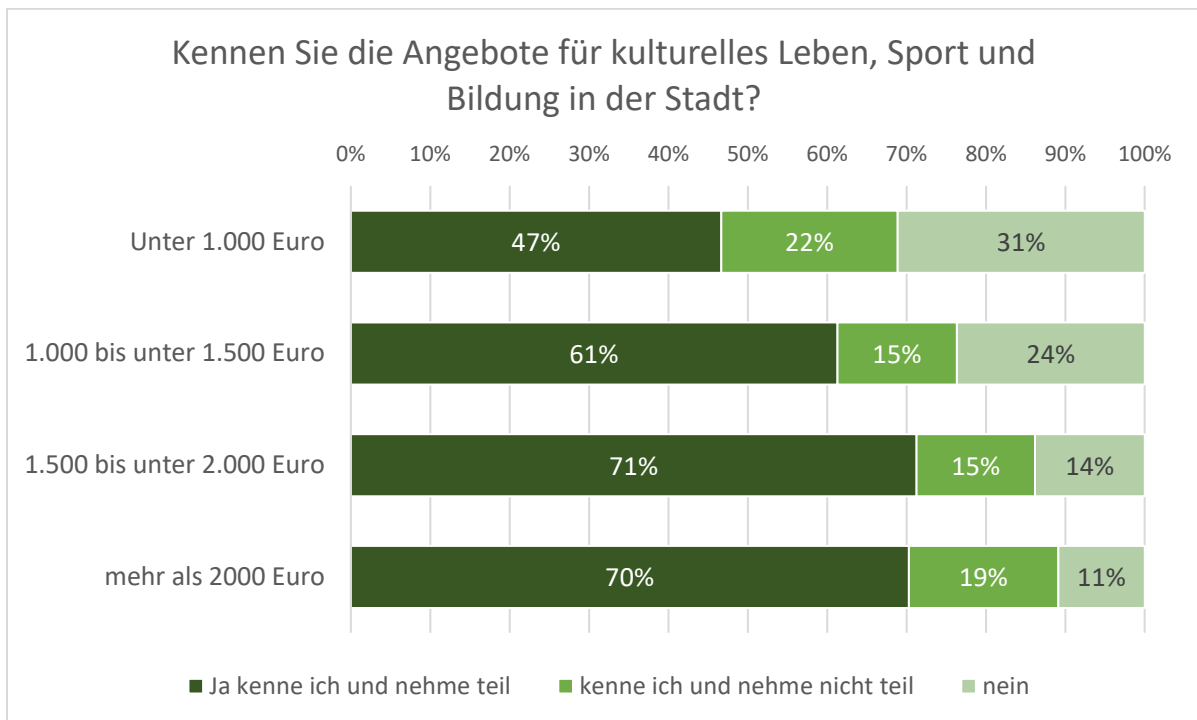
Abbildung 39: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Alter



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Das Einkommen der Befragten scheint zusätzlich einen deutlichen Einfluss auf die Teilnahme und Kenntnis von Freizeitangeboten in der Stadt Schwerin zu haben. Senior*innen mit geringem Einkommen nehmen seltener teil und kennen seltener Angebote an Kultur, Sport und Bildung als Personen mit höherem Einkommen. Dieser Einkommenseffekt ist wenig überraschend, da die Teilnahme an diesen Angeboten meist nicht kostenfrei ist und zudem Senior*innen mit geringem Einkommen, die oft auch eine vergleichsweise niedrige Bildung haben, gegebenenfalls weniger über mögliche Freizeitaktivitäten informiert sind.

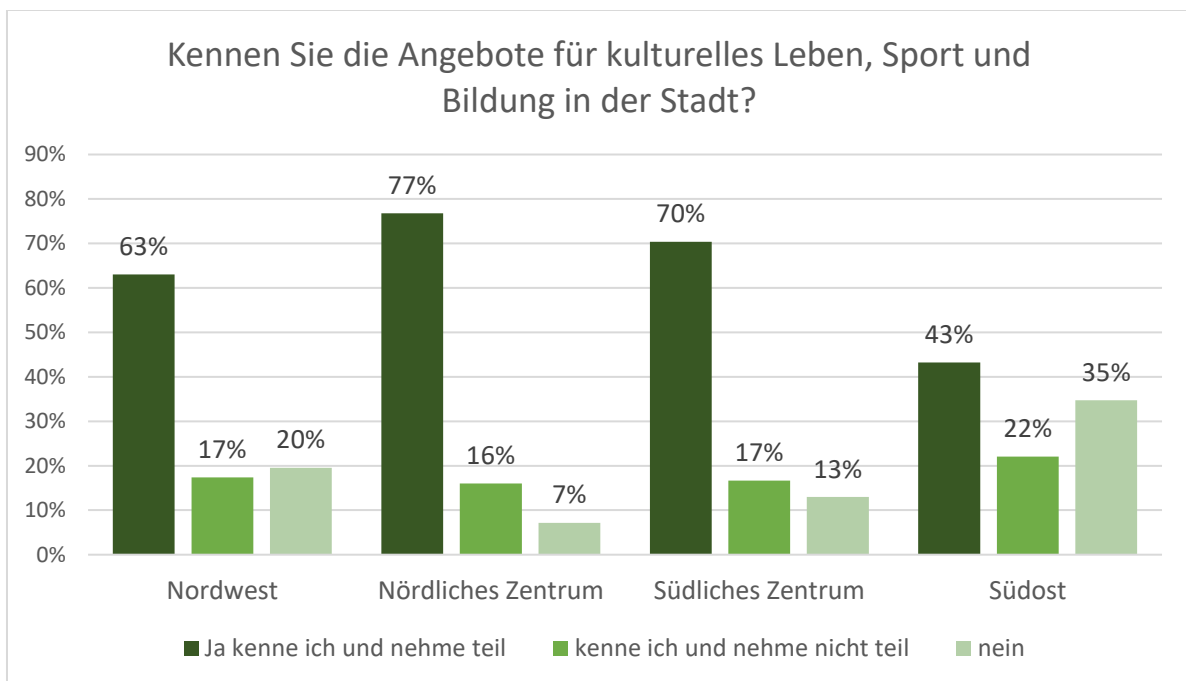
Abbildung 40: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Einkommen



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Auch regionale Unterschiede in der Kenntnis und der Teilnahme an Freizeitangeboten werden deutlich. Vergleichsweise starke Aktivitäten werden von Senior*innen berichtet, die im (nördlichen oder südlichen) Zentrum wohnen, was darauf hinweist, dass auch die Erreichbarkeit der Angebote eine wichtige Rolle spielt.

Abbildung 41: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Stadtregion



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Verhältnismäßig niedrig ist die Zahl der Befragten im Südosten der Stadt, die an einem Angebot aus dem Bereich Kultur, Sport oder Bildung teilnehmen. Hier ist gleichzeitig der Teil der Personen am größten, die nicht nur an den Angeboten nicht teilnehmen, sondern diese auch nicht kennen. Teilweise kann dies durch das höhere Alter der Befragten aus der Region Südost und das gleichzeitig geringere Einkommen in dieser Stadtregion erklärt werden.

Insgesamt gaben 271 Befragte mindestens eine Aktivität an, die sie regelmäßig ausüben. Am häufigsten wurden mit 82% der Nennungen kulturelle Aktivitäten und mit 79% sportliche Aktivitäten genannt. Angebote der Bildung werden von etwa 26% der 271 Antwortenden genannt.

Tabelle 18: Genannte Aktivitäten

Genannte regelmäßige Aktivitäten		
Bereich	Nennungen	Prozent
Kultur	221	82%
Sport	213	79%
sonstiges	94	35%
Weiterbildung	71	26%
Ehrenamt	9	3%

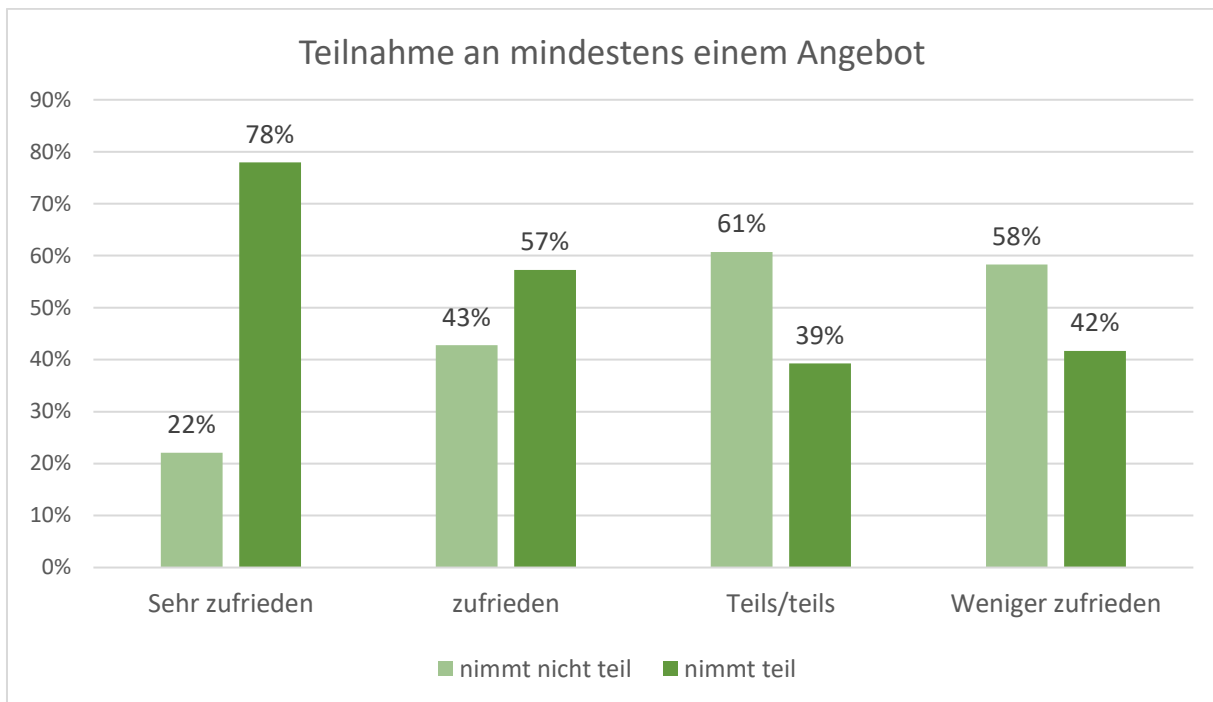
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin (N=271)

Senior*innen, die mindestens an einem Angebot aus den Bereichen Kultur, Sport und Bildung teilnehmen, weisen im Durchschnitt eine höhere Lebenszufriedenheit auf als Personen, die keines dieser Angebote wahrnehmen (Abbildung 42). Der Anteil an Personen, die regelmäßig Aktivitäten in diesen Bereichen ausüben, liegt in der Gruppe der „sehr zufriedenen“ bei fast 80% und bei den weniger zufriedenen Personen lediglich bei etwa 40%.

Es bleibt hier jedoch unklar, ob eine ausgeführte Aktivität zu einer höheren Lebenszufriedenheit führt, oder ob Personen, die zufrieden sind, häufiger an Angeboten aus den Bereichen Kultur, Sport und Bildung teilnehmen. Ein Zusammenhang zwischen diesen Aktivitäten und der Lebenszufriedenheit wird deutlich, aber eine Kausalität, was davon die Ursache und was die Folge ist, kann nicht bestimmt werden.

Zudem ist ein Teil des Zusammenhangs dadurch erklärbar, dass Personen mit höherem Einkommen zugleich öfter an Aktivitäten teilnehmen und generell zufriedener sind. Auch ein Alterseffekt kann den Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Nutzung der Angebote in Kultur, Sport und Bildung erklären: Personen im hohen Alter sind im Mittel weniger zufrieden und nehmen auch weniger häufig an den genannten Aktivitäten teil.

Abbildung 42: Teilnahme an mindestens einem Angebot nach Lebenszufriedenheit



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

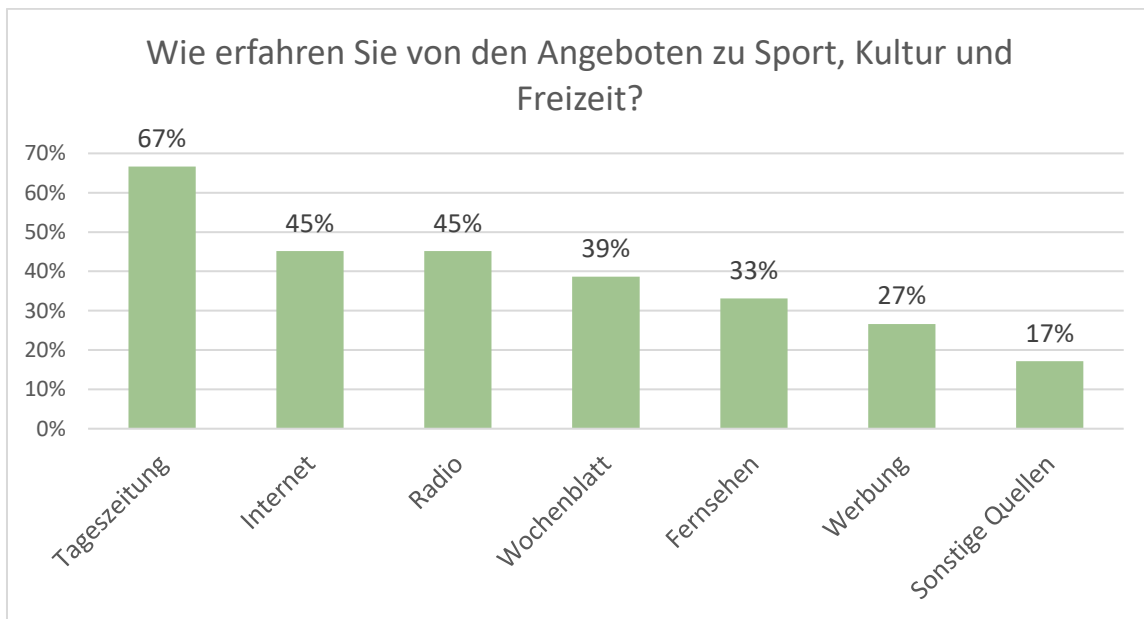
5.2 Informationsgewinnung zu den Angeboten in Sport, Kultur, Bildung und Freizeit

Um an den vorher genannten Angeboten in der Stadt teilnehmen zu können, müssen Informationskanäle vorhanden sein, über welche Senior*innen erfahren können, welche Angebote existieren, wo diese stattfinden und welche finanziellen Kosten mit ihnen verbunden sind. Für die besondere Zielgruppe der über 60-Jährigen scheint es naheliegend, dass eine Informationsgewinnung vor allem über traditionelle Medien wie Print, Radio oder Fernsehen stattfindet.

Abbildung 43 zeigt, dass zwei Drittel der Befragten Informationen unter anderem durch die Tageszeitung erhalten. Etwas weniger als die Hälfte der Senior*innen nutzt das Internet zur Informationsgewinnung. Der relativ geringe Anteil von 33%, der sich über das Fernsehen informiert, ist auch durch den überregionalen Charakter der meisten Fernsehsender bedingt, weshalb dieses Medium nur eingeschränkt zur Beschaffung von Informationen mit lokalem Bezug geeignet ist.

Gruppiert man die Befragten nach Alter, so wird deutlich, dass der Anteil der Befragten, die das Internet zur Informationsfindung nutzen, mit zunehmendem Alter abnimmt. Während in der Altersgruppe der unter 70-Jährigen etwa 60% der Befragten das Internet für diesen Zweck nutzen, fällt dieser Anteil zwischen 70 und 79 Jahren um 10 Prozentpunkte auf knapp 50% und liegt bei der Gruppe der Hochaltrigen bei nur knapp 20%. Darüber hinaus gibt es hinsichtlich der Informationsgewinnung keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Abbildung 43: Informationsquellen zu Angeboten von Sport, Kultur, Bildung und Freizeit



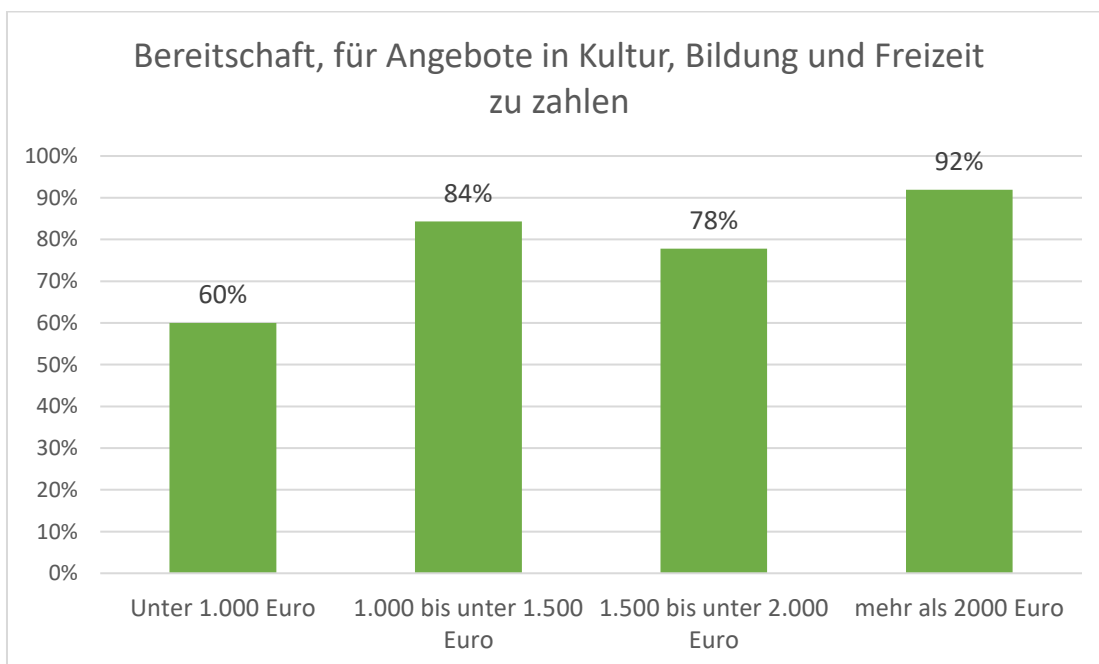
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin (N=432)

Um Informationen für Hochaltrige bereitzustellen, sollten deshalb nach Ergebnissen dieser Umfrage vor allem Anzeigen in Printmedien und Beiträge im Radio genutzt werden.

5.3 Zahlungsbereitschaft für weitere Angebote im Bereich Kultur, Bildung und Freizeit

Insgesamt sind 81% der Befragten (335 Personen) generell bereit, für die genannten Angebote einen Beitrag zu zahlen. Dabei zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede nach Altersgruppen. Allerdings hängt die Bereitschaft, für Angebote zu zahlen, vom Nettohaushaltseinkommen der Befragten ab.

Abbildung 44: Bereitschaft, für Angebote zu zahlen

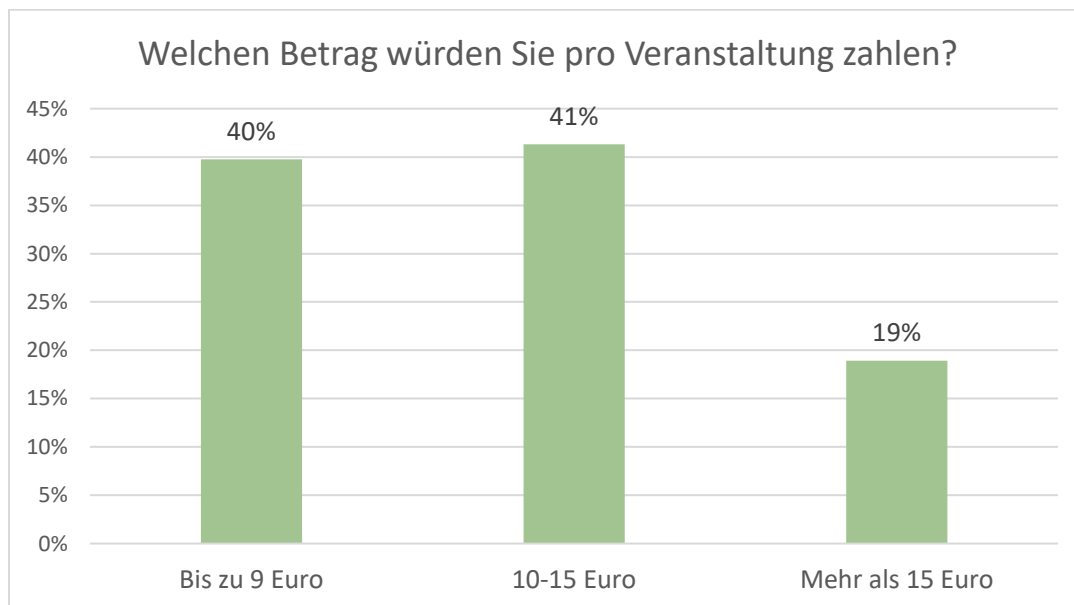


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Senior*innen, die weniger als 1.000 Euro im Monat zur Verfügung haben, geben deutlich seltener an, für Angebote in Kultur, Bildung und Freizeit zahlen zu wollen, als Personen mit mehr verfügbarem Einkommen. Dies ist höchstwahrscheinlich auch der Grund dafür, dass die einkommensschwache Stadtregion Südost unter allen Stadtregionen den niedrigsten Anteil an Personen aufweist, die bereit sind, für Angebote einen Beitrag zu zahlen (68%).

Die Befragten, die für Angebote zahlen würden, wurden weiterhin gefragt, welchen Betrag sie pro Veranstaltung zu zahlen bereit wären. 40% der Befragten würden bis zu 9 Euro zahlen, weitere 41% wären bereit, einen Beitrag von 10 bis 15 Euro zu leisten, und 19% würden auch mehr als 15 Euro pro Veranstaltung zahlen.

Abbildung 45: Höhe der Zahlungsbereitschaft



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin (N=317)

Auch dieses Ergebnis zeigt, nach Einkommensgruppen aufgeteilt, ein plausibles Muster: Die Befragten mit einem geringeren Haushaltsnettoeinkommen sind seltener bereit, hohe Beiträge für Veranstaltungen zu zahlen. Dieses Muster überträgt sich zudem auf die Betrachtung der regionalen Unterschiede in der Zahlungsbereitschaft der befragten Personen. Im einkommensschwachen Südosten der Stadt wird im Mittel der geringste Beitrag pro Veranstaltung genannt.

6. Engagement und Partizipation

Viele Menschen engagieren sich freiwillig, teilweise in Anbindung an Vereins- und Verbandsarbeit oder Selbsthilfegruppen, teilweise auch informell in der Nachbarschaftshilfe. Dadurch beteiligen sie sich an der Gestaltung der Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen. Eine besondere Form der gesellschaftlichen Partizipation ist die Mitwirkung an der Politik, etwa an der Entscheidung kommunalpolitischer Fragen. Mangelnde soziale Teilhabe kann sich auch darin zeigen, dass bestimmte Personengruppen in diese Formen der gesellschaftlichen Mitgestaltung weniger eingebunden sind als andere.

6.1 Mitgliedschaft in Vereinen oder gemeinnützigen Organisationen

Zwei Drittel der Befragten (67%) sind Mitglied in einem Verein oder einer anderen Organisation, dabei gibt es keinen Unterschied nach dem Alter. Am häufigsten sind die Befragten Mitglied in einem Turn- oder Sportverein (23,1%). In einem Seniorenverein sind 14,5% organisiert und in kulturellen Vereinen, Parteien und Gewerkschaften jeweils rd. 11%. Kurz danach rangieren kirchliche und religiöse Organisationen mit 9,1% der Befragten. Kleinere Anteile entfallen auf Wohlfahrtsverbände (5,2%), Gesang- und Musikvereine (3,7%), Umweltschutzorganisationen (3,0%) und Wandervereine (2,8%). Nur wenige Befragte sind Mitglied bei Rettungsdiensten/ Feuerwehr (0,2%). In einem sonstigen Verein sind 17,1% Mitglied, hier werden vor allem Organisationen im sozialen Bereich (27 Nennungen, z.B. Helferkreis, Besuchsdienst, Hospizverein, SWG Hand in Hand) und Freizeitvereine genannt (22 Nennungen, z.B. Gartenverein, Bridgeclub oder Tanzgruppe), von einigen Befragten auch Organisationen im Bereich Sport und Fitness (11 Nennungen, z.B. Fitnessstudio, Anglerverein).

Abbildung 46: Mitgliedschaft

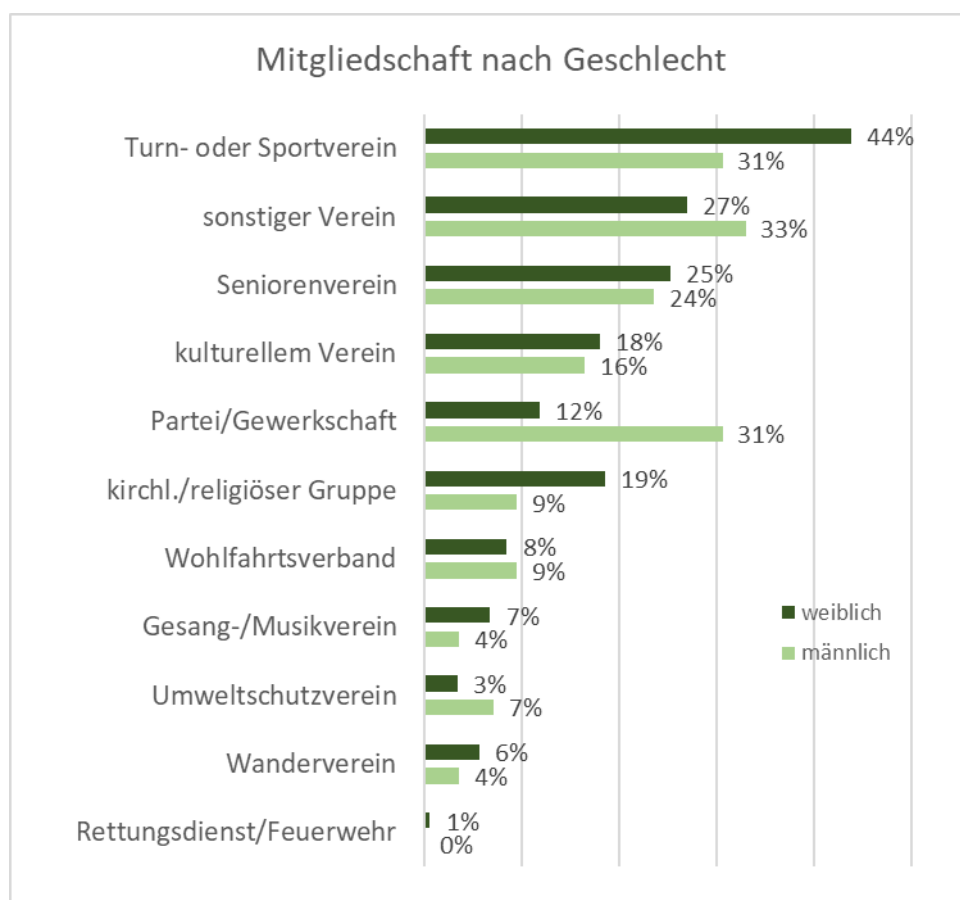


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Die Befragten in Schwerin sind zu höheren Anteilen Mitglieder in Vereinen und Organisationen als die durchschnittliche Bevölkerung. Nach dem Freiwilligensurvey 2014 sind 45% der Bevölkerung ab 14 Jahren Mitglied in einer solchen Organisation, von den Älteren ab 65 Jahren sind es bundesweit 47%.⁵

Frauen und Männer sind in teilweise unterschiedlichen Bereichen Mitglied einer Organisation. Am stärksten ist dieser Unterschied bei Parteien und Gewerkschaften, in denen 31% der befragten Männer, aber nur 12% der befragten Frauen Mitglied sind. Ein leicht höherer Männeranteil findet sich weiterhin in Wohlfahrtsverbänden, Umweltschutzorganisationen und sonstigen Vereinen. In den übrigen Bereichen sind Frauen zu höheren Anteilen Mitglied, besonders in kirchlichen und religiösen Organisationen mit 19% gegenüber 9% der Männer.

Abbildung 47: Mitgliedschaft von Frauen und Männern



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

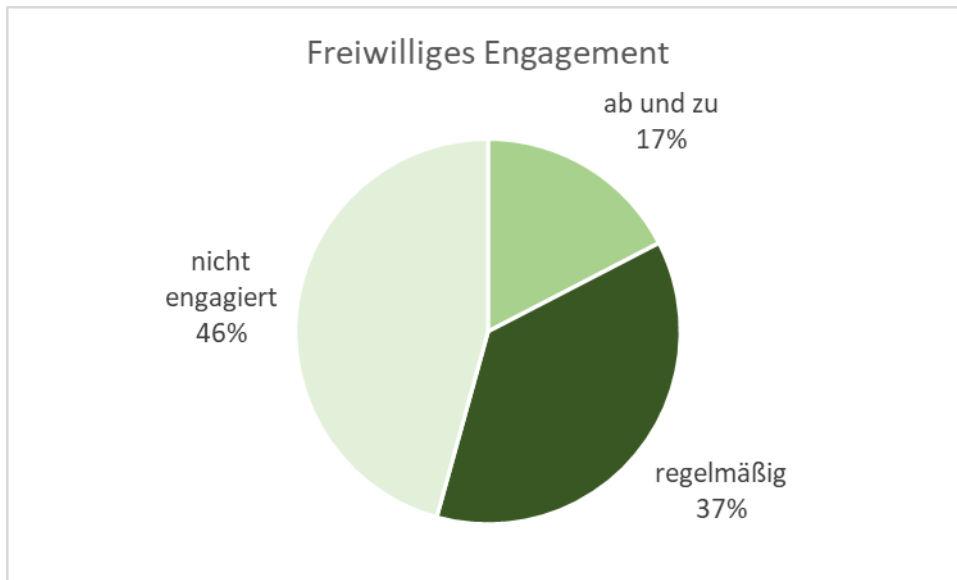
6.2 Freiwilliges Engagement

Gesellschaftliche Mitgestaltung ist auch über freiwillige und unentgeltliche Tätigkeiten möglich, die meist im Rahmen der oben genannten Vereine und Organisationen ausgeübt werden. Die Mehrheit der befragten Seniorinnen und Senioren haben sich in ihrem Leben schon einmal

⁵ Simonson, J.; Vogel, C.; Tesch-Römer, C. (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, S. 242.

freiwillig engagiert. 17% der Befragten engagieren sich ab und zu. Ein gutes Drittel der Befragten (37%) ist zum Zeitpunkt der Befragung regelmäßig engagiert, dieser Anteil entspricht etwa dem Bundesdurchschnitt. Laut Freiwilligensurvey 2014 sind bundesweit 44% der Befragten freiwillig engagiert, bei den Älteren ab 65 Jahren liegt dieser Anteil bei 34%.⁶

Abbildung 48: Freiwilliges Engagement

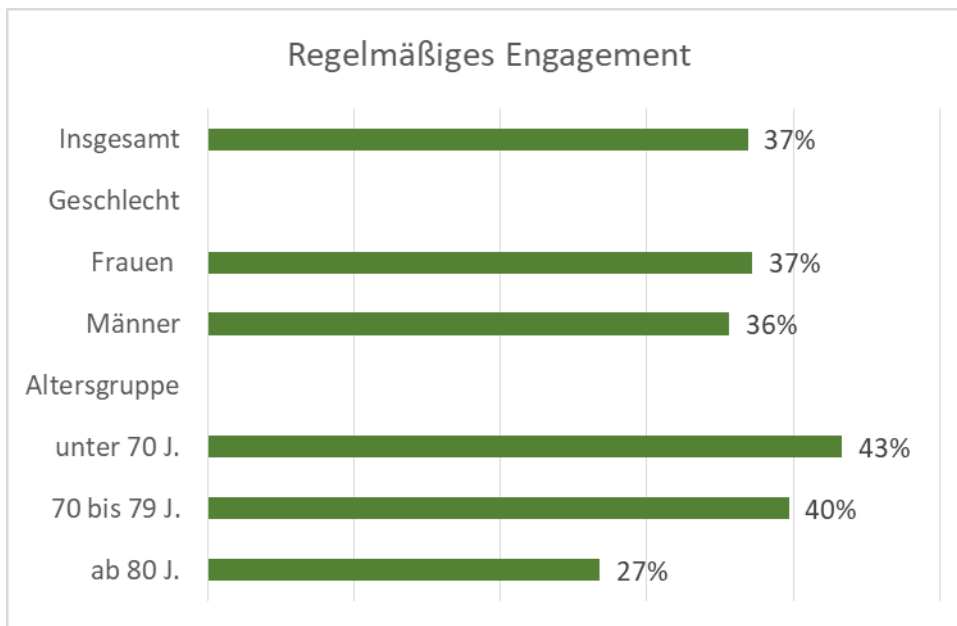


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Frauen und Männer engagieren sich zu etwa gleichen Anteilen. Unterschiede werden aber hinsichtlich des Alters der Befragten deutlich: Während die Schweriner Senioren unter 70 Jahren sich zu 43% engagieren (was etwa dem Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland entspricht), geht dieser Anteil mit zunehmendem Alter zurück auf 40% der 70- bis 79-Jährigen und 27% der Älteren ab 80 Jahren.

⁶ Simonsen et al. (2016), S. 97.

Abbildung 49: Freiwilliges Engagement in regelmäßiger Form

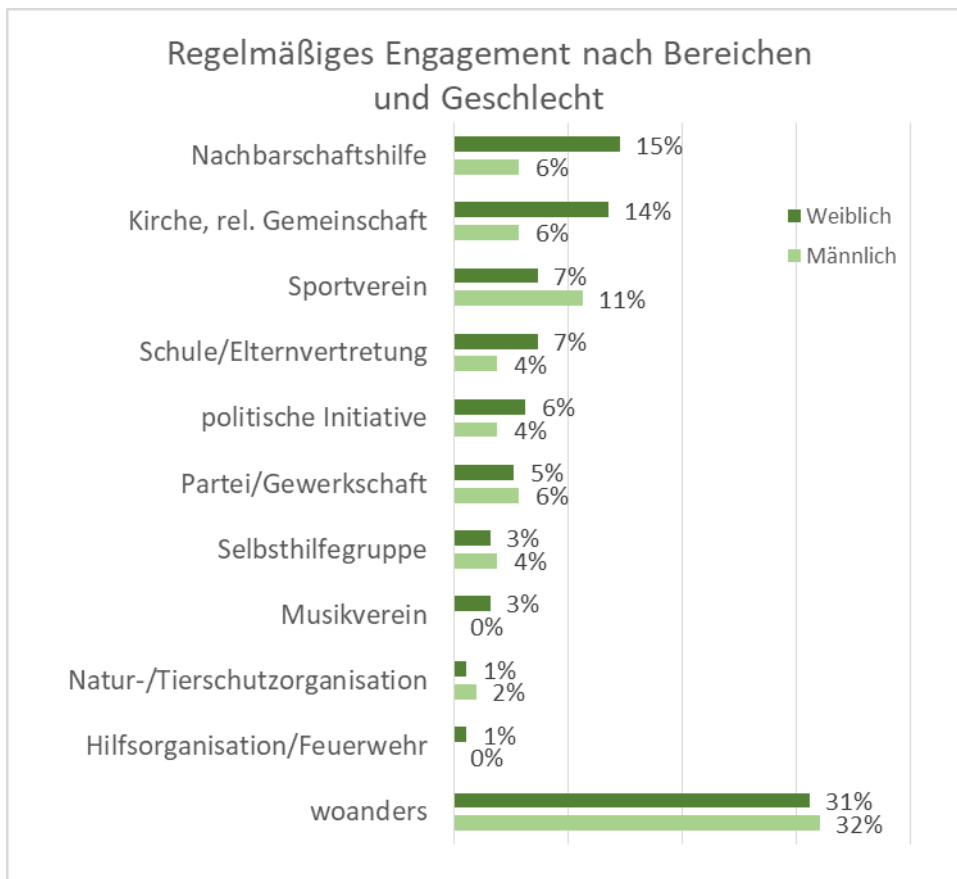


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Das regelmäßige freiwillige Engagement wird durchschnittlich in einem Umfang von 16 Stunden pro Monat geleistet. Dabei unterscheiden sich Männer (19 Stunden) und Frauen (14 Stunden) deutlich voneinander. Mit ansteigendem Alter sinkt zwar der Anteil der regelmäßig Engagierten, aber der Umfang des Engagements nimmt zu von 13 Stunden der unter 70-Jährigen über 16 Stunden der 70- bis 79-Jährigen auf 21 Stunden pro Monat der Älteren ab 80 Jahren.

Diejenigen, die sich regelmäßig engagieren, gaben folgende Bereiche ihres Engagements an: 13% der regelmäßig Engagierten geben die Nachbarschaftshilfe an, und zwar Frauen mit 15% häufiger als Männer mit 6%. Ähnlich ist der Unterschied nach Geschlecht bei denen, die sich in kirchlichen und religiösen Gemeinschaften engagieren, diesen Bereich nennen insgesamt 11% der regelmäßig Engagierten. Sportvereine, von insgesamt 9% genannt, sind dagegen eher ein Engagementbereich für Männer (11%) als für Frauen (7%). In den von jeweils 6% genannten Bereichen Schule/ Elternvertretung und politische Initiativen ist der Frauenanteil etwas höher, beim Engagement in Parteien und Gewerkschaften der Männeranteil. Auch hier gaben viele Befragte an, sich in anderen Bereichen als den genannten zu engagieren, wobei die sonstigen Nennungen häufig auf den sozialen Bereich (z.B. Besuchsdienst, Hospizdienst), aber auch auf den Freizeitbereich (z.B. Gartenverein, Tanzgruppe) entfallen.

Abbildung 50: Bereiche des regelmäßigen Engagements



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

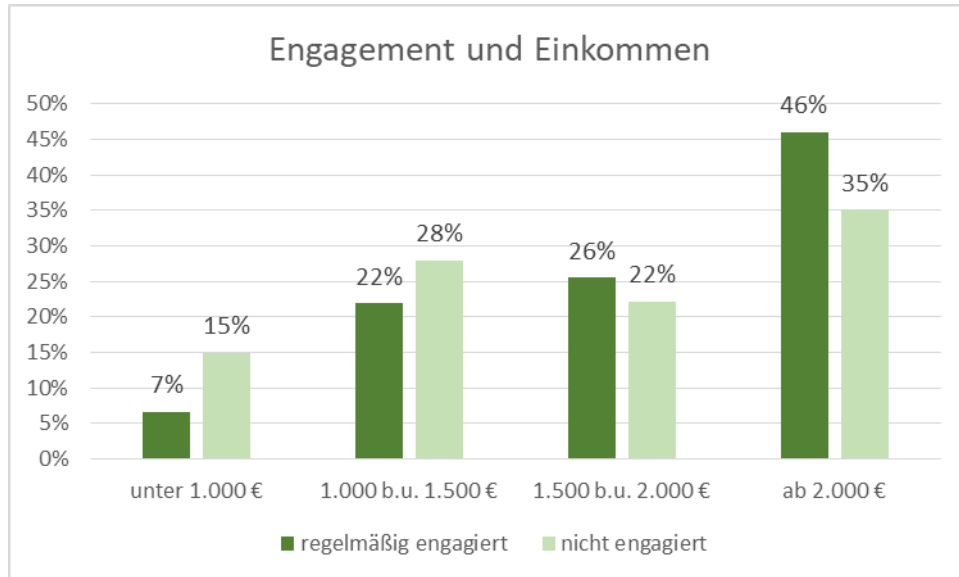
46% der Befragten sind derzeit nicht engagiert. Zwei Drittel davon möchten sich auch nicht engagieren, während ein Drittel unter bestimmten Umständen dazu bereit wäre. Die Voraussetzungen für ein mögliches Engagement wären bessere Informationen, mehr Wertschätzung, andere Engagementmöglichkeiten als derzeit vorhanden, und von einigen wenigen wird auch eine kleine Vergütung genannt. Wenn sie sich in Zukunft engagieren würden, könnten sie sich das vor allem im sozialen Bereich und der Nachbarschaftshilfe (9 Nennungen), in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen (7 Nennungen) und im Kulturbereich (6 Nennungen) vorstellen. Von der Häufigkeit her würde sich die Hälfte dieser engagementbereiten Personen einmal wöchentlich engagieren, 40% würden dies einmal im Monat tun und die übrigen seltener.

Bürgerschaftliches Engagement hängt mit dem sozioökonomischen Status zusammen: Gut gestellte Personen, die über eine gute Bildung und hohes Einkommen verfügen, engagieren sich stärker als Personen mit einem niedrigeren Sozialstatus. Im Freiwilligensurvey 2014 wird der Zusammenhang zwischen regelmäßigem Engagement und Bildung nachgewiesen: Von den Personen mit niedrigem Bildungsstand engagieren sich nur 28%, von denen mit mittlerem Bildungsstand 41% und von denen mit hohem Bildungsstand 52%.⁷ In der Schweriner Seniorenbefragung lässt sich der Zusammenhang von Engagement und Einkommen nachweisen, das mit dem Bildungsstand eng zusammenhängt. Von den Befragten mit einem monatlichen Einkommen unter 1.000 Euro engagieren sich nur 7% regelmäßig. Dieser Anteil beträgt 22% in

⁷ Simonsen et al. (2016), S. 93.

der Einkommensgruppe von 1.000 bis unter 1.500 Euro und 26% in der Einkommensgruppe von 1.500 bis unter 2.000 Euro. Am höchsten ist die Engagementquote mit 46% unter denen, die 2.000 Euro oder mehr zur Verfügung haben.

Abbildung 51: Engagement und sozioökonomischer Status



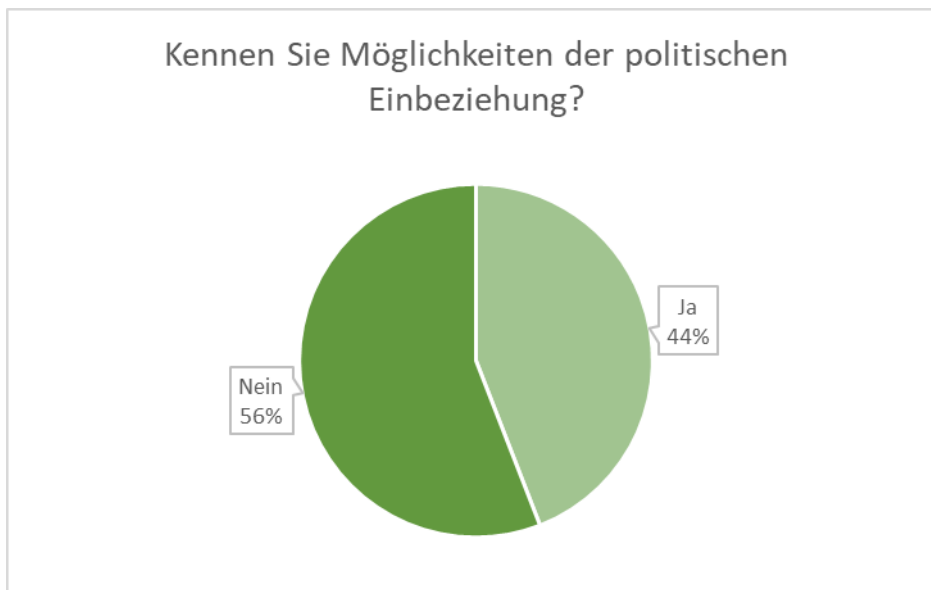
Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Umgekehrt verhält es sich mit den Anteilen derer, die sich nicht engagieren. In den unteren beiden Einkommensgruppen sind diese Anteile höher als die der regelmäßig Engagierten, in den oberen Einkommensgruppen sind sie niedriger.

6.3 Einbeziehung in die Kommunalpolitik

Während die „große“ Politik vielen Bürgerinnen und Bürgern als weit entfernt und nur schwer beeinflussbar erscheint, bestehen auf der kommunalen Ebene viele Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Bereiche der Kommunalpolitik, in die die Bürger einbezogen werden können, sind unter anderem politische Entscheidungen, die Gestaltung der Stadt und andere Dinge, die sie betreffen. Die Mehrheit der befragten Seniorinnen und Senioren (44%) gab aber an, keine Möglichkeiten der politischen Einbeziehung zu kennen.

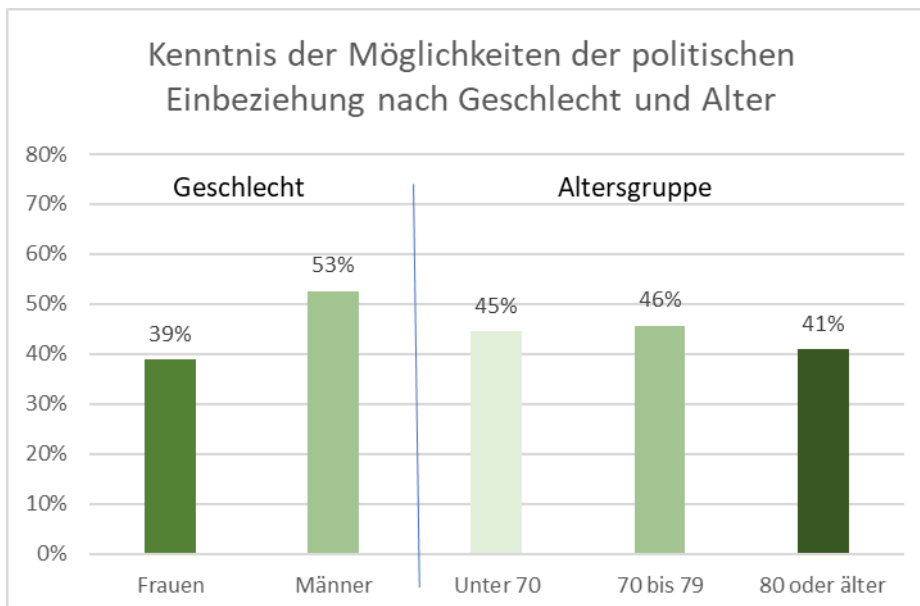
Abbildung 52: Kenntnis der Möglichkeiten zur politischen Einbeziehung



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Diese Frage beantworteten Männer und Frauen sehr unterschiedlich: Während die befragten Männer überwiegend angaben, solche Möglichkeiten der Partizipation zu kennen (53%), beantworteten die Frauen dies deutlich zurückhaltender (39%). Im höheren Alter geht die Kenntnis dieser Partizipationsmöglichkeiten leicht zurück.

Abbildung 53: Kenntnis der Partizipationsmöglichkeiten nach Geschlecht und Alter

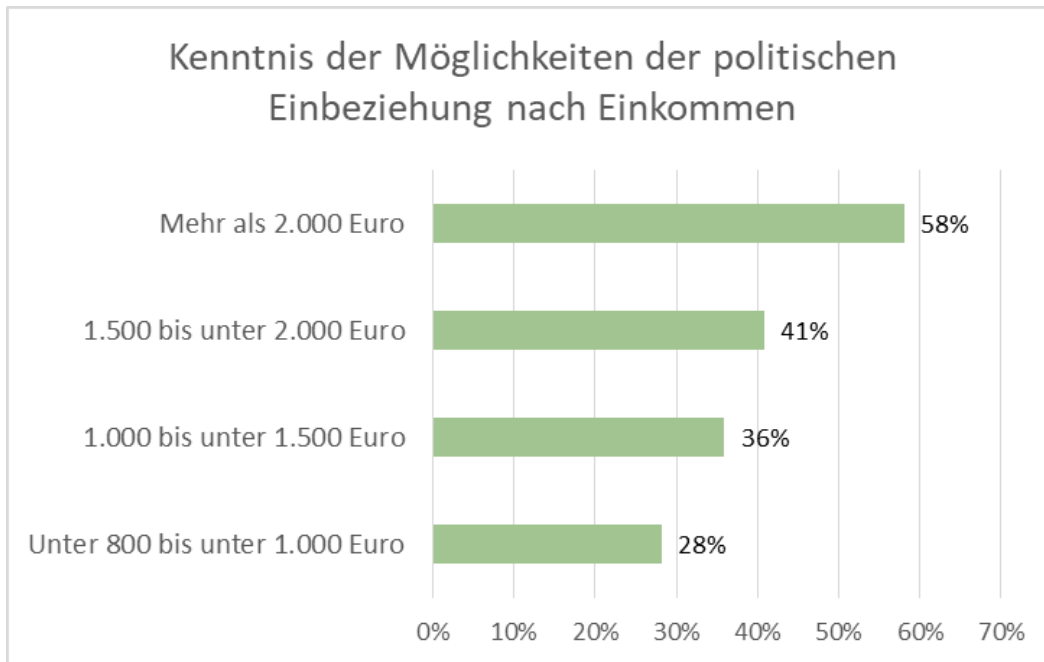


Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Auch hinsichtlich des Einkommens sind die Kenntnisse der Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlich verteilt, wobei höheres Einkommen in der Regel auch mit höherem Bildungsstand einhergeht. In der unteren Einkommensgruppe mit monatlich unter 1.000 Euro wird die

Kenntnis dieser Möglichkeiten nur von 28% bejaht. Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Einkommen über 36% derer, denen 1.000 bis 1.500 Euro zur Verfügung stehen, und 41% derer, denen 1.500 bis 2.000 Euro zur Verfügung stehen, bis auf 58% der noch Wohlhabenderen.

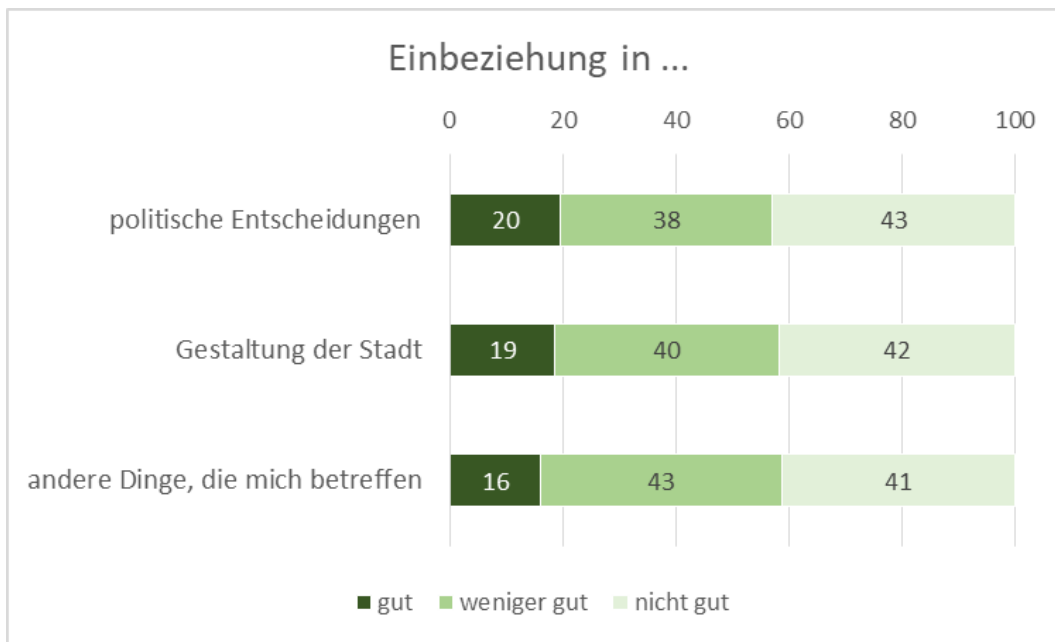
Abbildung 54: Kenntnis der Partizipationsmöglichkeiten nach Einkommensgruppe



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Auf die Frage, wie gut die Seniorinnen und Senioren in die Entscheidungen einbezogen werden, gaben ebenfalls eine Mehrheit „weniger gut“ und „nicht gut“ an. Im Einzelnen wurde gefragt, inwieweit sich die Seniorinnen und Senioren in allgemeine politische Entscheidungen, in Fragen der Gestaltung der Stadt und in andere Dinge, die sie betreffen, einbezogen fühlen. Für alle drei Fragen zeigt sich das gleiche Antwortmuster: Maximal 20% der Befragten fühlen sich sehr gut oder eher gut eingebunden, zwischen 38% und 43% weniger gut und 41% bis 43% fühlen sich nicht gut eingebunden. Im Hinblick auf die Ermöglichung politischer Partizipation und Mitgestaltung ist dieses Ergebnis sehr ernüchternd.

Abbildung 55: Gefühl, in Entscheidungen eingebunden zu werden



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Männer fühlen sich etwas besser in diese Entscheidungen eingebunden als Frauen:

- In allgemeine politische Entscheidungen fühlen sich 24% der Männer gegenüber 17% der Frauen gut eingebunden.
- In die Gestaltung der Stadt fühlen sich 21% der Männer gegenüber 17% der Frauen gut eingebunden.
- In andere relevante Dinge fühlen sich 22% der Männer gegenüber 13% der Frauen gut eingebunden.

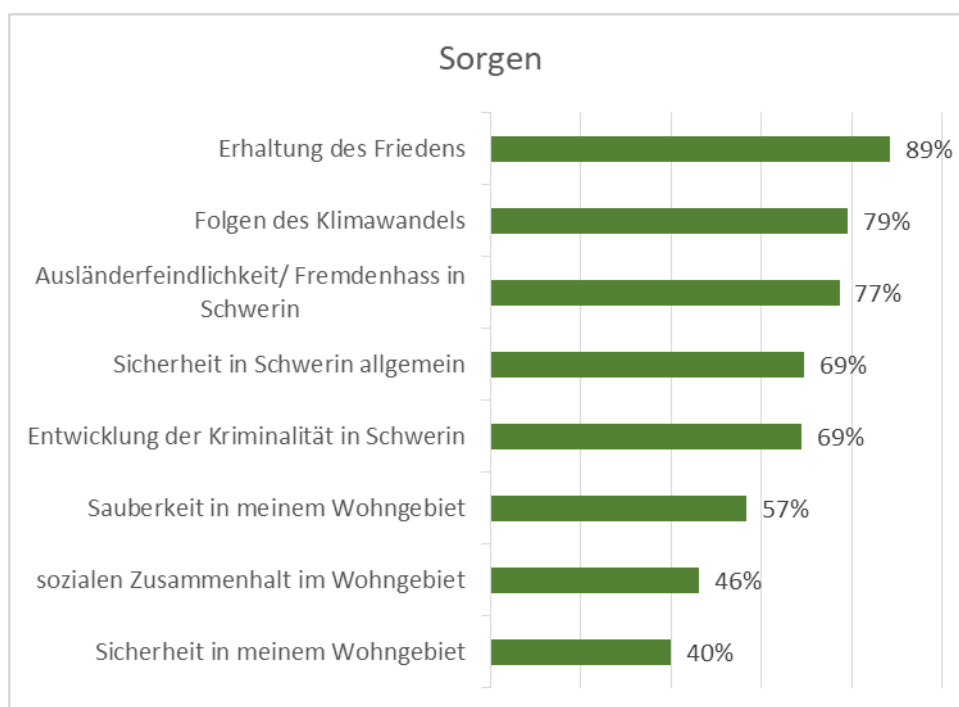
Wünsche nach weiterer Einbeziehung konnten geäußert werden, und diese Möglichkeit haben die befragten Seniorinnen und Senioren intensiv genutzt. Überwiegend werden mehr Mitsprachemöglichkeiten bei Fragen der Stadtplanung, der Verkehrsführung und des Umweltschutzes gewünscht. Einige beziehen diesen Wunsch auf die Stadt insgesamt, andere beziehen sich dabei ausdrücklich auf ihr Wohngebiet. Typische Nennungen sind etwa:

- „Abriss/Sanierung im Stadtviertel, Beleuchtung von Gehwegen, Sanierung von Gehwegen, Parkplätze
- Größere Bauprojekte, Gestaltung des städtischen Grüns, Gestaltung Nahverkehr
- Entscheidungen zu Wohnen, Nahverkehr, Gesundheitsversorgung, Betreuung
- Gute Vorschläge müssen auch durchgesetzt werden, und zwar schnell
- Einwohnerversammlungen für das Wohngebiet mindestens 1x im Jahr“.

7. Ordnung und Sicherheit

Ein weiterer Teil der Befragung widmete sich den Sorgen der Schweriner Seniorinnen und Senioren. Dabei wurden drei räumliche Perspektiven unterschieden: Die globale Perspektive, die der Situation in der Landeshauptstadt Schwerin und die der Situation im eigenen Wohngebiet. Die Antworten zeigen, dass die Sorgen umso geringer sind, je näher der angesprochene Raum ist. So machten sich die Befragten die größten Sorgen um den Frieden in der Welt (89%) und die Folgen des Klimawandels (79%). Was die Situation in Schwerin betrifft, so ist die Sorge um Ausländerfeindlichkeit mit 77% größer als die Sorge um Sicherheit in der Stadt und die Entwicklung der Kriminalität (jeweils 69%). Um ihr Wohngebiet machen sich weniger als 60% der Befragten Sorgen, und zwar am ehesten noch über die Sauberkeit (57%), weniger über den sozialen Zusammenhalt (46%) oder die Sicherheit im Wohngebiet (40%).

Abbildung 56: Sorgen der Seniorinnen und Senioren



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Frauen machen sich zu allen hier dargestellten Themen größere Sorgen als Männer. Am größten fällt dieser Unterschied hinsichtlich der Ausländerfeindlichkeit aus; der Anteil der Frauen, die sich darüber Sorgen machen, ist um 15 Prozentpunkte größer als der entsprechende Anteil der Männer. Um 13 Prozentpunkte höher ist der Anteil der Frauen, die sich Sorgen um die Entwicklung der Kriminalität in Schwerin machen. Bei 8 bis 9 Prozentpunkten liegt die Differenz bei den Sorgen um den Erhalt des Friedens sowie um Sauberkeit und Sicherheit im Wohngebiet.

Auch zwischen den Altersgruppen ist die Besorgnis unterschiedlich ausgeprägt. In den meisten Fällen machen sich die Älteren ab 80 Jahren mehr Sorgen als die Senioren jüngeren Alters. Dies gilt insbesondere in den Bereichen der Sicherheit und Kriminalitätsentwicklung in Schwerin (+17 Prozentpunkte), aber auch bezüglich der Erhaltung des Friedens (+9 Prozentpunkte).

Weniger Sorgen als die Senioren jüngeren Alters machen sich die ab 80-Jährigen über den sozialen Zusammenhalt in ihrem Wohngebiet (-13 Prozentpunkte).

Tabelle 19: Sorgen nach Geschlecht und Alter

Sorgen um ...	Insgesamt	Geschlecht		Altersgruppe		
		Frauen	Männer	unter 70 J.	70 bis 79 J.	ab 80 J.
Erhaltung des Friedens	89%	92%	83%	84%	89%	92%
Folgen des Klimawandels	79%	81%	76%	76%	81%	80%
Ausländerfeindlichkeit/ Fremdenhass	77%	82%	68%	77%	78%	77%
Sicherheit in Schwerin allgemein	69%	72%	67%	63%	66%	80%
Entwicklung der Kriminalität in Schwerin	69%	74%	62%	62%	68%	79%
Sauberkeit in meinem Wohngebiet	57%	60%	52%	49%	66%	51%
sozialen Zusammenhalt im Wohngebiet	46%	47%	46%	48%	48%	35%
Sicherheit in meinem Wohngebiet	40%	43%	35%	36%	44%	38%

Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

Die Sorgen in einzelnen Bereichen konnten in Stichpunkten näher erläutert werden. Im Bereich der Erhaltung des Friedens sind die befragten Seniorinnen und Senioren besonders um die Außenpolitik besorgt. Oft genannte Schlagworte sind „Russland, USA und NATO“. Mehrfach wurde auch der Wunsch geäußert, die Bundeswehreinätze im Ausland nicht fortzuführen.

Vorschläge, die Folgen des Klimawandels zu reduzieren, können in die Schlagworte „Ausbau des Personennahverkehrs“, „Autofreie Innenstadt“, „Verpackungen“ und „Mülltrennung“ zusammengefasst werden. Alternativen zu Plastik und Plastikverpackungen sowie vermehrte Mülleimer und eine verpflichtende Mülltrennung sind ebenfalls Wünsche, die aus den Angaben der Seniorinnen und Senioren hervorgehen.

In den Bereichen der Kriminalität und Sicherheit wünschen sich einige Befragten eine vermehrte Polizeipräsenz, sowohl tagsüber als auch nachts, eine härtere Justiz und bessere Überwachung in Form von Überwachungskameras an Orten wie zum Beispiel Parks und Tankstellen.

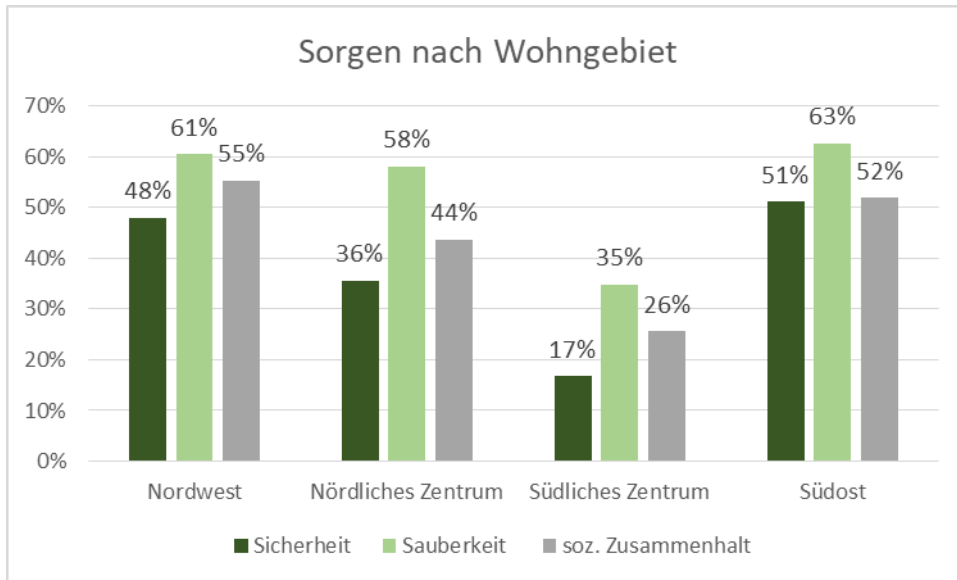
Im Bereich der Ausländerfeindlichkeit wünschen sich die Seniorinnen und Senioren außerdem mehr Toleranz, Informationen und Begegnungsmöglichkeiten, um die Integrationsmöglichkeiten und den Zusammenhalt zu fördern. Um die Sauberkeit in den Wohngebieten zu verbessern, wünschen sich einige Seniorinnen und Senioren mehr Mülleimer in der Stadt, ausgeschilderte Hundewiesen, verbesserte Straßenreinigung und Grünflächenpflege. Um dies zu gewährleisten, schlugen einige Seniorinnen und Senioren hier ebenfalls eine vermehrte Polizeipräsenz und härtere Justiz vor.

Häufig nannten die befragten Seniorinnen und Senioren den Wunsch eines verbesserten Angebots des ÖPNV in Form von ansprechenderen Ticketangeboten, über freie Fahrten am Wochenende bis hin zur freien Nutzung des ÖPNV. Außerdem wünschen sich die Seniorinnen und Senioren eine bessere Anbindung und vermehrte Fahrten des ÖPNV. Auf diese Weise soll eine autofreie Innenstadt begünstigt und langfristig eingeführt werden.

Die Sorgen um die Sicherheit, Sauberkeit und den sozialen Zusammenhalt im Wohngebiet lassen sich nach den vier Stadtregionen differenziert auswerten. Im Südosten sind die Sorgen am stärksten ausgeprägt, was allerdings auch damit zusammenhängen kann, dass sich dort ein

höherer Anteil an Hochaltrigen an der Befragung beteiligt hat, die sich tendenziell mehr Sorgen machen als Jüngere. In den anderen drei Regionen ist die Altersstruktur ähnlich. An zweiter Stelle der Befragten, die sich viele Sorgen machen, steht die Region Nordwest, gefolgt vom nördlichen Zentrum. Vergleichsweise wenige Sorgen machen sich zu allen drei Themen die Befragten, die im südlichen Zentrum wohnen.

Abbildung 57: Sorgen der Seniorinnen und Senioren



Quelle: ISG 2020: Bürgerbefragung ab 60 in der Landeshauptstadt Schwerin

8. Anhang

8.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vier Stadtregionen in der Landeshauptstadt Schwerin	4
Abbildung 2: Anzahl Befragter nach Stadtregionen	5
Abbildung 3: Beteiligung nach Stadtregionen im Vergleich zur Bevölkerungsstatistik.....	6
Abbildung 4: Befragte nach Geschlecht	6
Abbildung 5: Befragte nach Behinderung	7
Abbildung 6: Befragte nach der Einkommenslage	8
Abbildung 7: Einkommensgruppen nach Geschlecht.....	8
Abbildung 8: Nettohaushaltseinkommen nach Stadtregion	9
Abbildung 9: Altersgruppen	9
Abbildung 10: Altersgruppen nach Stadtregionen.....	10
Abbildung 11: Zufriedenheit mit Stadtteil nach Stadtregionen	11
Abbildung 12: Anteil Befragter mit Mängelangaben nach Stadtregion	12
Abbildung 13: Schlagwortwolke zu "andere Mängel" in der Wohnumgebung	14
Abbildung 14: Wohnfläche nach Stadtregionen	15
Abbildung 15: Wohnfläche nach Alter	16
Abbildung 16: Durchschnittliche Wohnfläche nach Einkommen.....	16
Abbildung 17: Wohnkosten nach Stadtregion	17
Abbildung 18: Barrierefreier Wohnraum nach Region	18
Abbildung 19: Barrierefreiheit nach Behinderung	19
Abbildung 20: Barrierefreiheit nach Alter	19
Abbildung 21: Barrierefreiheit nach Einkommen.....	20
Abbildung 22: Umbau zur Barrierefreiheit nach Region	21
Abbildung 23: Fördermöglichkeiten für barrierefreien Wohnraum nach Einkommen	22
Abbildung 24: Zugänglichkeit der Wohnung nach Alter	23
Abbildung 25: Nutzung von Fortbewegungsmitteln in Schwerin.....	25
Abbildung 26: Nutzung der Verkehrsmittel nach Alter	27
Abbildung 27: Verkehrsanbindung KFZ	28
Abbildung 28: Verkehrsanbindung Bus	28
Abbildung 29: Verkehrsanbindung Straßenbahn	29
Abbildung 30: Radwege.....	30
Abbildung 31: Fußwege.....	30
Abbildung 32: Fußwege nach Altersgruppe	31
Abbildung 33: Computer- und Tabletnutzung nach Alter	36
Abbildung 34: Regelmäßige Computer- oder Tabletnutzung nach Einkommen.....	36
Abbildung 35: Internetanschluss nach Alter	37
Abbildung 36: Internetanschluss nach Region	38
Abbildung 37: Gesundheitszustand nach Alter	39
Abbildung 38: Gesundheitszustand nach Einkommen.....	40
Abbildung 39: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Alter	47
Abbildung 40: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Einkommen.....	48
Abbildung 41: Angebote für das kulturelle Leben, Sport und Bildung nach Stadtregion	48
Abbildung 42: Teilnahme an mindestens einem Angebot nach Lebenszufriedenheit	50
Abbildung 43: Informationsquellen zu Angeboten von Sport, Kultur, Bildung und Freizeit.....	51
Abbildung 44: Bereitschaft, für Angebote zu zahlen.....	51
Abbildung 45: Höhe der Zahlungsbereitschaft.....	52

Abbildung 46: Mitgliedschaft	53
Abbildung 47: Mitgliedschaft von Frauen und Männern	54
Abbildung 48: Freiwilliges Engagement	55
Abbildung 49: Freiwilliges Engagement in regelmäßiger Form.....	56
Abbildung 50: Bereiche des regelmäßigen Engagements	57
Abbildung 51: Engagement und sozioökonomischer Status.....	58
Abbildung 52: Kenntnis der Möglichkeiten zur politischen Einbeziehung.....	59
Abbildung 53: Kenntnis der Partizipationsmöglichkeiten nach Geschlecht und Alter.....	59
Abbildung 54: Kenntnis der Partizipationsmöglichkeiten nach Einkommensgruppe	60
Abbildung 55: Gefühl, in Entscheidungen eingebunden zu werden	61
Abbildung 56: Sorgen der Seniorinnen und Senioren.....	62
Abbildung 57: Sorgen der Seniorinnen und Senioren.....	64

8.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mängelangaben in Prozent der Nennungen nach Stadtteilen	13
Tabelle 2: Kenntnis über Fördermöglichkeiten zur Barrierefreiheit nach bereits erfolgtem Umbau	21
Tabelle 3: Zugangsprobleme nach Stadtregionen.....	23
Tabelle 4: Umzug in andere Wohnform bei Bedarf.....	24
Tabelle 5: Häufigkeit der Nutzung von Fortbewegungsmitteln	26
Tabelle 6: Nutzungsmöglichkeit ÖPNV nach Region	32
Tabelle 7: Erreichbare Einrichtungen (fußläufig)	33
Tabelle 8: Barrierefrei Erreichbarkeit von Einrichtungen.....	34
Tabelle 9: Erreichbare Einrichtungen (Auto oder ÖPNV)	35
Tabelle 10: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Gesamt)	41
Tabelle 11: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Nordwest).....	42
Tabelle 12: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Nördliches Zentrum).....	42
Tabelle 13: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Südliches Zentrum).....	43
Tabelle 14: Erreichbarkeit Gesundheitsversorgung (Südost).....	43
Tabelle 15: Potentielle Helfer und Pfleger nach Region	44
Tabelle 16: Potentielle Helfer und Pfleger nach Alter.....	45
Tabelle 17: Nutzung von Pflegeangeboten nach Alter	46
Tabelle 18: Genannte Aktivitäten.....	49
Tabelle 19: Sorgen nach Geschlecht und Alter.....	63